



Entwurf



Rahmenlehrplan

für die Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege in Hessen

auf der Basis der
Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe
in der Krankenpflege (KrPflAPrV) vom 10. November 2003

Impressum

Herausgeber:	Hessisches Sozialministerium Referat Öffentlichkeitsarbeit Dostojewskistraße 4 65187 Wiesbaden www.sozialministerium.hessen.de
Inhaltliche Gestaltung:	Arbeitsgruppe „Rahmenlehrplan für die Krankenpflegeberufe“ Helga Bußmeier-Lacey (Federführung)
Redaktion:	Petra Müller-Klepper (verantwortlich)
Titelgestaltung:	Herbert Ujma (unter Verwendung des Motivs aus der „Hessischen Pflegeoffensive“, gestaltet von der Werbeagentur Gänslers & Partner)
Stand:	August 2004
Druck:	Hausdruck

Inhaltsverzeichnis	Seite
Einleitung	6
Entwurf eines hessischen Rahmenlehrplans für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege	8
Gestaltung der Themenbereiche	9
Umsetzung des Rahmenlehrplanentwurfs	11
Mitglieder der Arbeitsgruppe „Rahmenlehrplan Krankenpflege“	12
Theoretischer und praktischer Unterricht	
1 Pflegesituation bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten	13
Pflegephänomene:	
Haut	14
Motorik	24
Empfindung	28
Stoffwechsel und Ernährung	33
Verdauung	37
Sekretion	41
Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung	45
2 Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten	49
Pflegephänomene:	
Haut	50
Motorik	53
Empfindung	56
Stoffwechsel und Ernährung	59
Verdauung	61
Sekretion	65
Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung	67
3 Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten	71
3.1 Gespräche führen	71
3.2 Beraten und anleiten	72
3.3 Case- und Entlassungsmanagement	73

4	Bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitationskonzepten mitwirken und diese in das Pflegehandeln integrieren	74
5	Pflegehandeln personenbezogen ausrichten	76
5.1	Pflege in bestimmten Lebensabschnitten/Zielgruppen pflegerischer Arbeit	76
5.1.1	Kinder/Adoleszente und deren Bezugspersonen	76
5.1.2	Alte Menschen	77
5.2	Pflege in spezifischen Lebenssituationen	77
5.2.1	Menschen mit Behinderungen	77
5.2.2	Menschen mit sozialen Benachteiligungen	78
5.2.3	Fremdsein in einer Gesellschaft	78
5.2.4	Ausdrucksformen von Geschlechtlichkeit in der Gesellschaft	78
5.3	Pflege in verschiedenen Versorgungsbereichen	79
5.3.1	Pflege im häuslichen Bereich	79
5.3.2	Pflege in stationären und teilstationären Pflegebereichen	79
5.3.3	Pflege in klinischen Bereichen	80
6	Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Kenntnissen ausrichten	81
7	Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten	82
7.1	Qualitätskonzepte in der Pflege	82
7.2	Rechtliche Rahmenbedingungen und haftungsrechtliche Aspekte im Pflegeberuf	82
7.3	Ökologische und ökonomische Rahmenbedingungen	83
8	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	84
8.1	Mitwirkung bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen	84
8.2	Eigenständige Durchführung ärztlich veranlasster Maßnahmen	85
9	Lebenserhaltende Maßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes einleiten	87
10	Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen	89
11	Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen	91
12	In Gruppen und Teams zusammenarbeiten	93

Literaturempfehlungen zu den Themenbereichen	94
Anhang:	
• Glossar	116
• Stundenempfehlungen für die 12 Themenbereiche	118
• Prüfungsrelevante Themenbereiche	119
• Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege (KrPflAPrV) vom 10.11.2003	120

Einleitung:

Die gesellschaftlichen, demographischen und medizinisch-technischen Entwicklungen des letzten Jahrzehnts haben das Gesundheits- und Sozialwesen in nicht unerheblichem Maß beeinflusst.

Für die beruflich Pflegenden bedeutet dies insbesondere, dass immer mehr ältere und sehr alte Menschen mit vielfältigem Hilfe- und Pflegebedarf pflegerisch zu betreuen und versorgen sind.

Die für die Krankenpflegeberufe bisher „traditionelle“ Orientierung an der medizinischen Behandlung akuter und chronischer Erkrankungen erfährt dadurch einen grundlegenden Wandel.

Kranke und pflegebedürftige Menschen und deren Bezugspersonen benötigen insbesondere Informationen, Beratung sowie Unterstützung und Begleitung bei der Bewältigung unterschiedlicher Lebenssituationen.

Zudem ergeben sich aus den veränderten Strukturen des Gesundheits- und Sozialwesens hohe Anforderungen an die Pflegenden. Die Prämisse „ambulant vor stationär“ in den Bereichen der gesetzlichen Krankenversicherung und der sozialen Pflegeversicherung gilt es zum Wohle der betroffenen Menschen umzusetzen. Eigenständiges, selbstverantwortliches sowie koordinierendes und kooperierendes Handeln in der Pflege ist dazu notwendig.

Mit der wachsenden Vielfalt der Versorgungs- und Betreuungsangebote benötigen zum einen kranke und pflegebedürftige Menschen entsprechende Beratung und Begleitung und zum anderen müssen sich die Pflegenden in diesen unterschiedlichen Bereichen zurecht finden und mit verschiedenen Professionen zusammenarbeiten.

Ergänzend zu diesen kurz skizzierten Entwicklungen haben sich seit Beginn der 1990er Jahre die Pflege- und Gesundheitswissenschaften etabliert, so dass sich die Wissensbasis für das professionelle Pflegehandeln kontinuierlich erweitert.

Die Gesundheitsförderung sowie die Aktivierung von Selbstpflegepotentialen und Förderung der individuellen und familiären Ressourcen der zu pflegenden Menschen sollten dabei im Mittelpunkt stehen.

Um diesen komplexen Anforderungen gerecht werden zu können, muss bereits die Ausbildung den Grundstein für die Entwicklung der dazu notwendigen Kompetenzen legen.

Mit dem am 1. Januar 2004 in Kraft getretenen Gesetz für die Berufe in der Krankenpflege (Krankenpflegegesetz - KrPflG) vom 16. Juli 2003 und der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (KrPflAPrV) vom 10. November 2003 wird der Rahmen hierfür vorgegeben.

Die neuen gesetzlichen Vorgaben für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege und in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sind darauf gerichtet, dass die Pflegenden befähigt werden, Menschen aller Altersgruppen in den verschiedenen Versorgungssystemen in ihrer Gesundheit zu fördern sowie bei der Bewältigung von krankheits- und altersbedingten Belastungen zu unterstützen.

Dies geschieht sowohl auf der Grundlage pflegewissenschaftlich fundierter Konzepte als auch unter Einbeziehung der Erkenntnisse aus verschiedenen Bezugswissenschaften.

In diesem Kontext sind folgende Vorschriften von besonderer Bedeutung:

- Mit dem in § 3 KrPflG formulierten Ausbildungsziel liegt eine umfassende Beschreibung der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege vor. Es wird deutlich, dass die fachlichen, personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen unter Einbeziehung pflegewissenschaftlicher, medizinischer und weiterer bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse vermittelt werden müssen.

Neben verantwortungsvoller Mitwirkung bei der Heilung wird die Erkennung und Verhütung von Krankheiten betont.

Zudem trägt die Beschreibung der pflegerischen Aufgaben sowohl der professionellen Entwicklung als auch den veränderten Anforderungen der Pflege Rechnung. Denn die Verantwortungsebenen werden in der Darstellung der eigenverantwortlichen, mitwirkenden und interdisziplinären Aufgaben deutlich.

Das Ausbildungsziel betont weiter, dass pflegerisches Handeln kurative, präventive, rehabilitative und palliative Dimensionen hat, welches sich auf Menschen in unterschiedlichen Pflege- und Lebenssituationen bezieht. In diesem Rahmen wird auch der Anspruch einer auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung ausgerichteten Pflege formuliert.

- Die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung verändert mit § 1 die bisherige Relation des theoretischen und praktischen Unterrichts zur praktischen Ausbildung zu Gunsten (+ 500 Stunden) des Unterrichts. Hierfür ist ein Mindestumfang von 2100 Stunden und 2500 Stunden für die praktische Ausbildung vorgegeben.

Die Ausbildung beinhaltet eine 1200 Stunden umfassende Differenzierungsphase im Unterricht (500 Stunden) und in der praktischen Ausbildung (700 Stunden), die sich auf die in der Gesundheits- und Krankenpflege oder in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zu vermittelnden Kompetenzen beziehen muss.

- In der Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 KrPflAPrV erfolgt die Aufschlüsselung des theoretischen und praktischen Unterrichts, nicht wie bisher nach Fächern, sondern nach 12 Themenbereichen, denen jeweils Ziele zugeordnet sind. In den Lehr- und Lernprozessen steht somit nicht mehr fächerbezogenes Detailwissen im Vordergrund, sondern die berufsbezogenen und berufsübergreifende Qualifizierung steht im Mittelpunkt.

Die neuen gesetzlich vorgeschriebenen Rahmenvorgaben erfordern von den Lehrenden sowohl Konzepte zur Wissensvermittlung als auch zur aktiven Auseinandersetzung mit den Anforderungen, Belastungen und Zukunftsperspektiven der Profession Pflege.

Die Lernenden sollen den Lernprozess mitgestalten und für die individuellen Lernfortschritte die Verantwortung übernehmen.

Das Land Hessen hat seit Jahren eine anforderungsgerechte Ausbildung in den Krankenpflegeberufen gefordert und konnte im Rahmen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe die jetzt geltenden bundesrechtlichen Vorgaben (KrPflG, KrPflAPrV) mitgestalten.

Entwurf eines Hessischen Rahmenlehrplanes für die Gesundheits- und Krankenpflege sowie für die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Der vorliegende Entwurf eines Rahmenlehrplanes ist von einer landesweiten Arbeitsgruppe „Rahmenlehrplan für die Krankenpflege“ entwickelt worden. Seit September 2003 haben berufspädagogisch erfahrene Expertinnen und Experten aus den hessischen Kranken- und Kinderkrankenpflegesschulen, der Fachhochschule Frankfurt, dem Caritasverbandes der Diözese Limburg, den Regierungspräsidien und dem Hessischen Sozialministerium an diesem Entwurf gearbeitet. Diese Zusammensetzung hat es ermöglicht, dass sowohl Vorüberlegun-

gen der Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen als auch pflegewissenschaftliche Erkenntnisse/Sichtweisen sowie die Umsetzungserfahrungen der Regierungspräsidien bei der Erarbeitung des Rahmenlehrplans genutzt werden konnten.

Der Entwurf des Rahmenlehrplans soll dazu beitragen, dass die Vermittlung der umfassenden Kompetenzen (§ 3 KrPflG) gelingen kann und für die Schülerinnen und Schüler die kranken oder pflegebedürftigen Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen und der jeweiligen persönlichen Lebenssituationen im Mittelpunkt des pflegerischen Handelns stehen.

Die Arbeitsgruppe hat die in der Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (KrPflAPrV) festgelegten 12 Themenbereiche in den Entwurf des Rahmenlehrplanes übernommen.

Jedem Themenbereich ist die Zielformulierung der Anlage 1 vorangestellt und zudem ist jeweils eine Stundenempfehlung zugeordnet.

Bei den empfohlenen Zeitrichtwerten wird zum einen die Bedeutung der jeweiligen Themenbereiche aus der Sicht der Arbeitsgruppenmitglieder deutlich und zum anderen hat die Prüfungsrelevanz der verschiedenen Themenbereiche die Empfehlung beeinflusst. Auf eine Zuordnung der 12 Themenbereiche zu den einzelnen Ausbildungsjahren wurde jedoch verzichtet, um den vom Gesetzgeber gewünschten curricularen Gestaltungsspielraum für die Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen nicht einzugrenzen.

Die Gestaltung der Themenbereiche

Die Arbeitsgruppe hat sich bei den Themenbereichen 1, 2, 3, 5, 7 und 8 jeweils für Untergliederungen entschieden.

Die Gründe waren folgende:

Für die komplexesten Themenbereiche 1 und 2, die das Prozesshafte der Pflege abbilden, wurde die Struktur der Pflegephänomene gewählt. Die Expertinnen und Experten der Arbeitsgruppe haben diese Struktur favorisiert, da die Pflegephänomene einen Bezug zur internationalen Klassifikation für die Pflegepraxis haben, keine Krankheitsorientierung aufweisen und kein Pflegemodell verpflichtend vorgeben. Zu dem ermöglicht dieser Ansatz eine Annäherung an eine international akzeptierte Fachsprache der Pflege.

Die Mehrdimensionalität der Pflegephänomene erlaubt einen vielseitigen didaktischen Zugang, mit dem sich Lehrende und Lernende von einer theoretischen Ebene ausgehend die Pflege erschließen können.

Der Themenbereich 1 verlangt Pflegesituationen zu erkennen, zu erfassen und bezüglich der pflegerischen Relevanz zu bewerten.

Orientiert an dieser Vorgabe wird das Pflegephänomen Haut exemplarisch über die sachanalytischen Zugänge der Ebenen Funktion, Person und Handlung erschlossen.

Die Ziele werden aus der Sicht des Individuums, der Gruppe, der Natur und der Umwelt beschrieben. Die nachfolgenden Abbildungen zeigen diese Aspekte der jeweiligen Ebenen.

Wie für den Themenbereich 1 in der Anlage 1 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung formuliert, sind den Ebenen die jeweiligen Inhalte der Bezugswissenschaften sowie Beobachtungen und Assessmentinstrumente zugeordnet.

Die weiteren Pflegephänomene Motorik, Empfindung, Stoffwechsel und Ernährung, Verdauung, Sekretion sowie Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung sind jeweils über die Ebene Funktion dargestellt, wobei die Schulen Zugänge über weitere Ebenen vorsehen können.

Für den Themenbereich 2 steht die bedarfsgerechte Auswahl, Durchführung und Auswertung der pflegerischen Interventionen im Mittelpunkt. Daher erfolgt der sachanalytische Zugang der im Themenbereich 1 dargestellten Pflegephänomene hier über die Ebene Handlung. Die Ziele beziehen sich auf die Auswahl und die Umsetzung der Pflegemaßnahmen im Kontext des Pflegeprozesses. Eine weitere Abbildung stellt die Pflegeinterventionen in den Mittelpunkt und verdeutlicht deren Ausrichtung auf die besondere Situation der kranken und pflegebedürftigen Menschen.

Im konkreten pflegerischen Alltag sind die Inhalte der Themenbereiche 1 und 2 im Pflegeprozess aufeinander bezogen.

Die Arbeitsgruppe hat sich auf eine getrennte Darstellung verständigt, da für diese Themenbereiche in der schriftlichen Prüfung auch gesonderte Aufsichtsarbeiten vorgeschrieben sind (§ 12 Abs. 1 Nr. 1 + 2 KrPflAPrV).

Im Weiteren sind auch die Themenbereiche 3, 5, 7 und 8 untergliedert, um die unterschiedlichen und neuen Themengebiete klarer darstellen zu können. Den Themengebieten sind jeweils Ziele und Inhalte zugeordnet.

Die von der Arbeitsgruppe ausgewählten Inhalte sind häufig beispielhaft dargestellt, da die einzelnen Schulen so die Möglichkeit erhalten jeweils ihre eigenen Schwerpunkte zu integrieren.

Ebenso ist an zahlreichen Stellen der Bezug bzw. die notwendige Verknüpfung mit anderen Themenbereichen kenntlich gemacht.

Die Literaturempfehlungen im Entwurf des Rahmenlehrplans sind jeweils den einzelnen Themenbereichen zugeordnet, daher sind Doppelnennungen möglich.

Umsetzung des Entwurfs eines Rahmenlehrplanes

Die Umsetzung des Entwurfs des Rahmenlehrplanes für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege ist als offener Prozess angelegt. In den nächsten drei Jahren soll zum einen die Handhabbarkeit erprobt werden und zum anderen werden von Seiten der Rahmenlehrplan-Arbeitsgruppe zu den Themenbereichen 1 und 2 weitere Pflegephänomene bearbeitet. Die Pflegephänomene Atmung, Herz-Kreislauf und Körpertemperatur sind bereits in der Bearbeitung und werden nachgereicht.

Die Erfahrungen und Erkenntnisse der umsetzenden Kranken- und Kinderkrankenpflegeschoolen können nach Ablauf der drei Jahre eingearbeitet werden.

Mitglieder der Arbeitsgruppe „Rahmenlehrplan Krankenpflege“

Prof. Marlies Beckmann	Fachhochschule Frankfurt
Franz Beiwinkel	Krankenpflegeschule im Zentrum für Soziale Psychiatrie Bergstraße, Heppenheim
Monika Benz	Krankenpflegeschule am Klinikum der Philipps-Universität Marburg
Annamaria Bittorf	Krankenpflegeschule der Lahn-Dill-Kliniken, Wetzlar
Arndt Blessing	Krankenpflege- und Krankenpflegehilfeschule an den Städtischen Kliniken Darmstadt
Barbara Burkert	Kinderkrankenpflegeschule am Clementine Kinderkrankenhaus, Frankfurt/M.
Ludgad Heil	Kinderkrankenpflegeschule am Klinikum der Philipps-Universität Marburg
Torsten Jäger	Universitätsklinikum Gießen, Bildungszentrum, Gießen
Jochen Kießling	Krankenpflegeschule am Kreiskrankenhaus Rotenburg, Rotenburg/F.
Ute Müller-Hesselbach	Fachhochschule Frankfurt
Renate Penker	Kinderkrankenpflegeschule am Klinikum Bad Hersfeld
Ruth Piro-Klein	Krankenpflegeschule am Stadtkrankenhaus Korbach
Michael Rostenburg	Kinderkrankenpflegeschule am Universitätsklinikum Gießen
Bernhard Schnabel	Caritasverband der Diözese Limburg e.V., Limburg/Lahn
Jutta Schneider	Krankenpflegeschule am CBG Kassel
Gerhild Trömper	Kinderkrankenpflegeschule am Kinderkrankenhaus Park Schönfeld, Kassel
Norbert Weigelt	Krankenpflegeschule am Universitätsklinikum Gießen
Dr. Ulrich Kreuzsch	Regierungspräsidium Kassel
Maria Theobald	Regierungspräsidium Darmstadt
Alfred Wagner	Regierungspräsidium Darmstadt
Monika Zielinski-Bülte	Regierungspräsidium Gießen
Helga Bußmeier-Lacey	Hessisches Sozialministerium, Wiesbaden

THEORETISCHER UND PRAKTISCHER UNTERRICHT

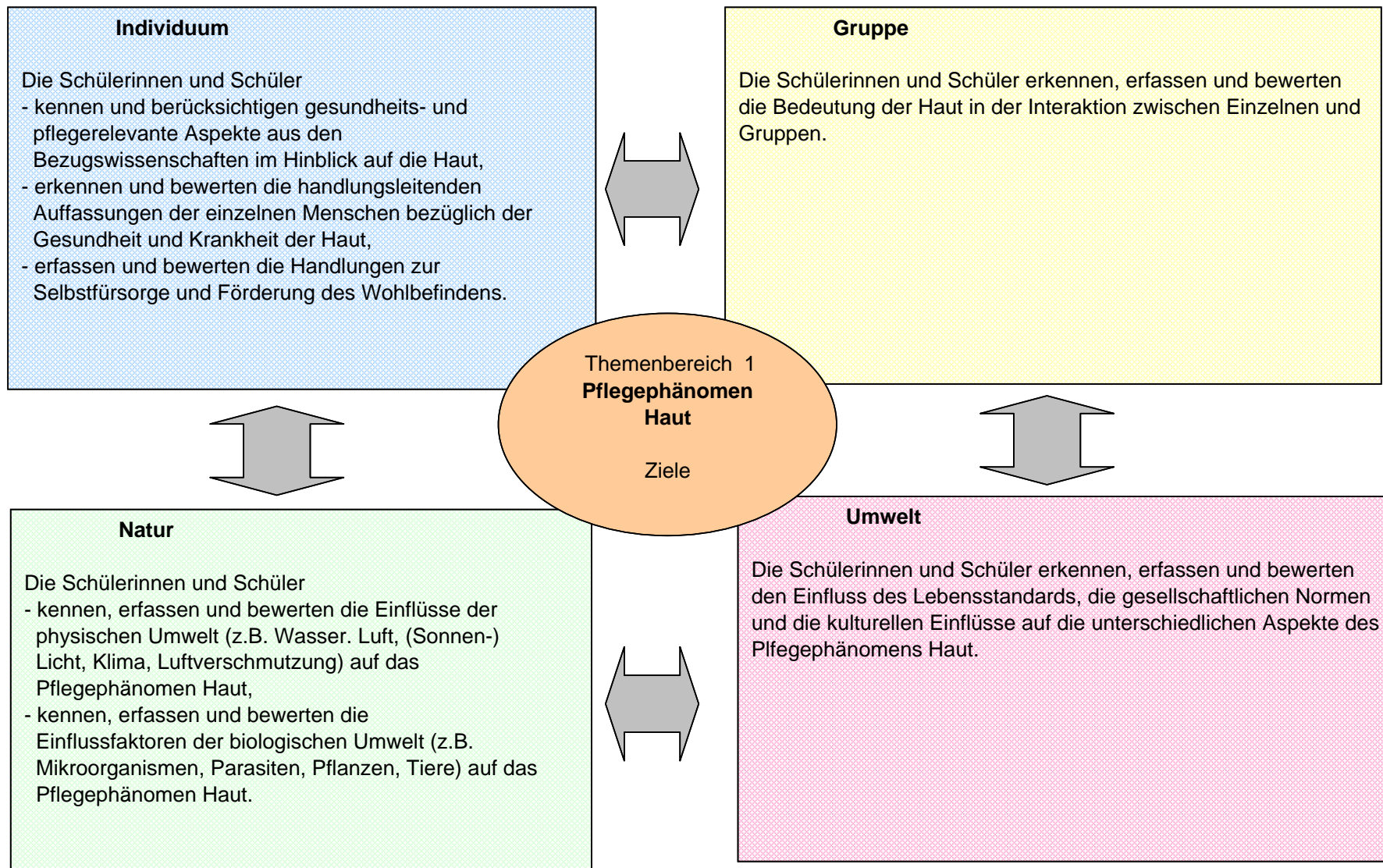
Themenbereich 1:

Pflegesituation bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten

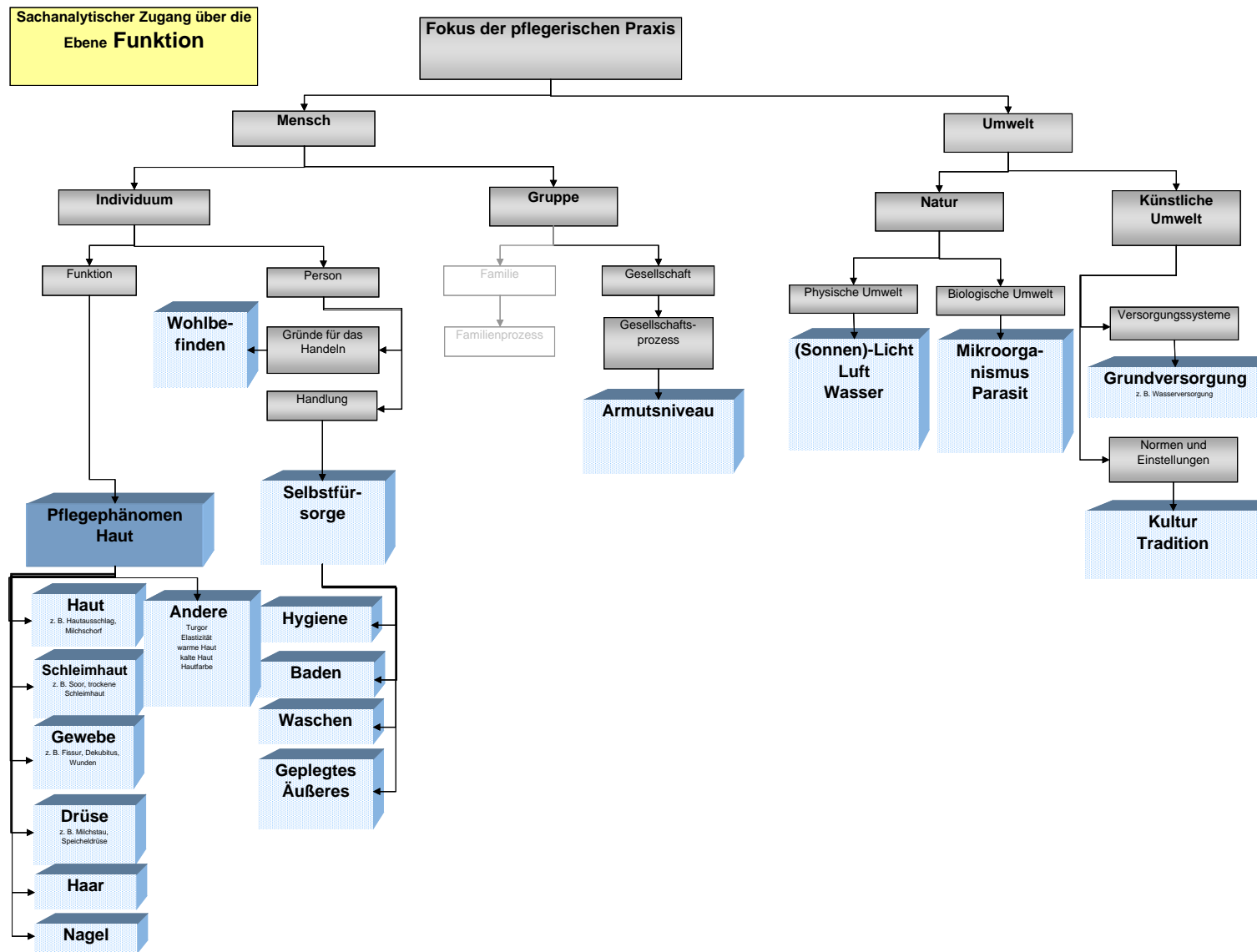
350 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *auf der Grundlage pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse und pflegerelevanter Kenntnisse der Bezugswissenschaften, wie Naturwissenschaften, Anatomie, Physiologie, Gerontologie, allgemeine und spezielle Krankheitslehre, Arzneimittellehre, Hygiene und medizinische Mikrobiologie, Ernährungslehre, Sozialmedizin sowie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Pflegesituationen wahrzunehmen und zu reflektieren sowie Veränderungen der Pflegesituationen zu erkennen und adäquat zu reagieren,*
- *unter Berücksichtigung der Entstehungsursachen aus Krankheit, Unfall, Behinderung oder im Zusammenhang mit Lebens- und Entwicklungsphasen den daraus resultierenden Pflegebedarf, den Bedarf an Gesundheitsvorsorge und Beratung festzustellen,*
- *den Pflegebedarf unter Berücksichtigung sachlicher, personenbezogener und situativer Erfordernisse zu ermitteln und zu begründen,*
- *ihr Pflegehandeln nach dem Pflegeprozess zu gestalten.*



Pflegephänomen Haut



Pflegephänomen Haut

Ebene Funktion

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion der Haut
- Aufbau und Funktion der Schleimhaut
- Aufbau und Funktion der Drüsen
- Aufbau und Funktion der Haare
- Aufbau und Funktion der Nägel
- Aufbau und Funktion anderer entwicklungsentsprechende Veränderungen (s. physische Entwicklung S. 153 ICNP)

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Entzündungen
- Hautparasiten
- Wunden
- Hauterkrankungen
- Hauttumore

Pädiatrie:

- Neurodermitis

Gerontologie:

- Altershaut

Arzneimittellehre

- Aufbau und Eigenschaften von Pflegemitteln
- Aufbau und Hauttherapeutika
- Grundlagen: Galenik und Anwendungsformen

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Kontamination s. Umwelt S. 160

Ernährungslehre

- Einfluss der Ernährung auf die Haut

Geistes- und Sozialwissenschaften

- Nähe
- Distanz und Berührung
- individuelle Bedürfnisse
- soziokultureller Kontext
- altersabhängige Besonderheiten

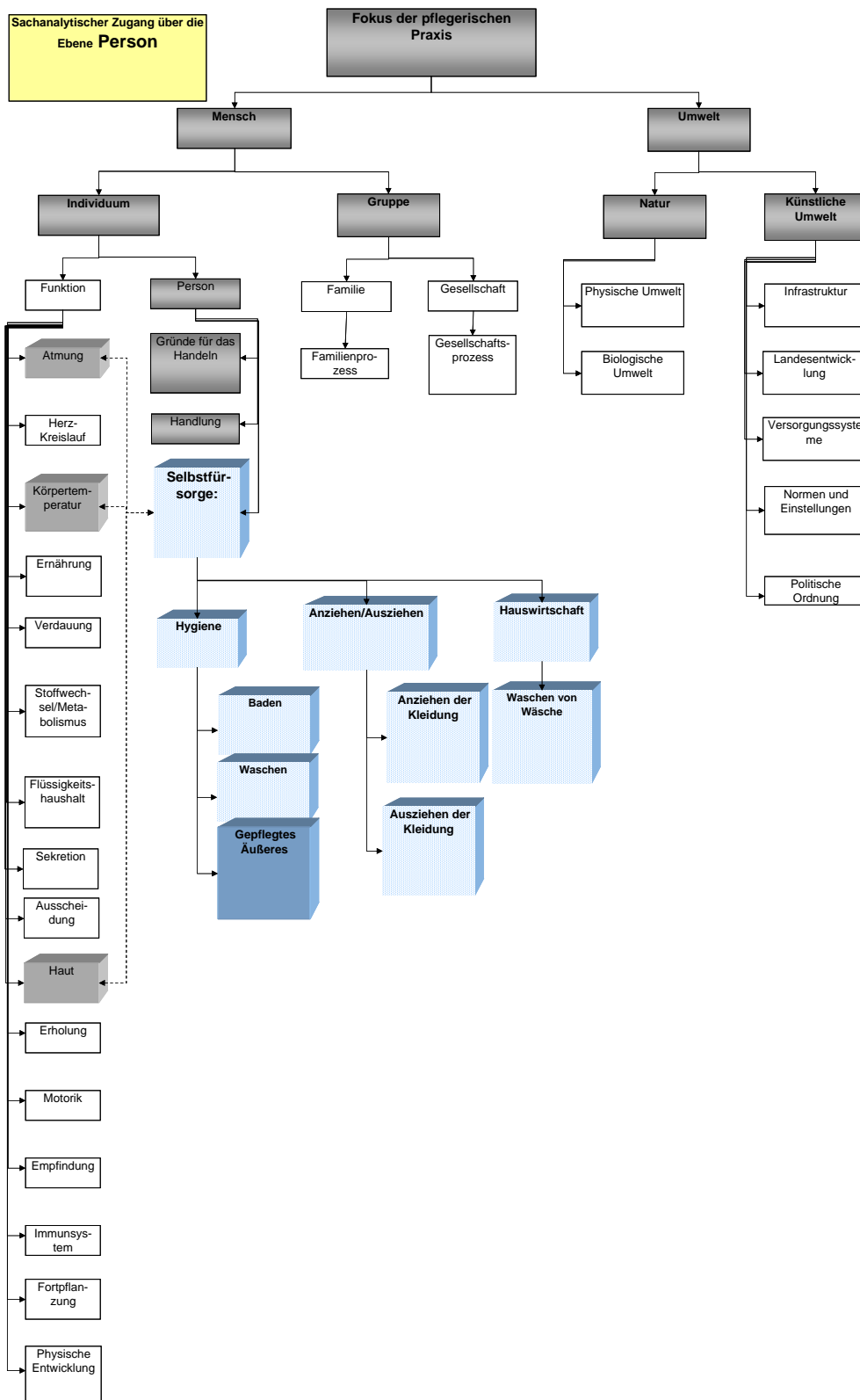
Beobachten

- Identifizieren
- Bestimmen
- Beurteilen

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Dekubitusrisikoeinschätzungsskalen
- Wunddokumentationen
- Hauteinschätzungsbögen

Pflegephänomen Haut



Pflegephänomen Haut

Ebene Person

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion der Haut
- Aufbau und Funktion der Schleimhaut
- Aufbau und Funktion der Drüsen
- Aufbau und Funktion der Haare
- Aufbau und Funktion der Nägel
- Aufbau und Funktion anderer entwicklungsentsprechende Veränderungen (s. physische Entwicklung S. 153 ICNP)

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Entzündungen
- Hautparasiten
- Wunden
- Hauterkrankungen
- Hauttumore

Pädiatrie:

- Neurodermitis

Gerontologie:

- Altershaut

Arzneimittellehre

- Aufbau und Eigenschaften von Pflegemitteln
- Aufbau und Hauttherapeutika
- Grundlagen: Galenik und Anwendungsformen

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Kontamination s. Umwelt S. 160

Ernährungslehre

- Einfluss der Ernährung auf die Haut

Geistes- und Sozialwissenschaften

- Nähe
- Distanz und Berührung
- individuelle Bedürfnisse
- soziokultureller Kontext
- altersabhängige Besonderheiten

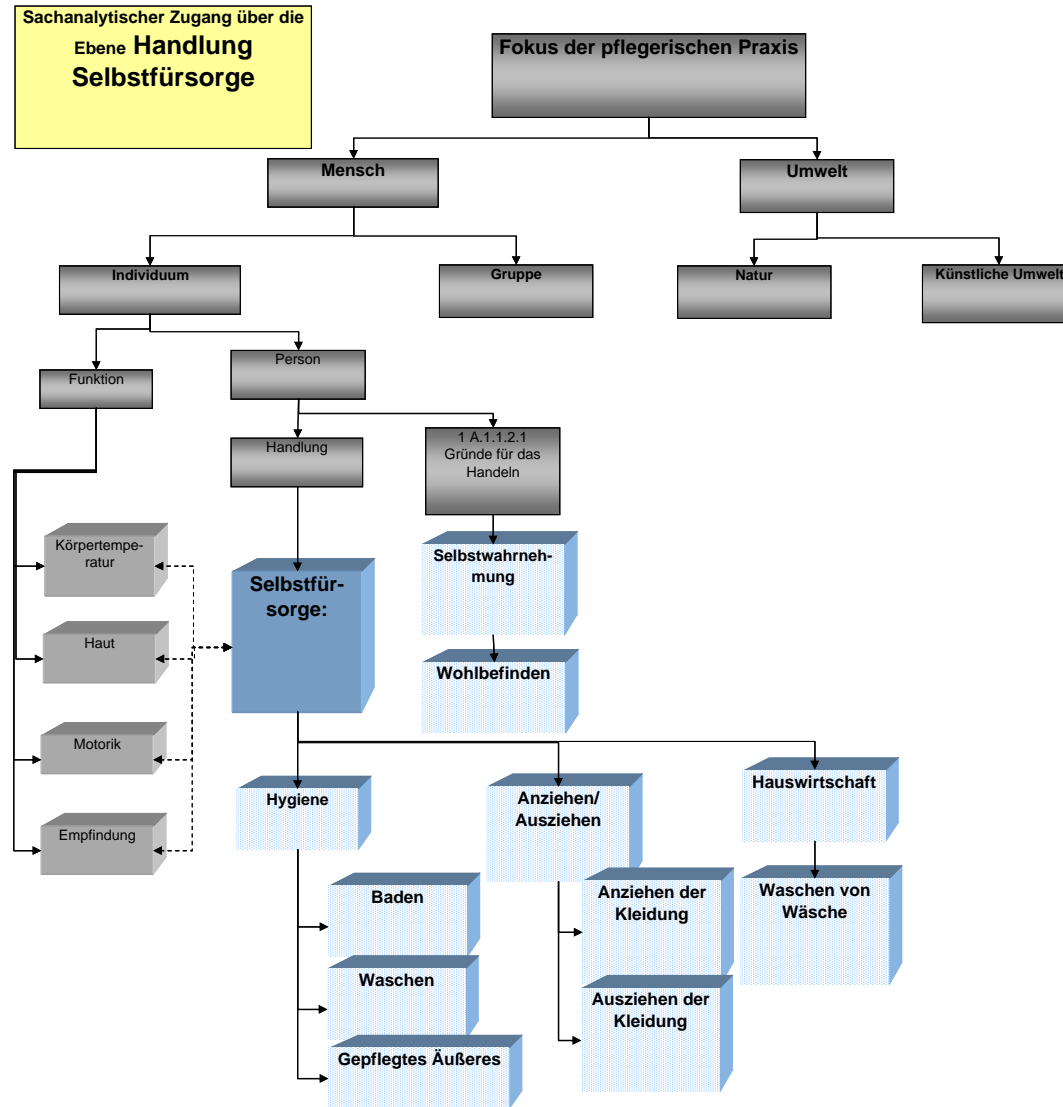
Beobachten

- Identifizieren
- Bestimmen
- Beurteilen

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Dekubitusrisikoeinschätzungsskalen
- Wunddokumentationen
- Hauteinschätzungsbögen

Pflegephänomen Haut



Pflegephänomen Haut

Ebene Handlung

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion der Haut
- Aufbau und Funktion der Schleimhaut
- Aufbau und Funktion der Drüsen
- Aufbau und Funktion der Haare
- Aufbau und Funktion der Nägel
- Aufbau und Funktion anderer entwicklungsentsprechende Veränderungen (s. physische Entwicklung S. 153 ICNP)

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Entzündungen
- Hautparasiten
- Wunden
- Hauterkrankungen
- Hauttumore

Pädiatrie:

- Neurodermitis

Gerontologie:

- Altershaut

Arzneimittellehre

- Aufbau und Eigenschaften von Pflegemitteln
- Aufbau und Hauttherapeutika
- Grundlagen: Galenik und Anwendungsformen

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Kontamination s. Umwelt S. 160

Ernährungslehre

- Einfluss der Ernährung auf die Haut

Geistes- und Sozialwissenschaften

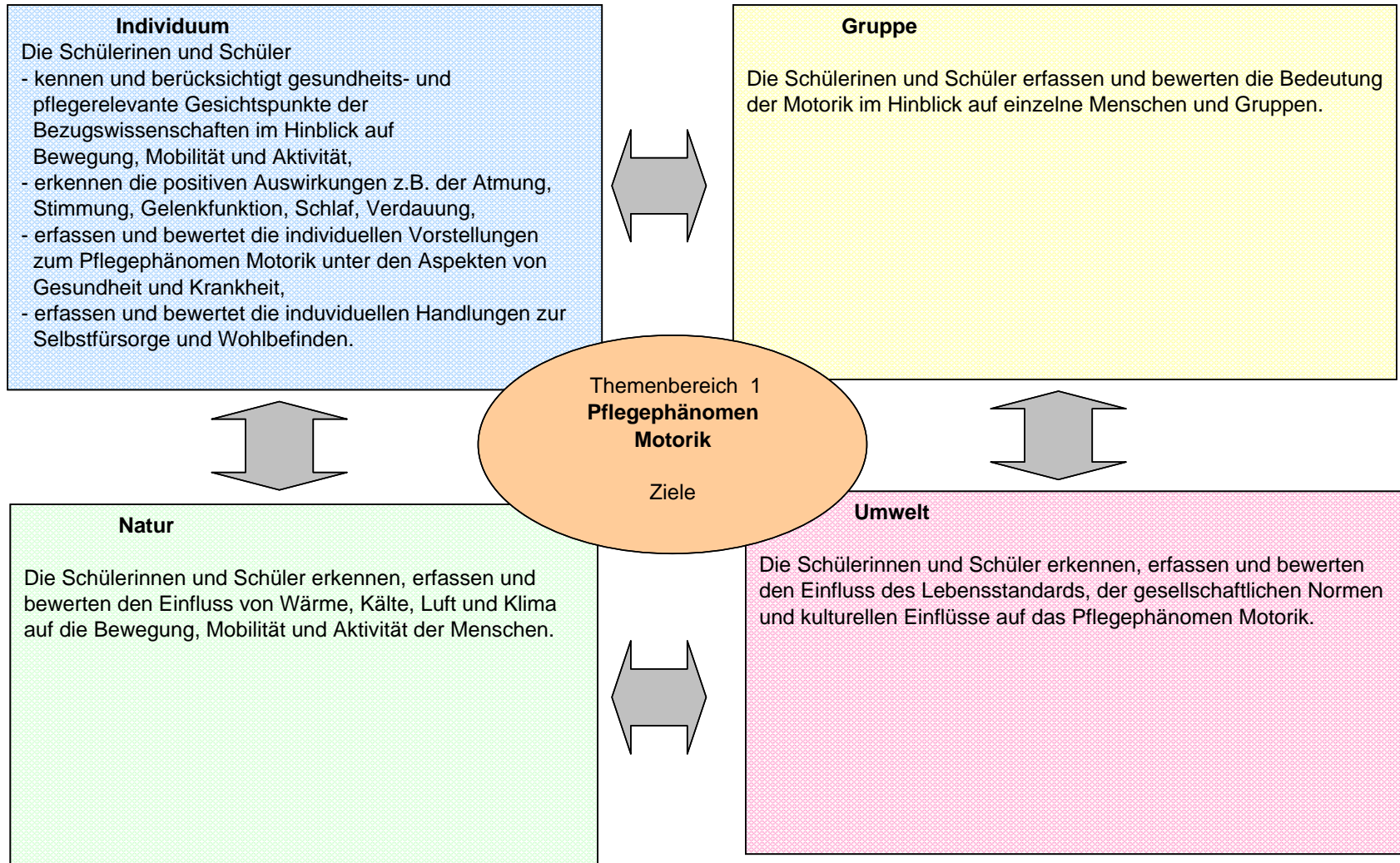
- Nähe
- Distanz und Berührung
- individuelle Bedürfnisse
- soziokultureller Kontext
- altersabhängige Besonderheiten

Beobachten

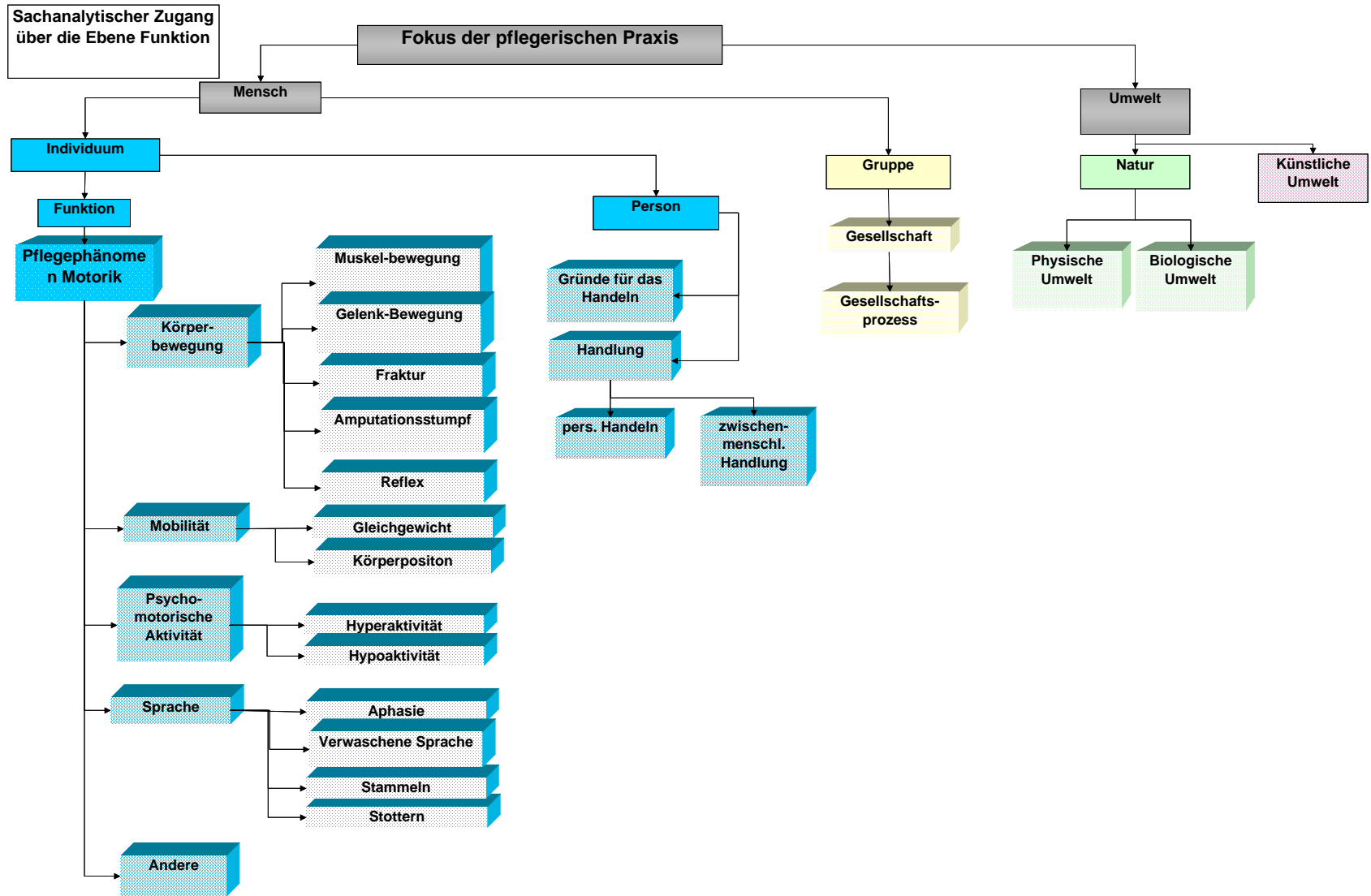
- Identifizieren
- Bestimmen
- Beurteilen

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Dekubitusrisikoeinschätzungsskalen
- Wunddokumentationen
- Hauteinschätzungsbögen



Pflegephänomen Motorik



Pflegephänomen Motorik

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion der Knochen
- Aufbau und Funktion der Muskeln
- Aufbau und Funktion der Gelenke
- Aufbau und Funktion des ZNS (zentralen Nervensystems)

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Frakturen
- Verletzungen der Bänder und Sehnen
- angeborene und erworbene Knochendeformationen
- Orthopädie
- degenerative Gelenkerkrankungen, chronische Polyarthrit
- Querschnittlähmung
- Morbus Parkinson
- Schlaganfall
- Multiple Sklerose
- Hyperaktive Kinder
- Stottern
- infantile Zerebralparese
- spinale Muskelathropie
- Spina bifida
- Polio
- Körperliche Behinderung
- (Alters-) Tremor
- Sturzgefährdung
- Altersimmobilität
- Körperliche Behinderung
- Spastik
- Muskelkraftverlust

Arzneimittellehre

- Impfschutz
- Antiepileptika
- Antiphlogistika
- Analgetika
- Parkinson-Medikamente
- Muskelrelaxantien

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- MRSA
- septischer/aseptischer VW

Sozialmedizin

- AHB
- REHA
- Hilfsmittel
- SGB

Geistes- und Sozialwissenschaften

- Behinderung und Krankheit
- Selbstbestimmungsrecht/Abhängigkeit
- Selbstkonzept

Naturwissenschaften

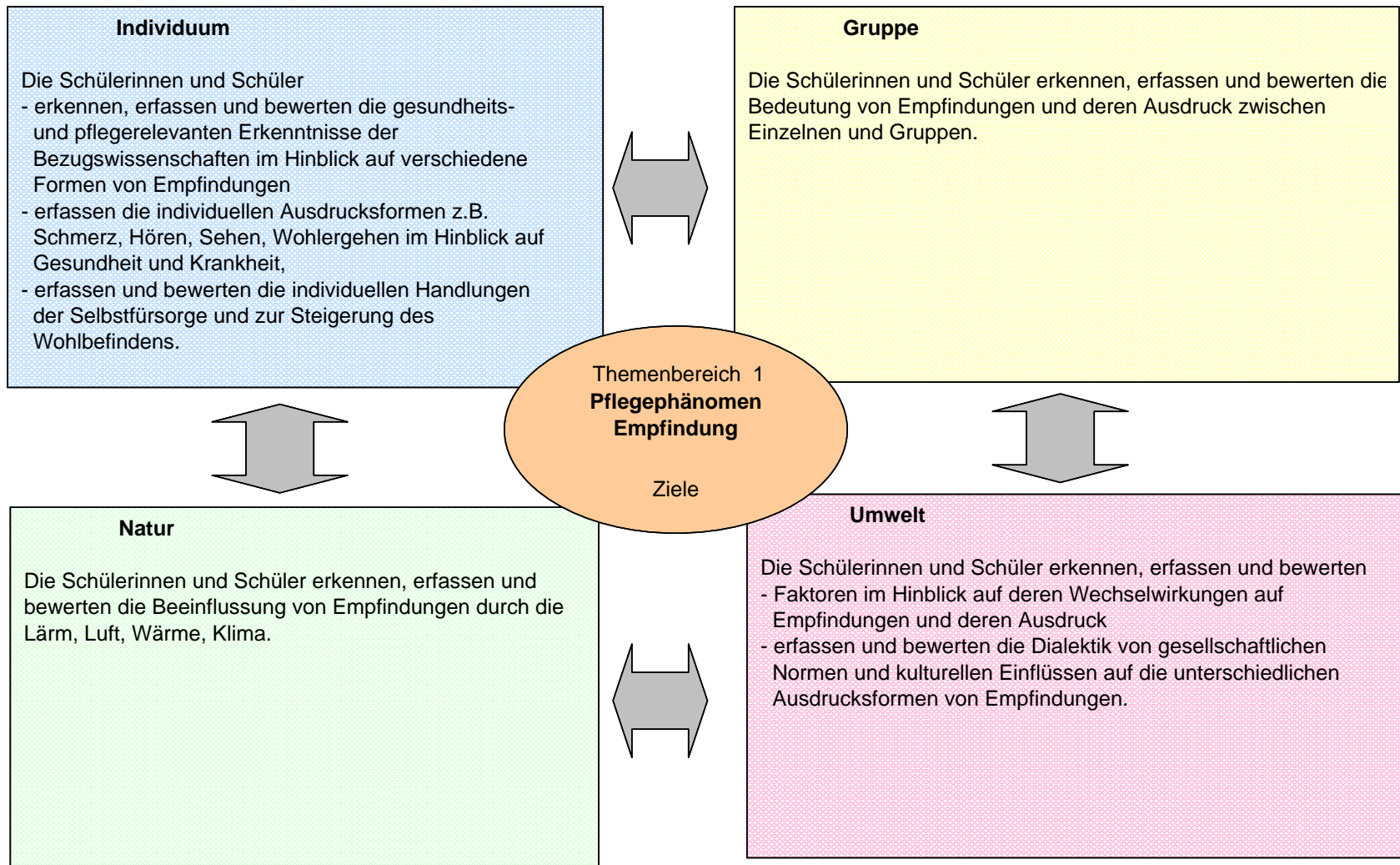
- Mechanik

Beobachten

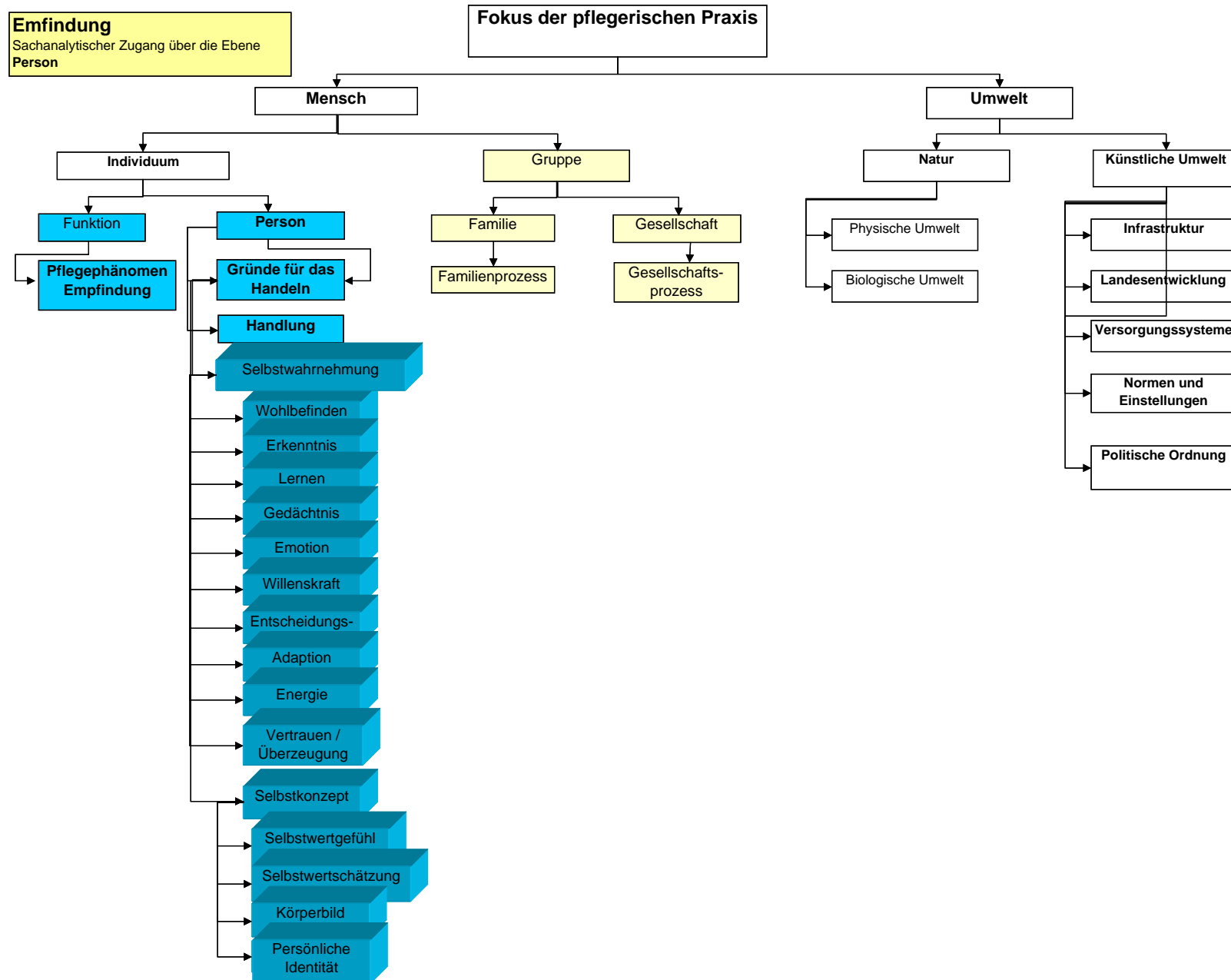
Identifizieren	Gang
Bestimmen	Haltung
Beurteilen	Gestik
Überwachen	Mimik
	Sprache

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Bewegungsanalysen nach M. Beckmann
- Assessmentinstrumente (AG-Geriatisches Assisment): Handkraft, Timed Up + Go, Mobilitätstest nach Tinetti
- Sturzrisikoskala für ältere Menschen
- Aktivitas-Konzept
- Bobath-Konzept
- Kinästhetik in der Pflege
- Prinzipien Rückenschonenden Arbeits,
- Entwicklungsdiagnostik, z.B. Apgarschema



Pflegephänomen Empfindung



Pflegephänomene Empfindungen

Ebene Person

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion des Nervensystems

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- endogene Psychosen
- körperlich begründete Psychosen
- Sucht
- geistige Behinderungen
- erlebnisreaktive Störungen
- psychosomatische Störungen
- Störungen im Sexualverhalten
- altersbedingte Empfindungsstörungen
- Demenz

Arzneimittellehre

- Psychopharmaka

Beobachten

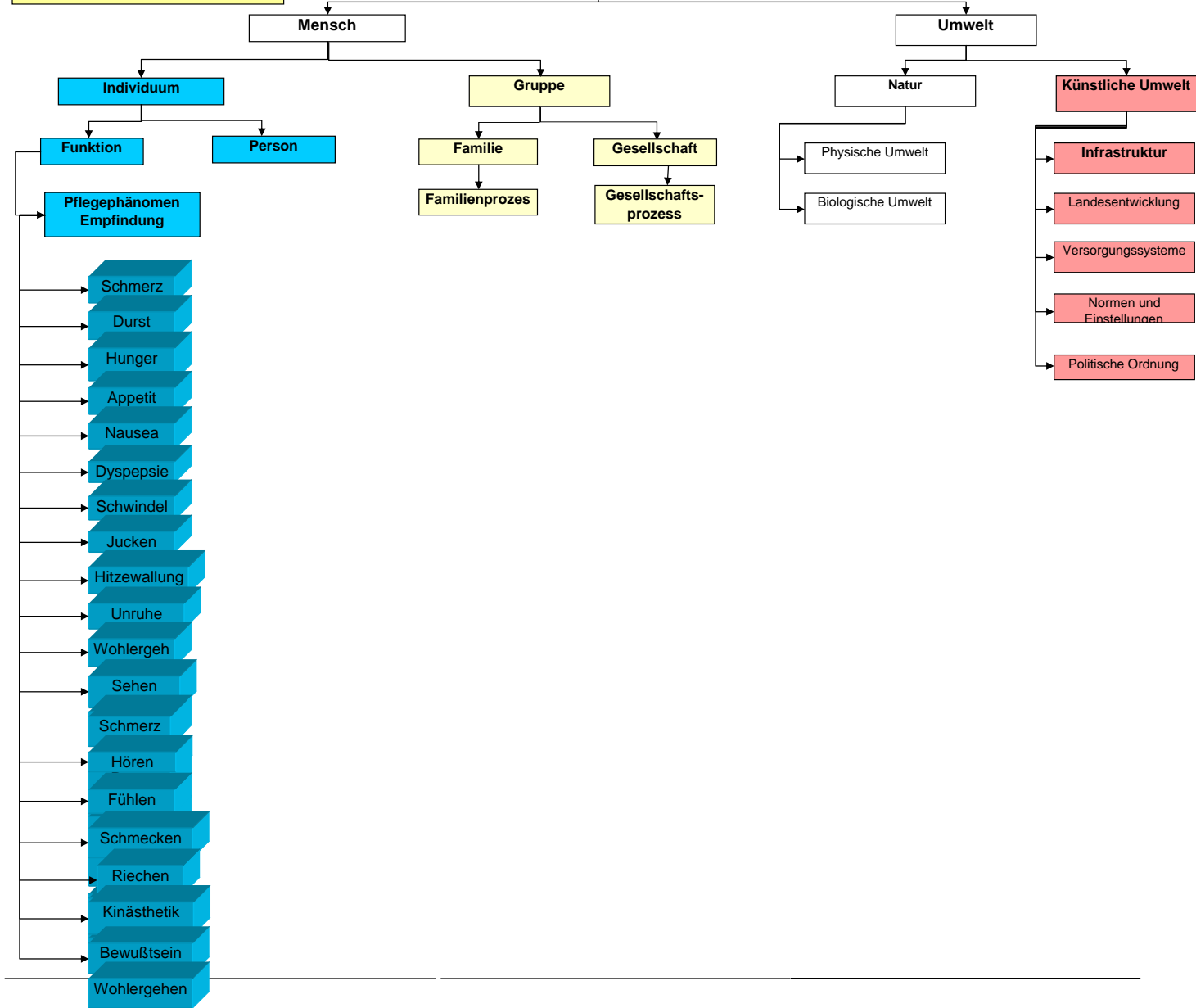
Bewusstseinslage:

- Sensibilität/Motorik
- Orientierungsfähigkeit
- Verbale Reaktionen

Funktion

Emfindung
Sachanalytischer Zugang über die Ebene
Funktion

Fokus der pflegerischen Praxis



Pflegephänomen Empfindungen

Ebene Funktion

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Aufbau und Funktion der Sinnesorgane (Auge, Ohr, Nase, Kehlkopf)
- Aufbau und Funktion des Nervensystems

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Erkrankungen des Auges, des Ohres, des Kehlkopfes
- Durchblutungsstörungen des Gehirns
- Verletzung des zentralen und peripheren Nervensystems
- Extrapiramidale Erkrankungen (M. Parkinson)
- Querschnittslähmungen
- Epilepsien
- Medizinische Aspekte des Schmerzes
- Hirnathrophische Prozesse

Arzneimittellehre

- Antiepileptika
- durchblutungsfördernde Mittel
- Antiparkinson-Medikamente

Geistes- und Sozialwissenschaften

- Kulturelles Schmerzverhalten

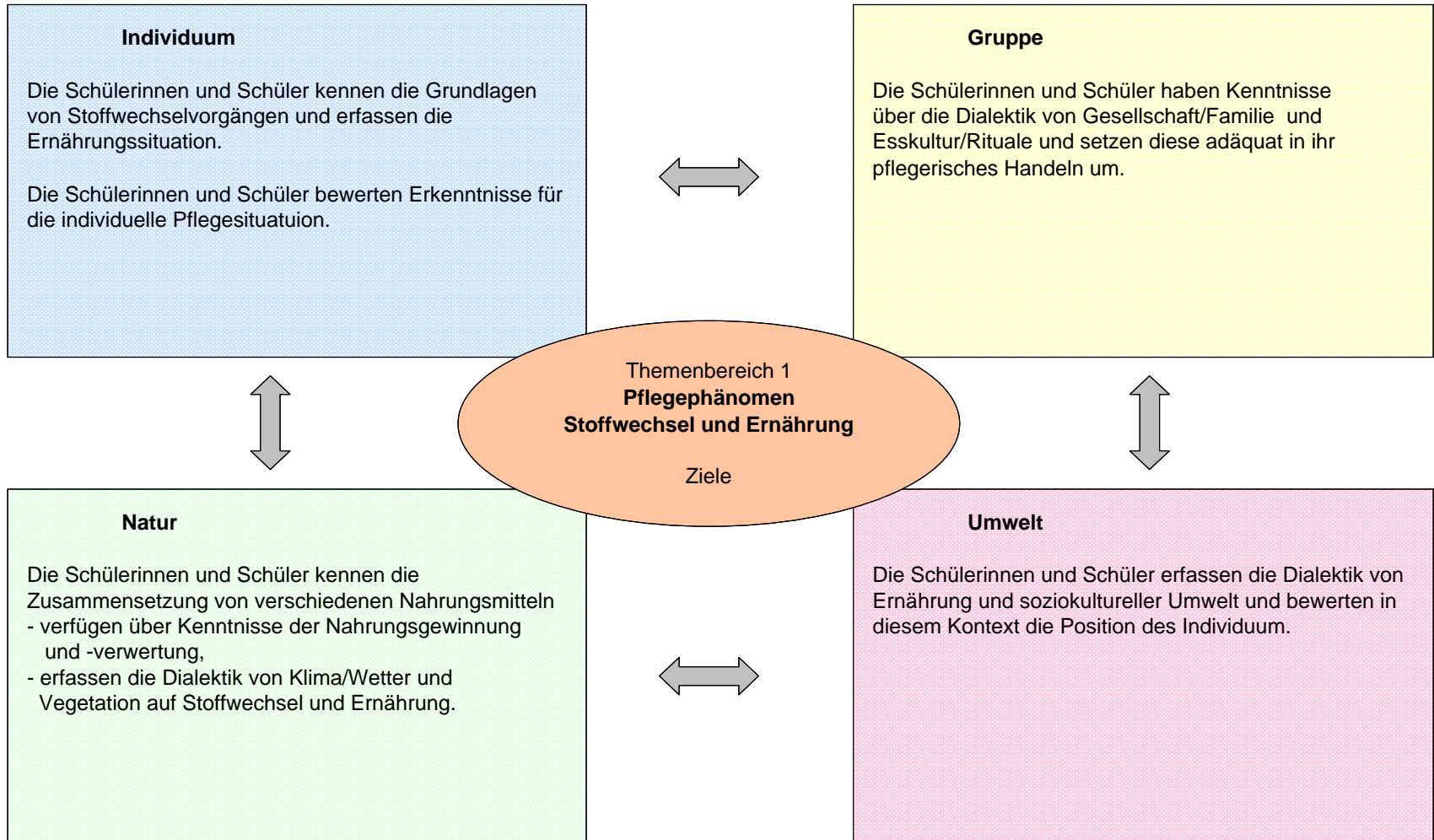
Beobachten

Bewusstseinslage:

- Sensibilität/Motorik
- Orientierungsfähigkeit
- Verbale Reaktionen
- Nackensteifigkeit
- Pupille
- Vitalfunktionen
- Schmerzverhalten

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Glasgow-Koma-Skala
- Schmerz-Erfassungsskala
- Screening



Pflegephänomen Stoffwechsel und Ernährung

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Bau und Funktion des Verdauungssystems
- Enzyme und ihre Wirkung
- Energieumsatz
- Stoffwechsel der Grundnahrungsstoffe
- Nerven- und hormonelle Regulation des Stoffwechsels

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

Pädiatrie:

- Ernährungsbedingte Krankheitsursachen
- Stoffwechselerkrankungen z.B. Diabetes mellitus, PKU
- Essstörungen

Gerontologie:

- Ernährungsbesonderheiten im Alter z.B. Demenz, Apoplexie
- Schluckstörungen
- besondere Verabreichungsformen von Nahrung

Arzneimittellehre

- Hormonersatzpräparate
- Gastroregulantien
- Vitaminpräparate

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Umgang mit Nahrungsmitteln
- Umweltfaktoren
- Aspekte der Mikrobiologie

Ernährungslehre

- Zusammensetzung der Nahrung
- Kostformen
- Anforderung der Ernährung in den verschiedenen Lebensphasen
- Nahrungsergänzungstoffe

Sozialmedizin

- Welternährungssituation

Geistes- und Sozialwissenschaften

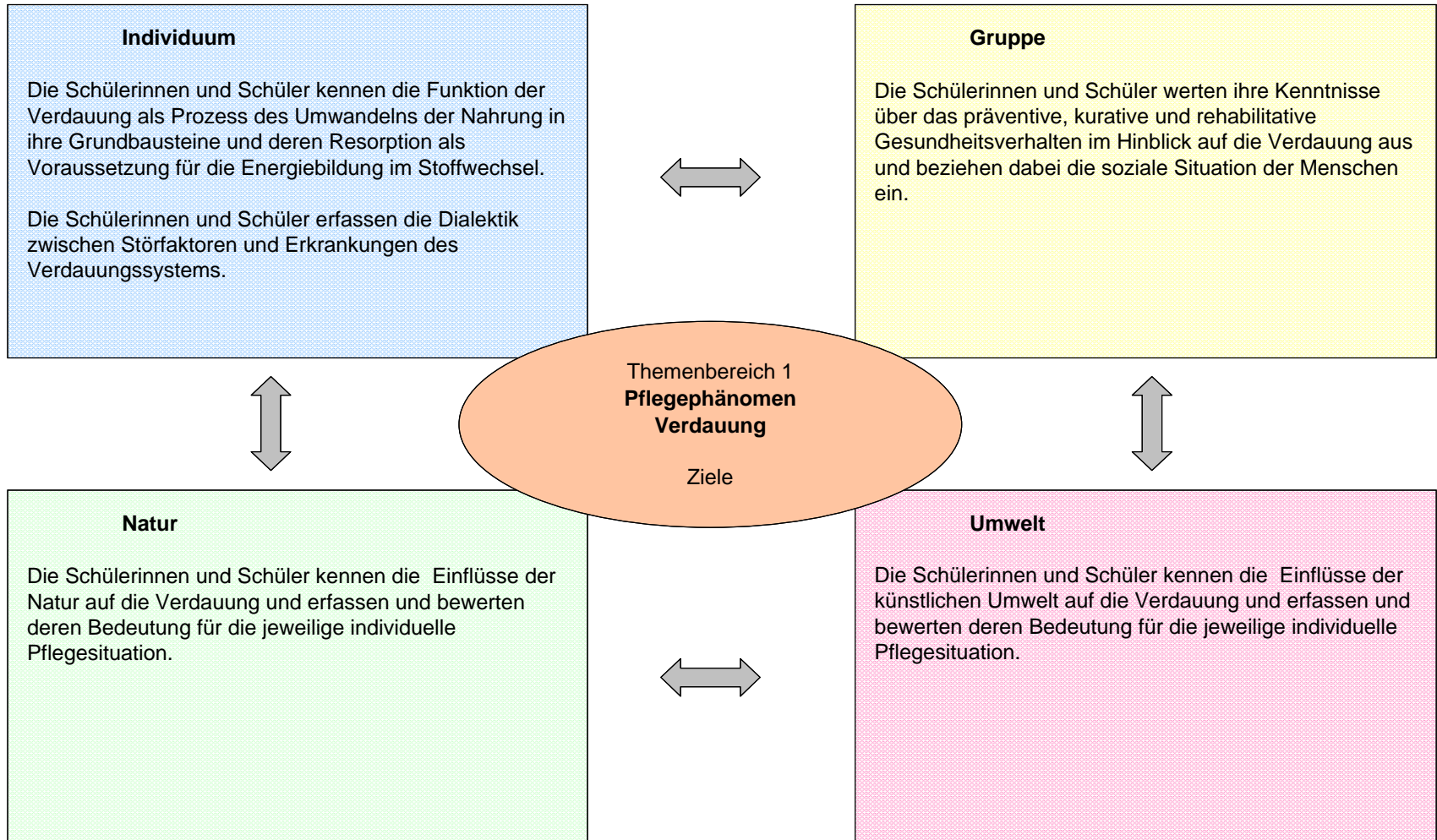
- Personentypgerechte Ernährung
- Psychosomatische Erkrankungen
- Gewohnheiten und Rituale

Beobachten

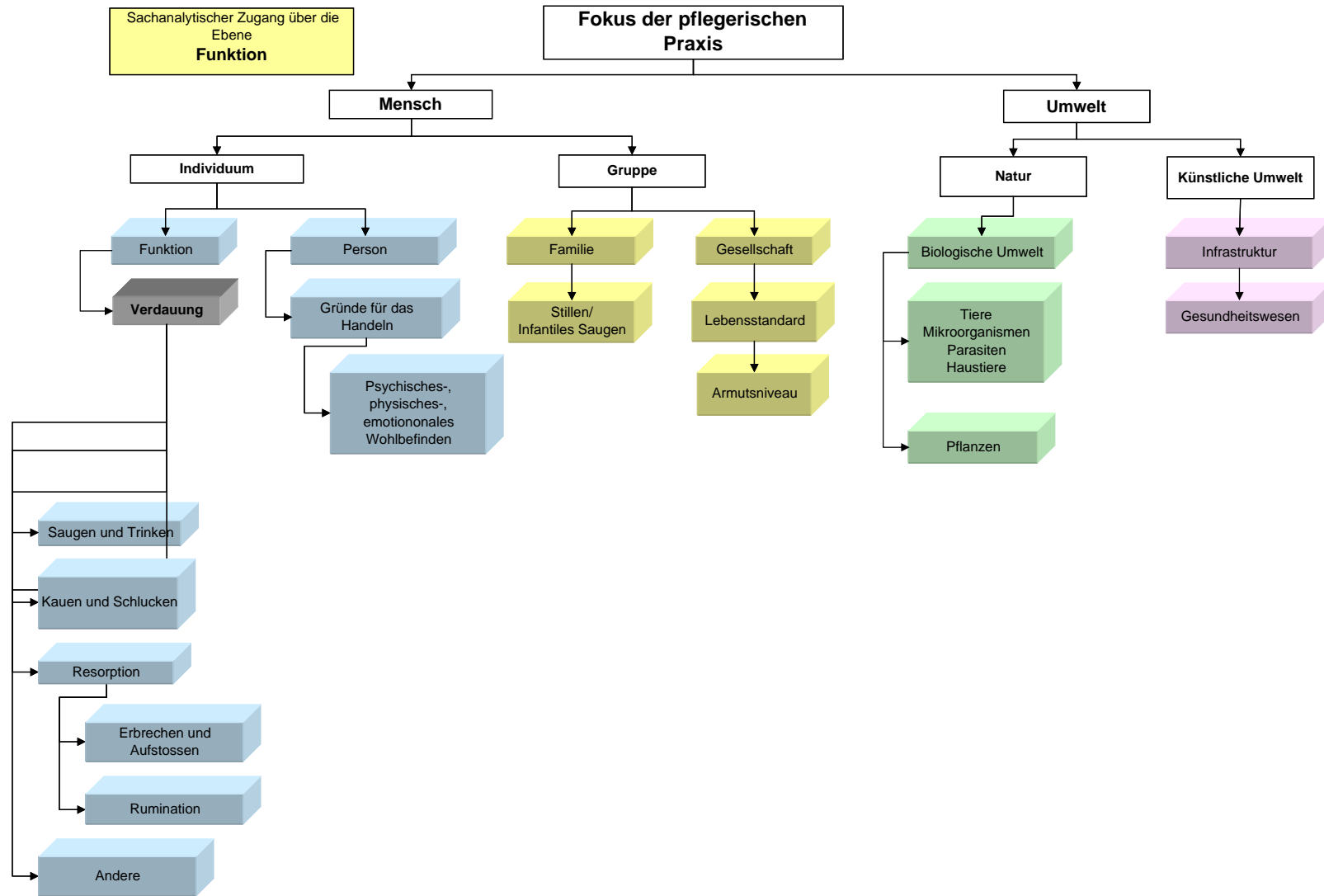
- Bestimmen
- Untersuchen
- Überwachen
- Beurteilen
- Berechnen

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Laborparameter
- Gewichtskontrolle
- Stoffwechselbilanzierung
- Screening
- BM-Index



Pflegephänomen Verdauung



Pflegephänomen Verdauung

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Bau und Funktion des Verdauungssystems
- Enzyme und ihre Wirkung
- Regulation der Verdauung

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Verdauungsstörungen z.B. Malabsorption, Zöliakie
- Intoleranz und Allergie
- Erkrankungen der Verdauungsorgane z.B. Morbus Crohn, Ulkus duodeni
- Pankreatitis
- Angeborene Fehlbildungen z.B. Stenosen und Atresien
- Infektion und Vergiftung
- Schluckstörungen

Arzneimittellehre

- Mittel zur Beeinflussung der Verdauungsfunktion
- Infusionslösung zur parenteralen Ernährung

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- physiologische Flora
- medizinische Mikrobiologie
- Lebensmittelhygiene

Ernährungslehre

- Zusammensetzung der Nahrung
- Kostformen
- Anforderungen der Ernährung in den verschiedenen Lebensphasen
- Nahrungsergänzungstoffe
- verdauungsfördernde und –hemmende Nahrungsstoffe

Sozialmedizin

- Suchtproblematik z.B. Anorexie, Bulimie, Alkoholabusus

Geistes- und Sozialwissenschaften

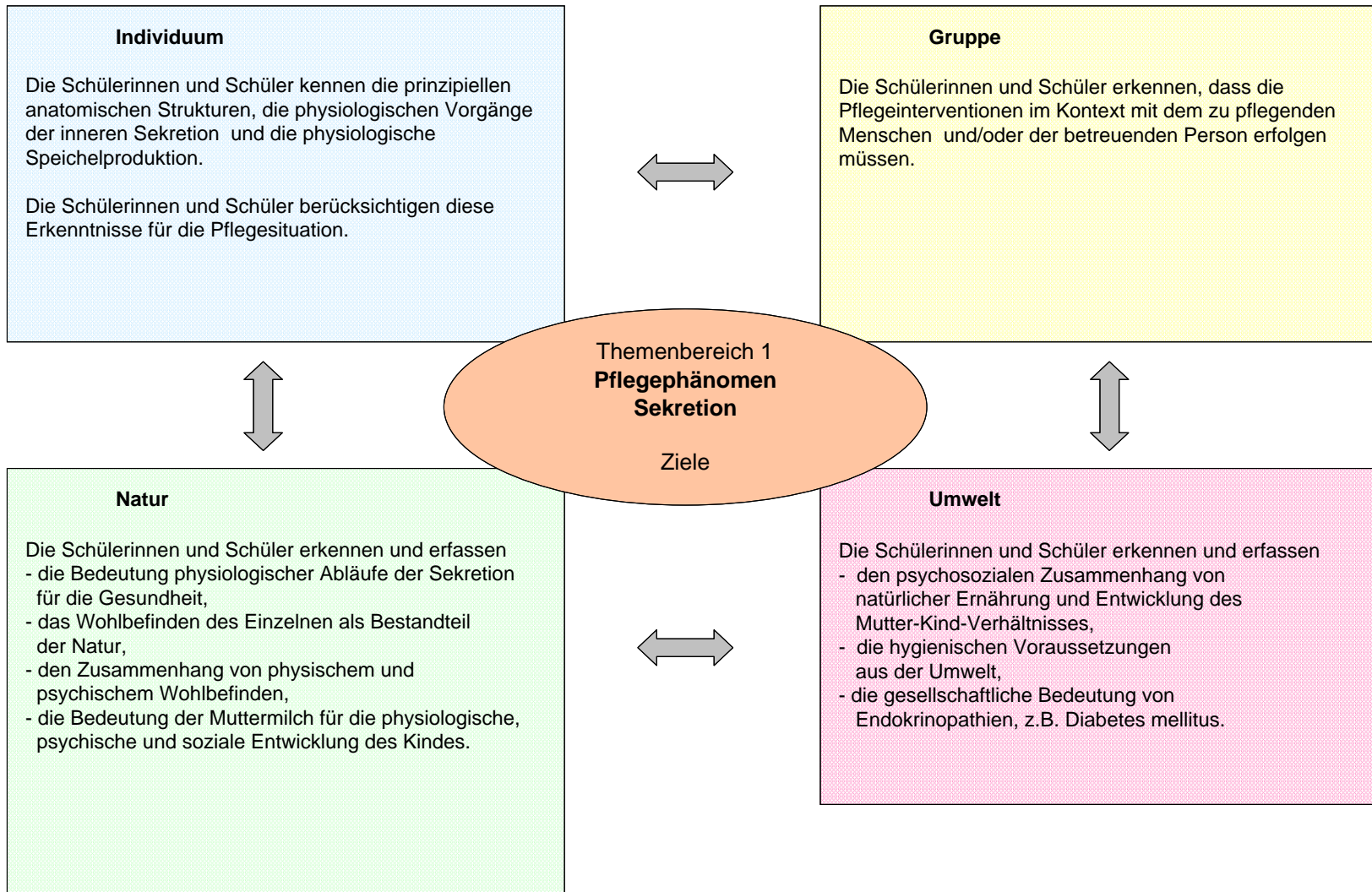
- Psychosomatische Erkrankungen
- Stressproblematik

Beobachten

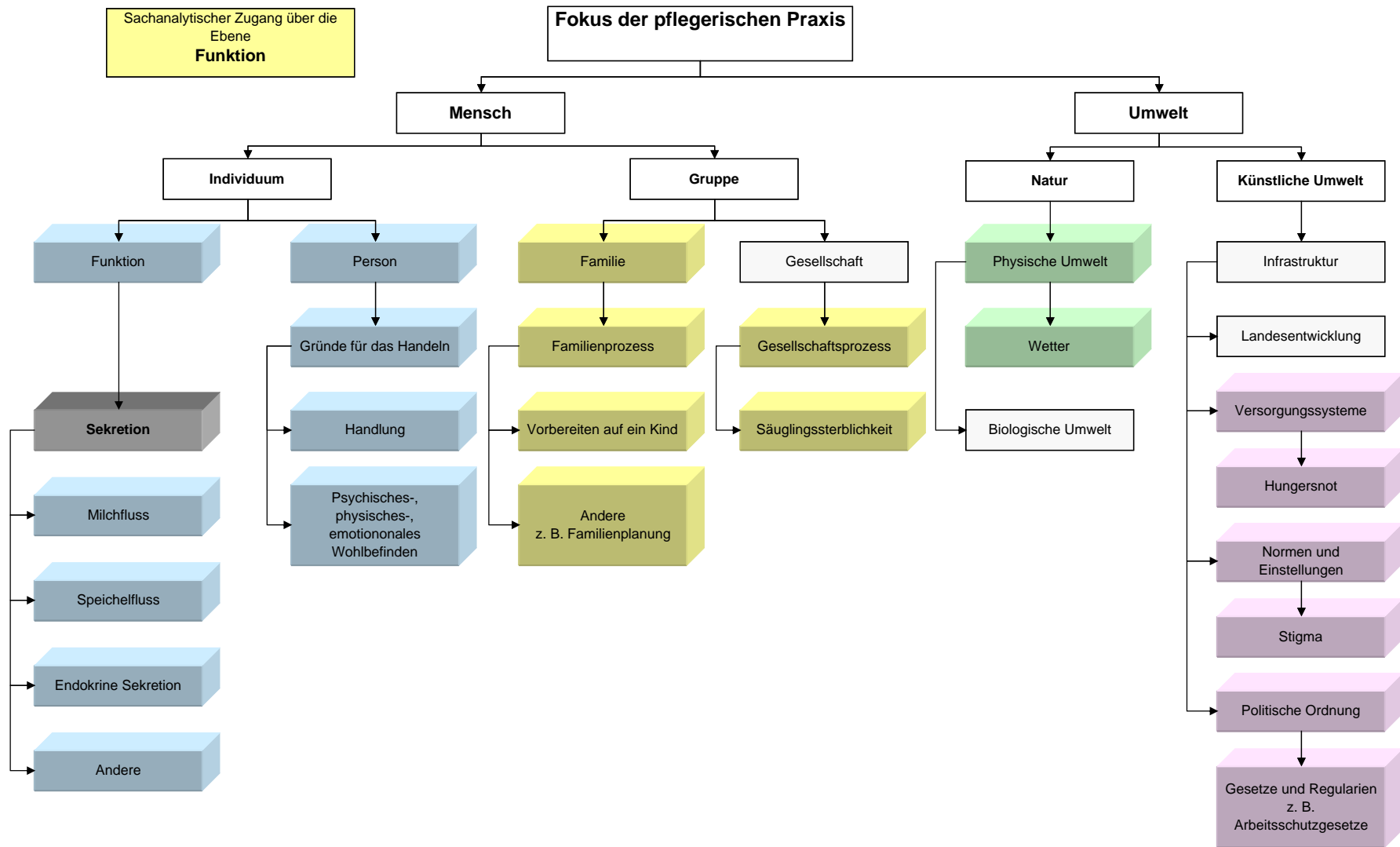
- Bestimmen
- Untersuchen
- Überwachen
- Abhören
- Abtasten
- Perkutieren
- Interpretieren

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Screening
- Testverfahren
- Analyseverfahren



Pflegephänomen Sekretion



Pflegephänomen Sekretion

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Bau und Funktion der exocrinen Drüsen z.B. Speicheldrüsen
- Bau und Funktion der Hormondrüsen
- Bau der weiblichen Brust, Milchbildung und Abgabe
- Bedeutung der hormonellen Regulation z.B. Schilddrüsen
- Dialektik der nervalen und hormonellen Regulation

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

Pädiatrie:

- Parotitis
- Mumps
- Endocrinopathien z.B. Hypo/Hyperthyreose
- Fehlbildungen der weiblichen Brust/Brustwarze
- Milchstau
- Stillhindernisse seitens Mutter und Kind
- Renayd-Syndrom

Arzneimittellehre

- Medikamente, welche die Speichelbildung beeinflussen z.B. Atropin
- Medikamente, welche die Milchbildung beeinflussen
- Medikamente, welche den Stoffwechsel des Kindes beeinflussen
- Hormonpräparate, z.B. Östrogene, Insulin

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Umgang mit infektiösem Material, z.B. Sputum
- persönliche Hygiene
- Still- und Milchhygiene

Ernährungslehre

- Ernährung und Stillen
- Ernährung bei Diabetes mellitus

Sozialmedizin

- Stillsituation in Deutschland
- Gesellschaftliche Bedeutung des Diabetes mellitus

Geistes- und Sozialwissenschaften

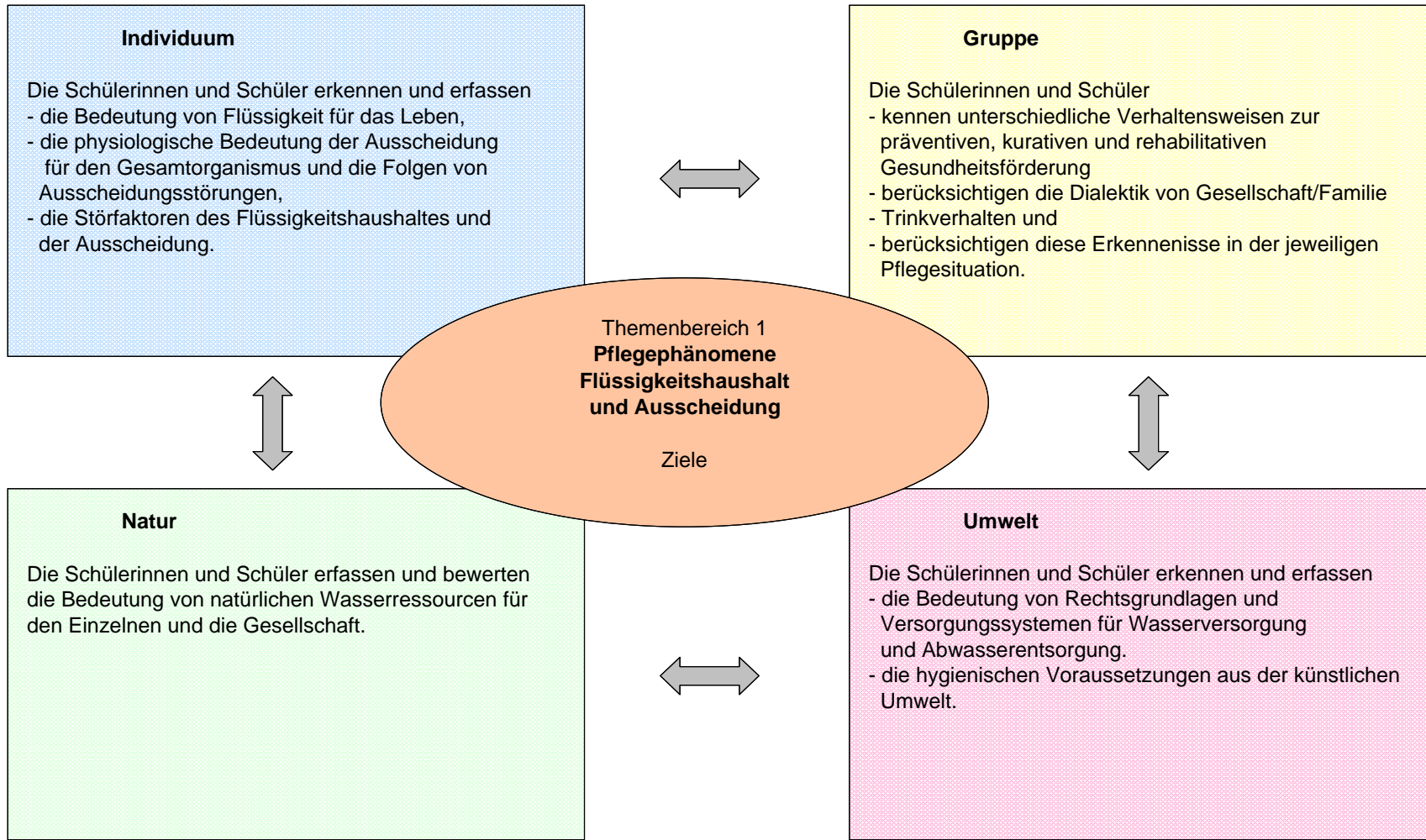
- Bedeutung der Mutter/Vater-Kind Beziehung für die Persönlichkeit und die Entwicklung des Kindes
- Psychosoziale Auswirkungen von Endocrinopathien, z.B. Diabetes mellitus

Beobachten

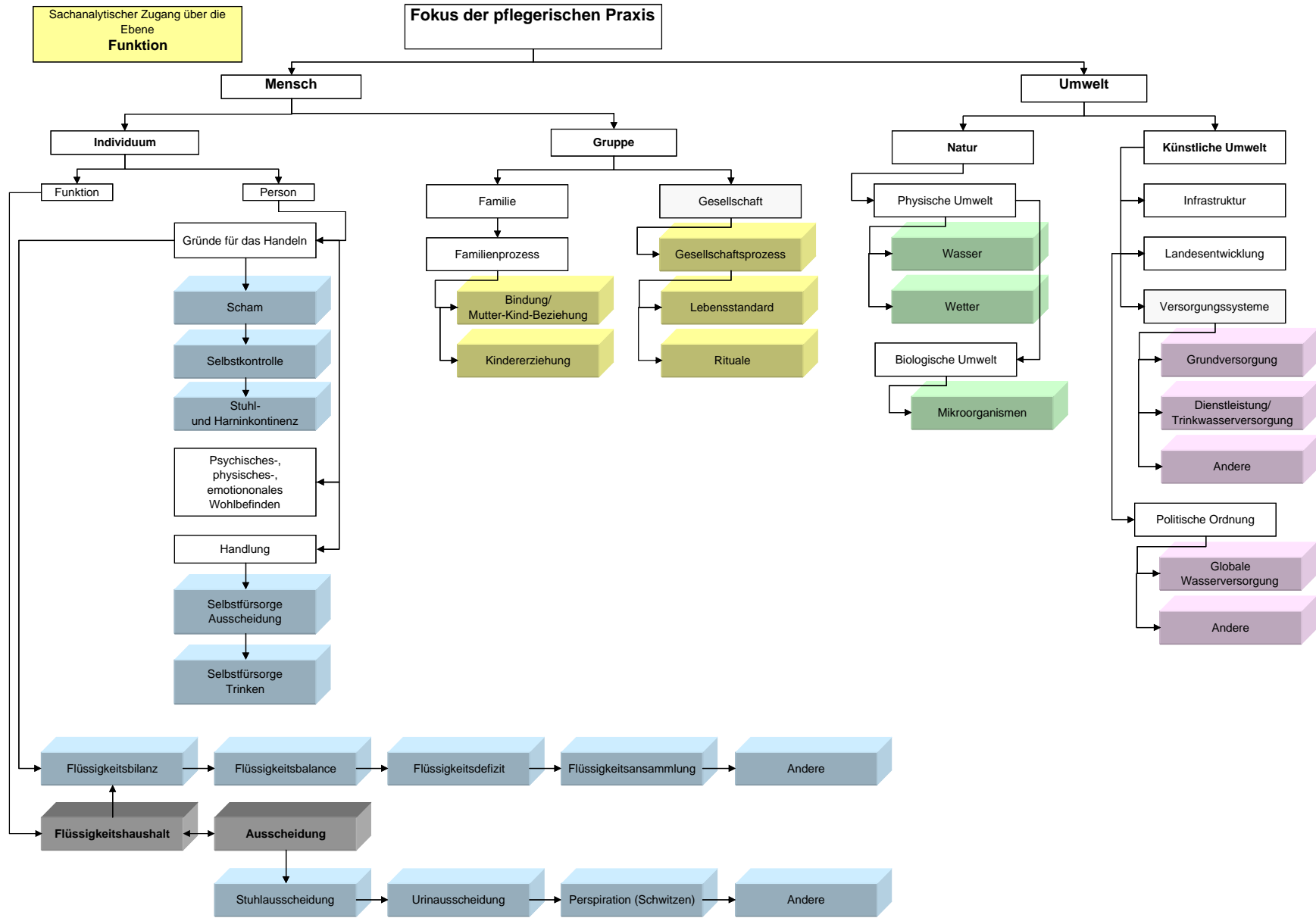
- Bestimmen
- Untersuchen
- Überwachen
- Abhören
- Abtasten
- Perkutieren
- Interpretieren

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Screening
- Testverfahren
- Analyseverfahren



Pflegephänomen Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung



Pflegephänomenen Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung

Ausgewählte Inhalte aus Bezugswissenschaften

Anatomie und Physiologie

- Bau und Funktion des Verdauungssystems
- Bau und Funktion des Uro-Systems
- physikalisch-chemische Eigenschaften des Wassers
- Bau und Funktion der Schweißdrüsen (vgl. Haut)
- Diffusion, Osmose, Filtration, Konvektion, Hydrodynamik
- Inneres Milieu
- Regulation des Ausscheidungs- und Flüssigkeitshaushaltes
- Zentrale Steuerung (Reflexe)

Allgemeine und spezielle Krankheitslehre

- Ursachen und Folgen eines Flüssigkeitsdefizites
- Erkrankungen des Harnsystems z.B. Nephrose
- Ausscheidungsstörungen z.B. Inkontinenz
- Anomalien und Missbildungen des Harnsystems, z.B. Stenosen, Athresien
- Mukoviscidose
- Niereninsuffizienz
- Dialyse
- Renale Hypertonie
- Geriatrische Besonderheiten des Flüssigkeitshaushaltes z.B. mangelndes Durstgefühl

Arzneimittellehre

- Diuretika
- Arzneimittel zur Behandlung von Harnwegsinfektionen
- Elektrolytlösungen
- Infusionslösungen zur parenteralen Ernährung
- Laxantien

Hygiene und medizinische Mikrobiologie

- Umwelthygiene

Ernährungslehre

- Funktion des Wassers und der Elektrolyte
- Ballaststoffe

Sozialmedizin

- Missbrauch von Laxantien
- Umgebungsbedingungen für Ausscheidungen
- Arbeitsmedizinische Aspekte

Geistes- und Sozialwissenschaften

- Kognitives Lernen
- Encopresis, Enuresis
- Organtransplantation z.B. Nierentransplantation
- Dialyse

Beobachten

- Aufspüren
- Untersuchen
- Abhören
- Abtasten
- Perkutieren
- Überblick verschaffen
- Verlauf beobachten
- Inspizieren
- Interpretieren

Assessmentinstrumente und Pflegekonzepte

- Überwachen
- Berechnen
- Wiegen
- Messen
- Analyse
- Testen
- Screening

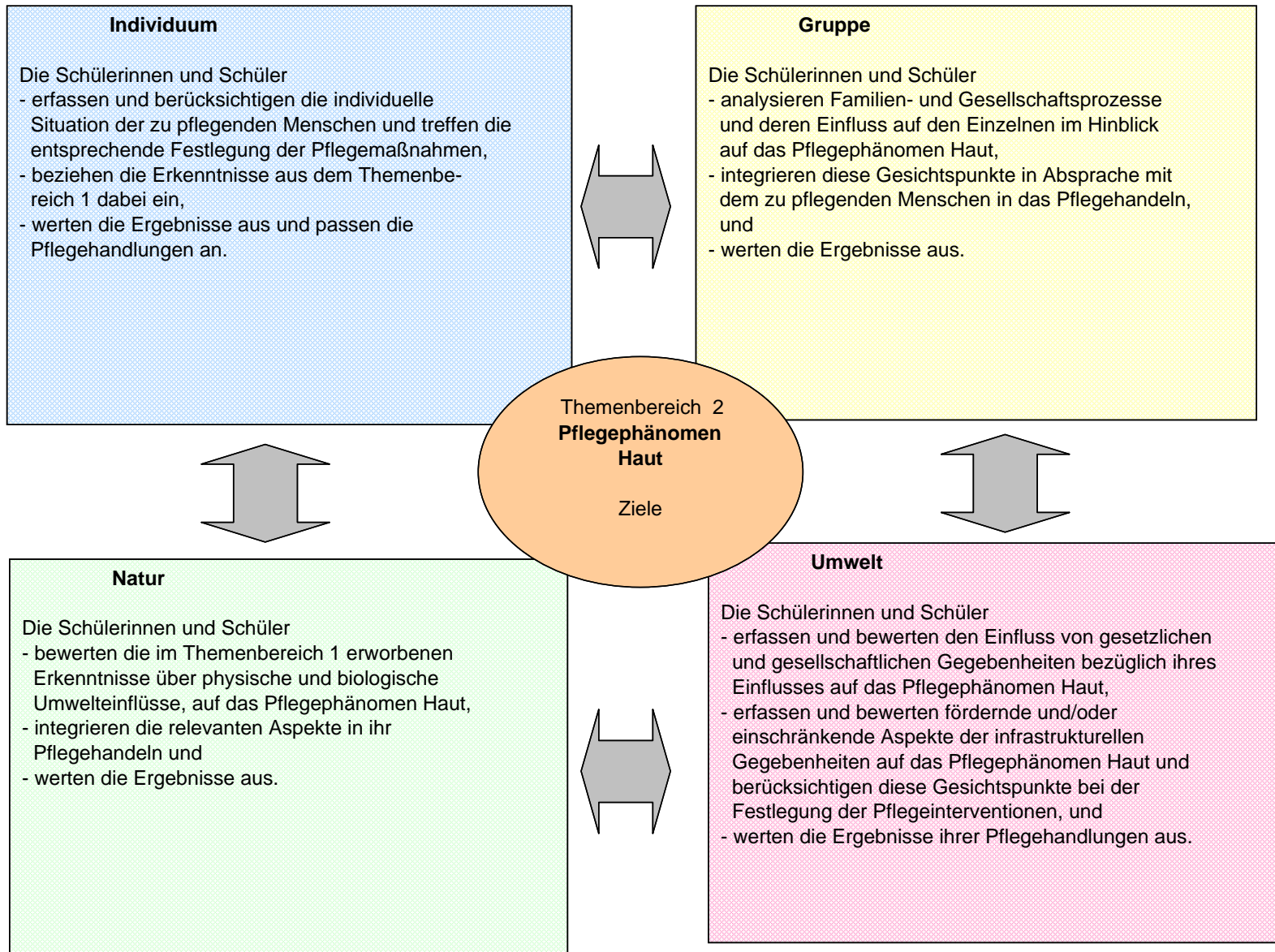
Themenbereich 2:

Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten

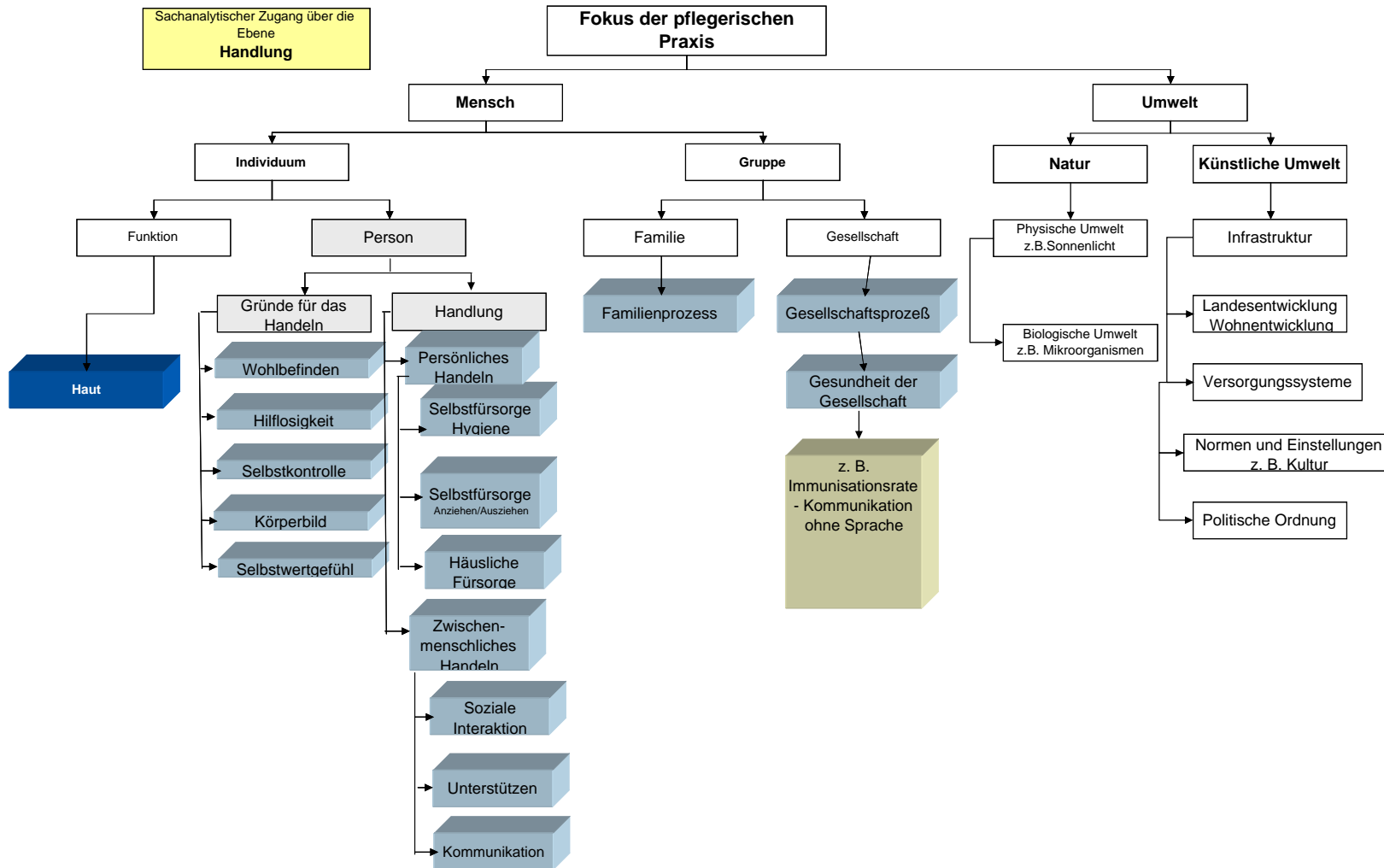
350 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *pflegerische Interventionen in ihrer Zielsetzung, Art und Dauer am Pflegebedarf auszurichten,*
- *die unmittelbare vitale Gefährdung, den akuten oder chronischen Zustand bei einzelnen oder mehreren Erkrankungen, bei Behinderungen, Schädigungen sowie physischen Einschränkungen und in der Endphase des Lebens bei pflegerischen Interventionen entsprechend zu berücksichtigen,*
- *die Pflegemaßnahmen im Rahmen der pflegerischen Beziehung mit einer entsprechenden Interaktion und Kommunikation alters- und entwicklungsgerecht durchzuführen,*
- *bei der Planung, Auswahl und Durchführung der pflegerischen Maßnahmen den jeweiligen Hintergrund des stationären, teilstationären, ambulanten oder weiteren Versorgungsbereich mit einzubeziehen,*
- *den Erfolg pflegerischer Interventionen zu evaluieren und zielgerichtetes Handeln kontinuierlich an den sich verändernden Pflegebedarf anzupassen.*



Pflegephänomen Haut



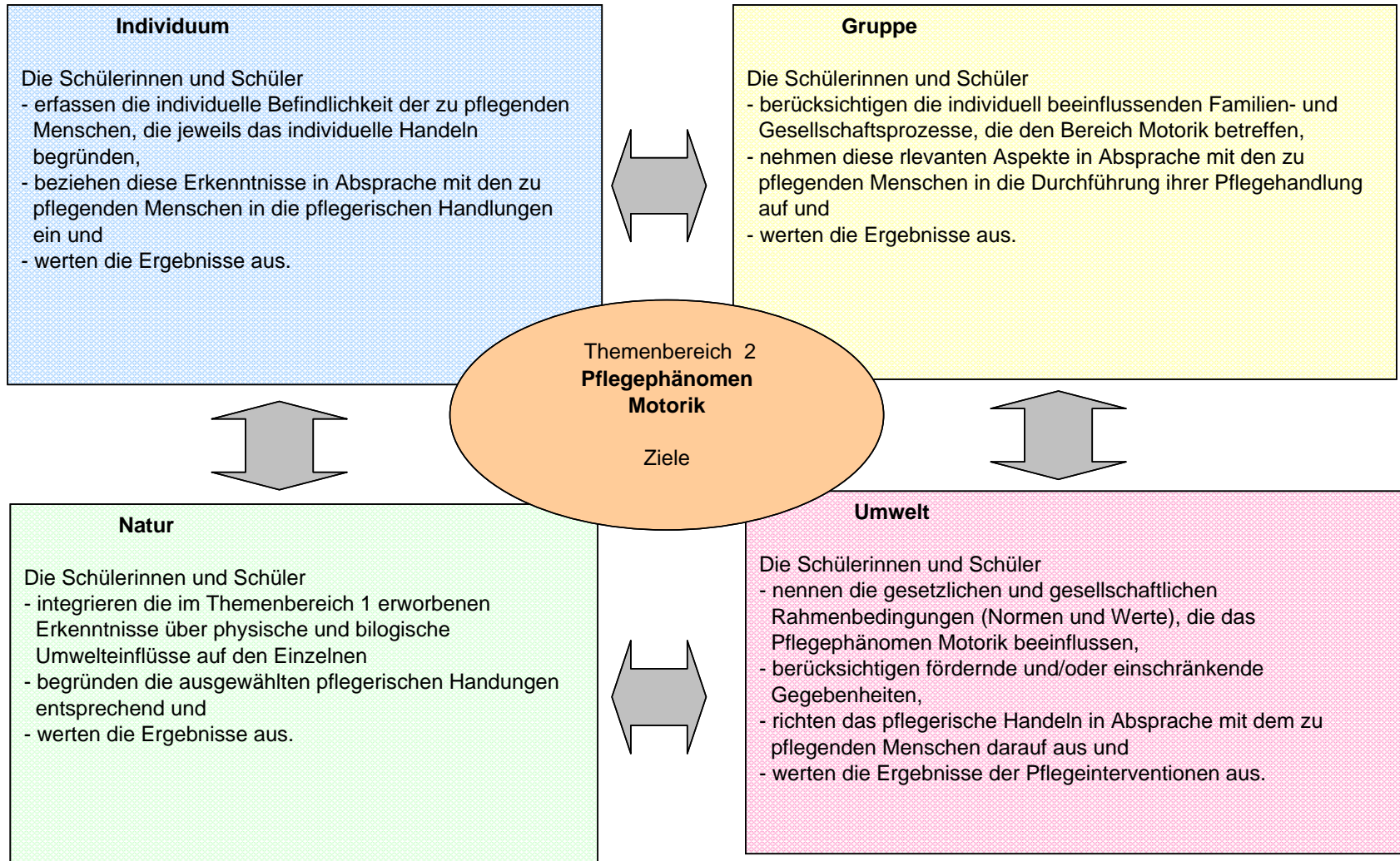
Pflegephänomenen Haut

Pflegeempfänger/in

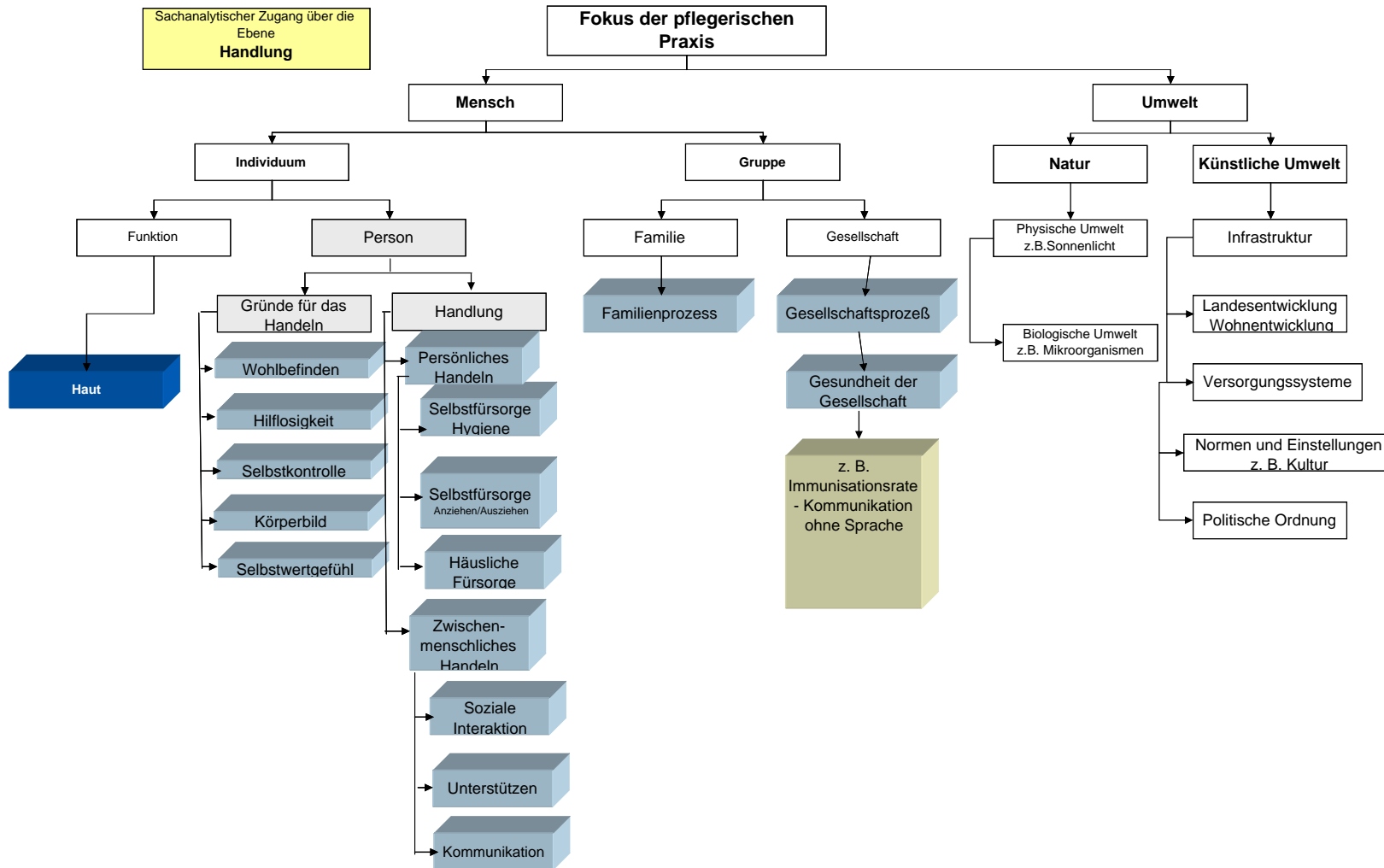
- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Waschen am Waschbecken• Waschen im Bett• Hand und Fußbad• Duschen und Baden• Basale Stimulation beim Waschen• Hautpflege• Mund - und Zahnpflege• Soor-und Parotitisprophylaxe• Augen-Nasen-Ohrenpflege• Haarwäsche• Rasur• Dekubitusprophylaxe• Wundversorgung• Pflege bei Infektionen der Haut/der Schleimhaut• Pflege bei Verbrennungen	<ul style="list-style-type: none">• beobachten• leiten• ausführen• erleichtern• informieren

Evaluation



Pflegephänomen Haut



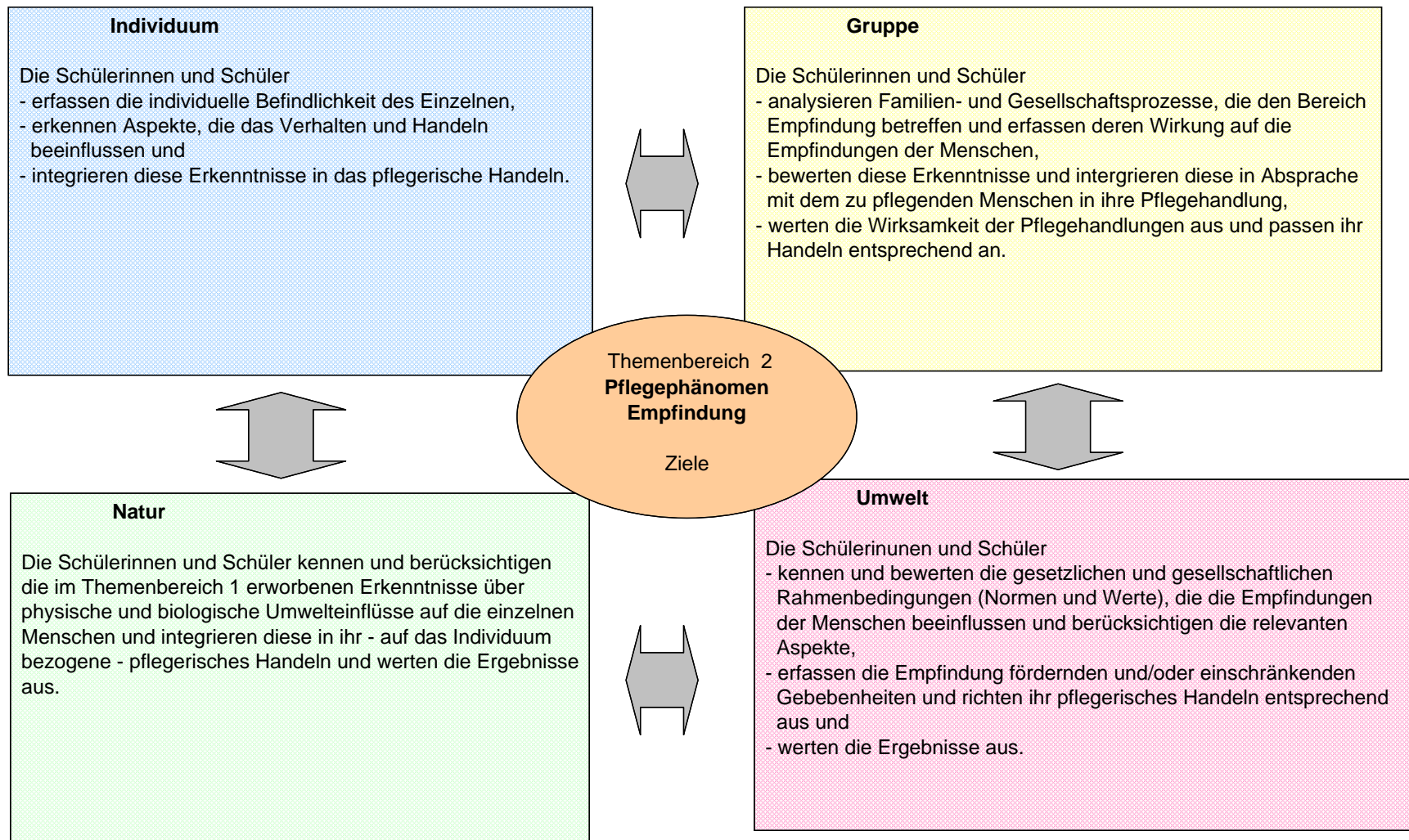
Pflegephänomen Motorik

Pflegeempfänger/in

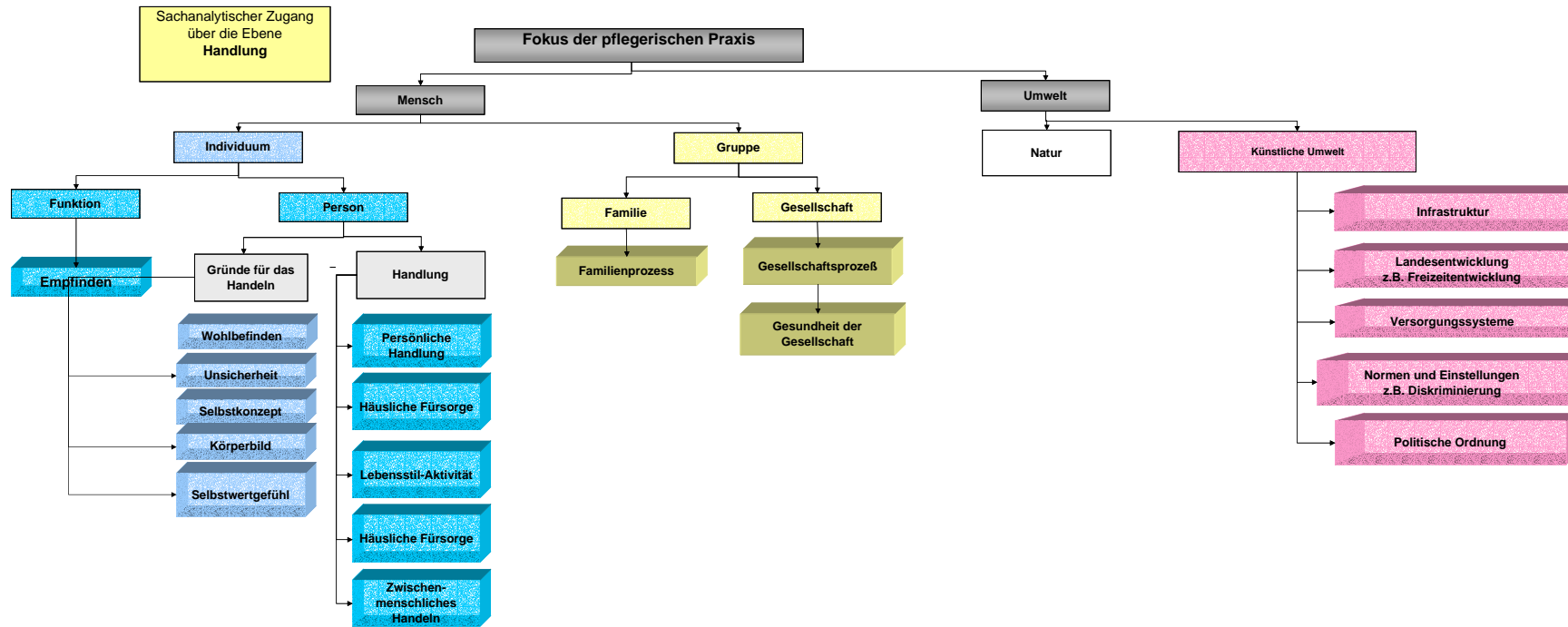
- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Lagern• Bewegen• Umsetzen (Transfer)• (pflegerisches) Führen• Mobilisieren• Stimulieren• (passives) Durchbewegen der Gelenke• Hilfsmittel anpassen	<ul style="list-style-type: none">• informieren• beobachten• leiten• ausführen• sorgen• erleichtern

Evaluation



Pflegephänomen Empfindung



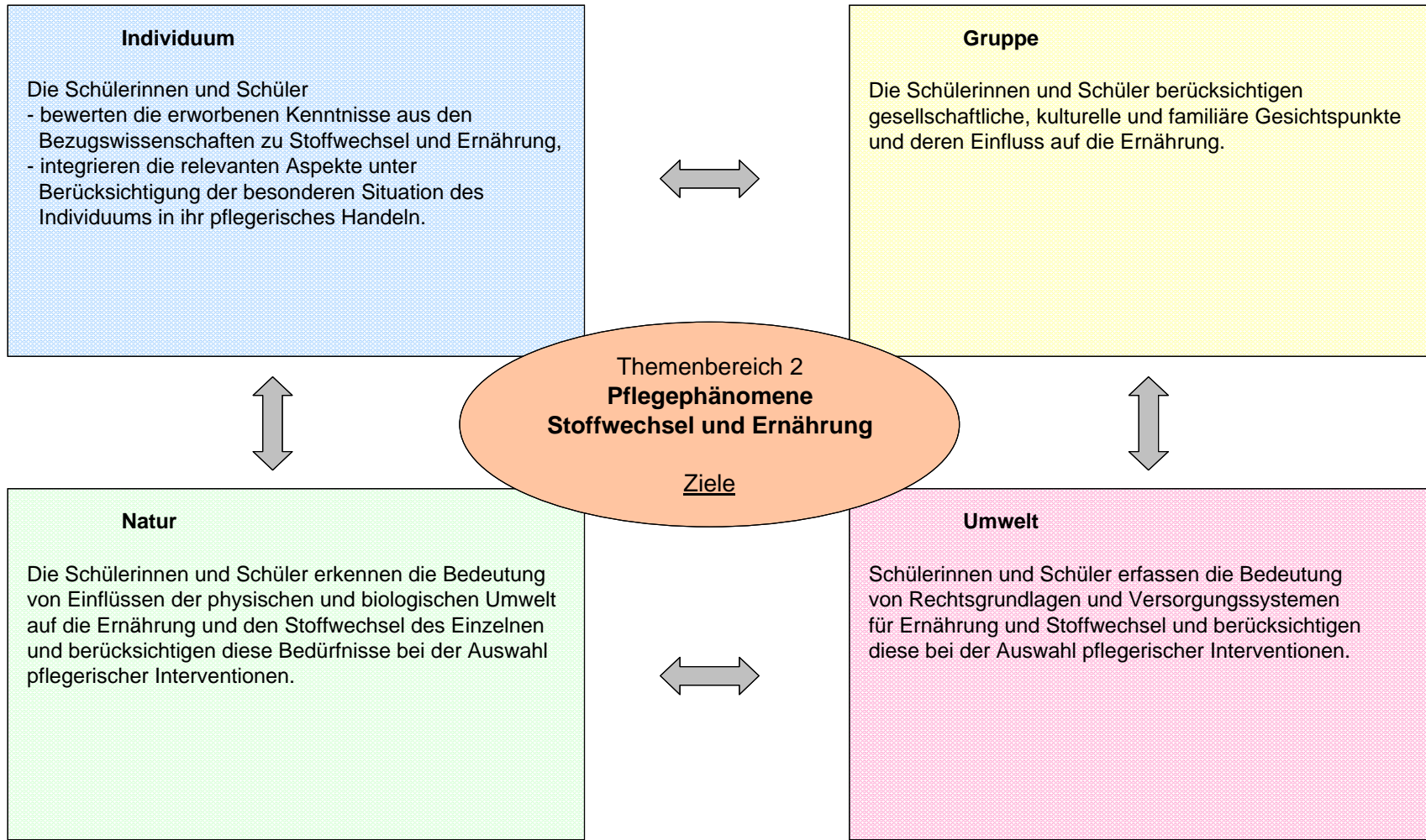
Pflegephänomen Empfindung

Pflegeempfänger/in

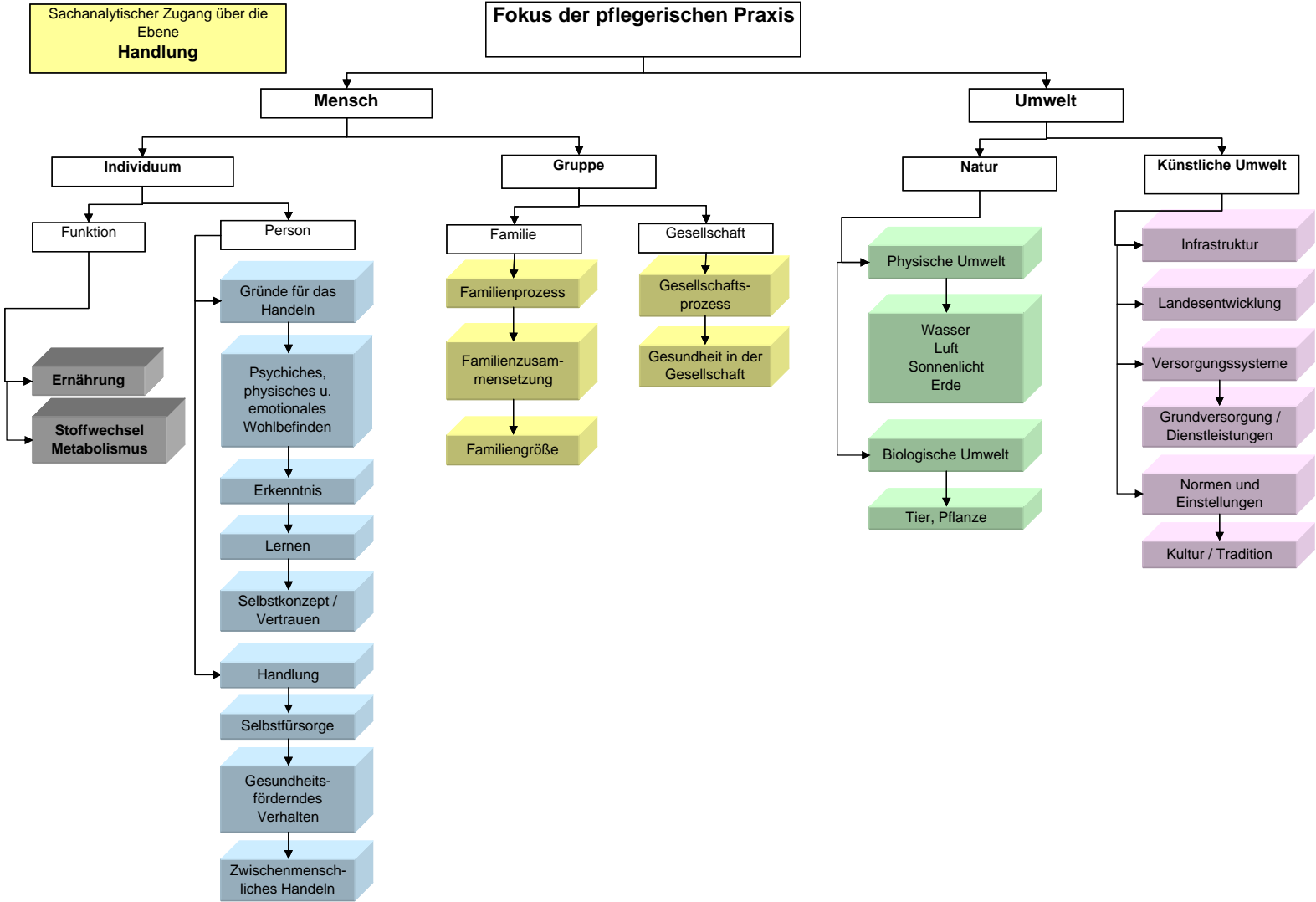
- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Management des therapeutischen Systems• Gesprächsführung• Kommunikationstraining/Stimmtraining• Umgang mit Kommunikationshilfsmitteln (Hörgeräten, Schautafeln, Brillen, Kontaktlinsen)• Umgang mit Tracheostoma• Begleiten von Blinden• Maßnahmen zur Steigerung der Sensibilität (Bobath-Lagerung)• Patientenlagerung• Verabreichung von Medikamenten und Beobachtung der Medikamentenwirkung• Angehörigenarbeit• Einüben sozialer Fähigkeiten• Erlernen und Einüben von Tagesstrukturen	<ul style="list-style-type: none">• beobachten• leiten• ausführen• sorgen• erleichtern• informieren

Evaluation



Pflegephänomene Stoffwechsel und Ernährung



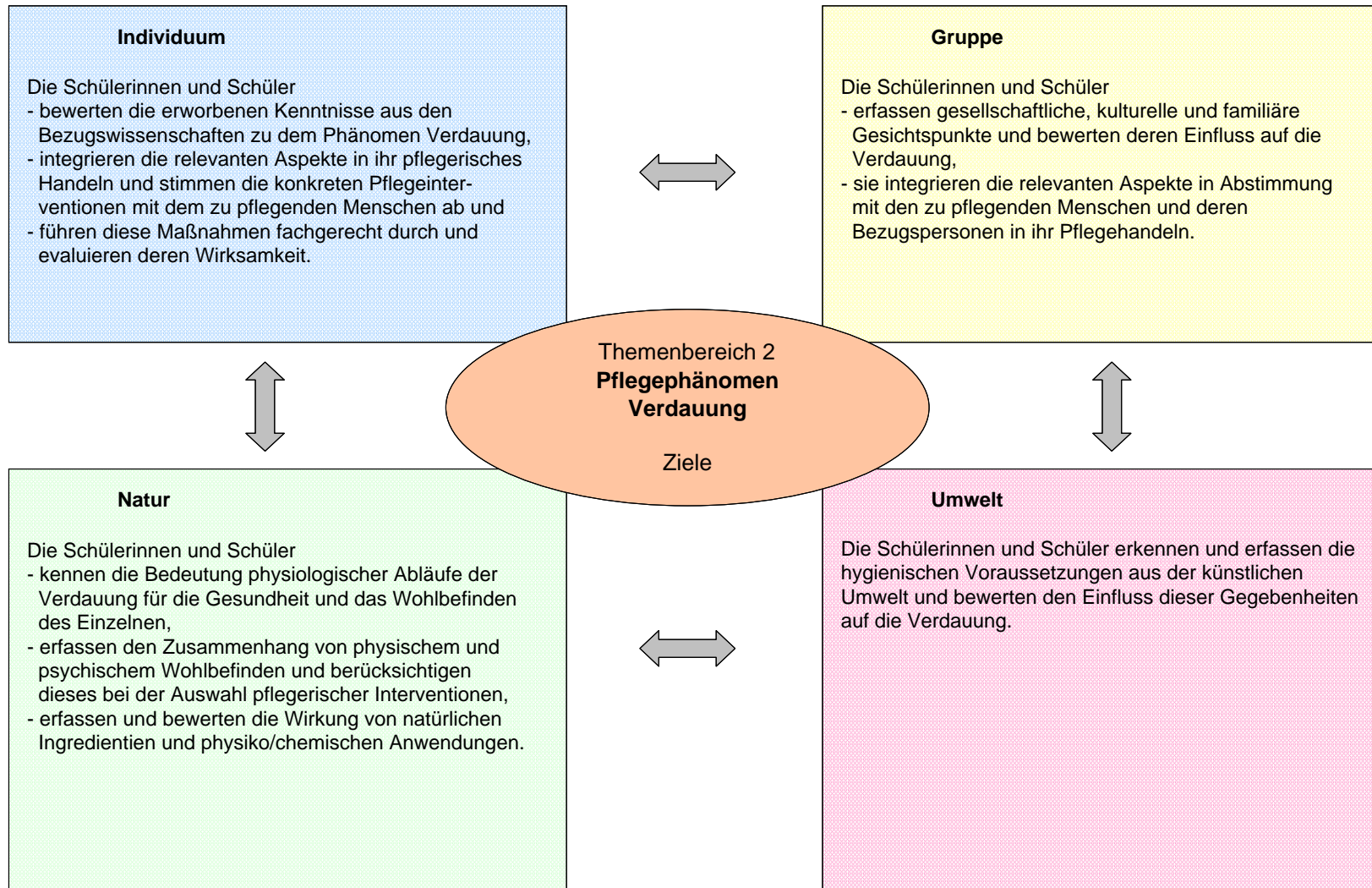
Pflegephänomen Stoffwechsel und Ernährung

Pflegeempfänger/in

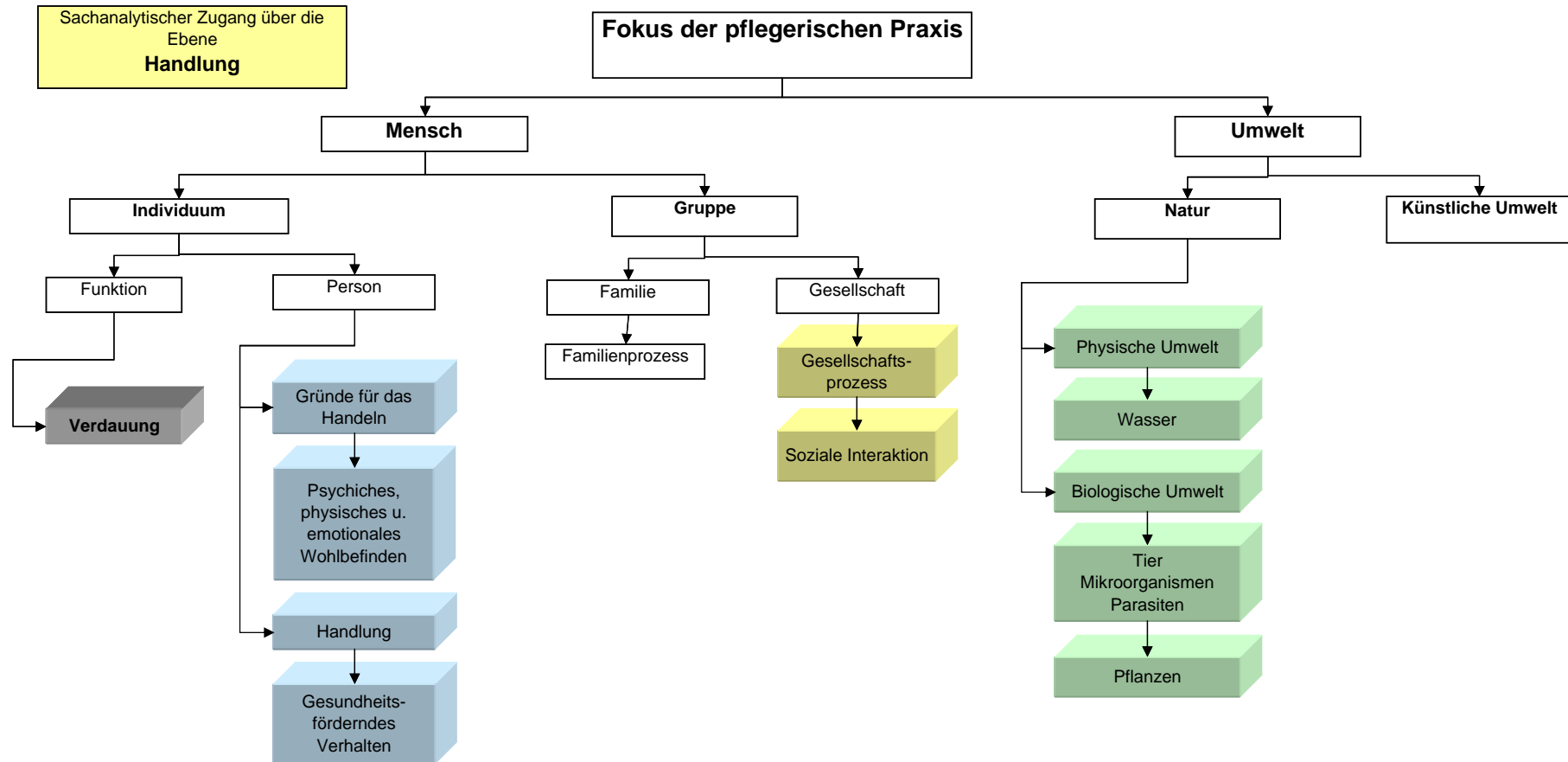
- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Management des therapeutischen Regimes• Beobachten der Schluck- und Esstechnik• Informieren und Anleiten zur personentypgerechten Ernährung• Nahrungsbeschaffung• Zubereitung von Nahrung mit und ohne Hilfsmittel• Verabreichung von Nahrung mit und ohne Hilfsmittel, z.B. Sonde, PEG• Ausführung von Ernährungstherapie• Ausführung und Beobachten von parenteraler Ernährung• Ausführen der Gabe von Ernährungs- und/oder Stoffwechsel beeinflussenden Medikamenten• Funktionsuntersuchungen des Stoffwechsels z.B. Grundumsatzbestimmung	<ul style="list-style-type: none">• Beobachten• Leiten• Sorgen• Informieren• Ausführen

Evaluation



Pflegephänomen Verdauung



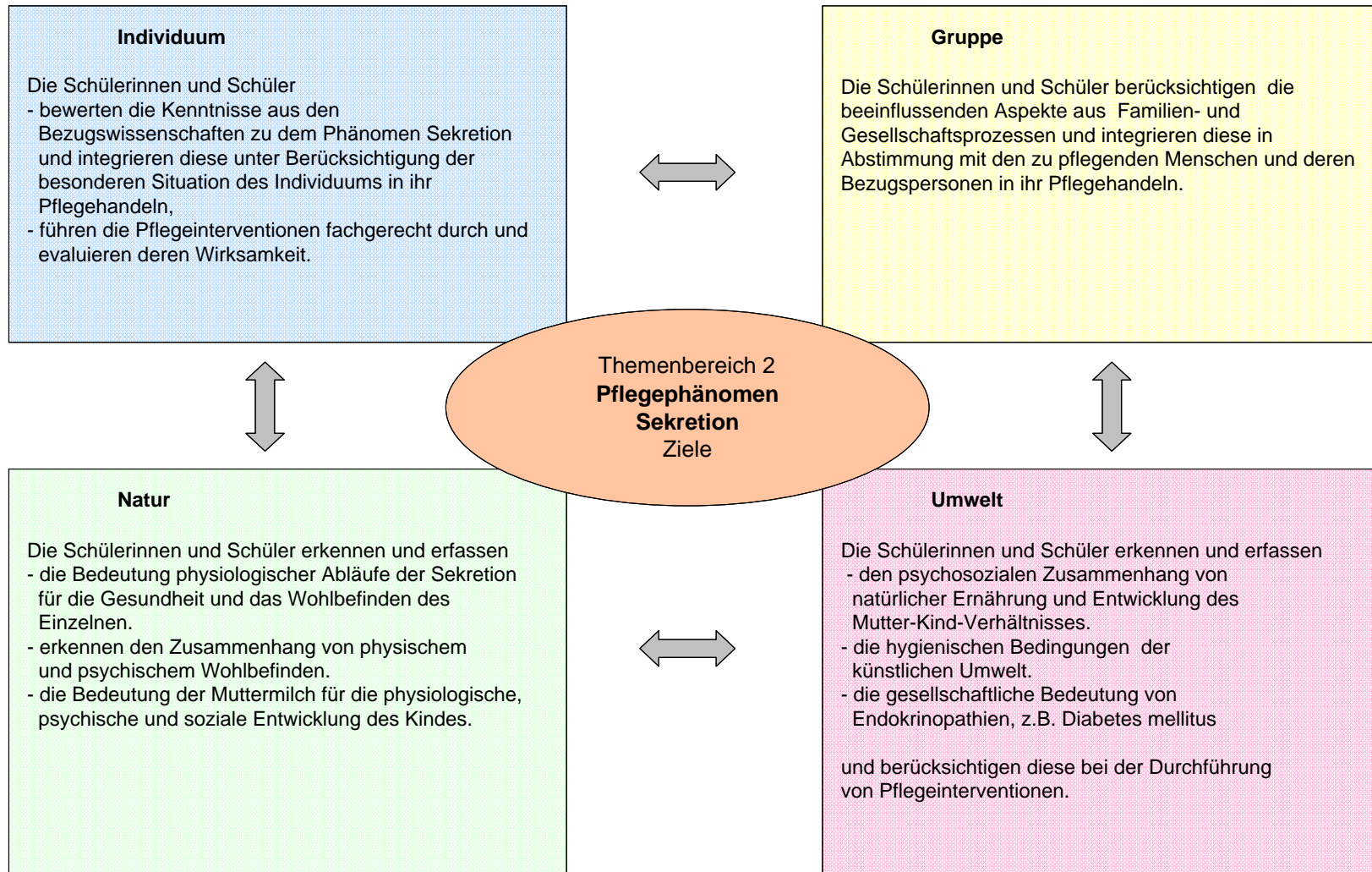
Pflegephänomen Verdauung

Pflegeempfänger/in

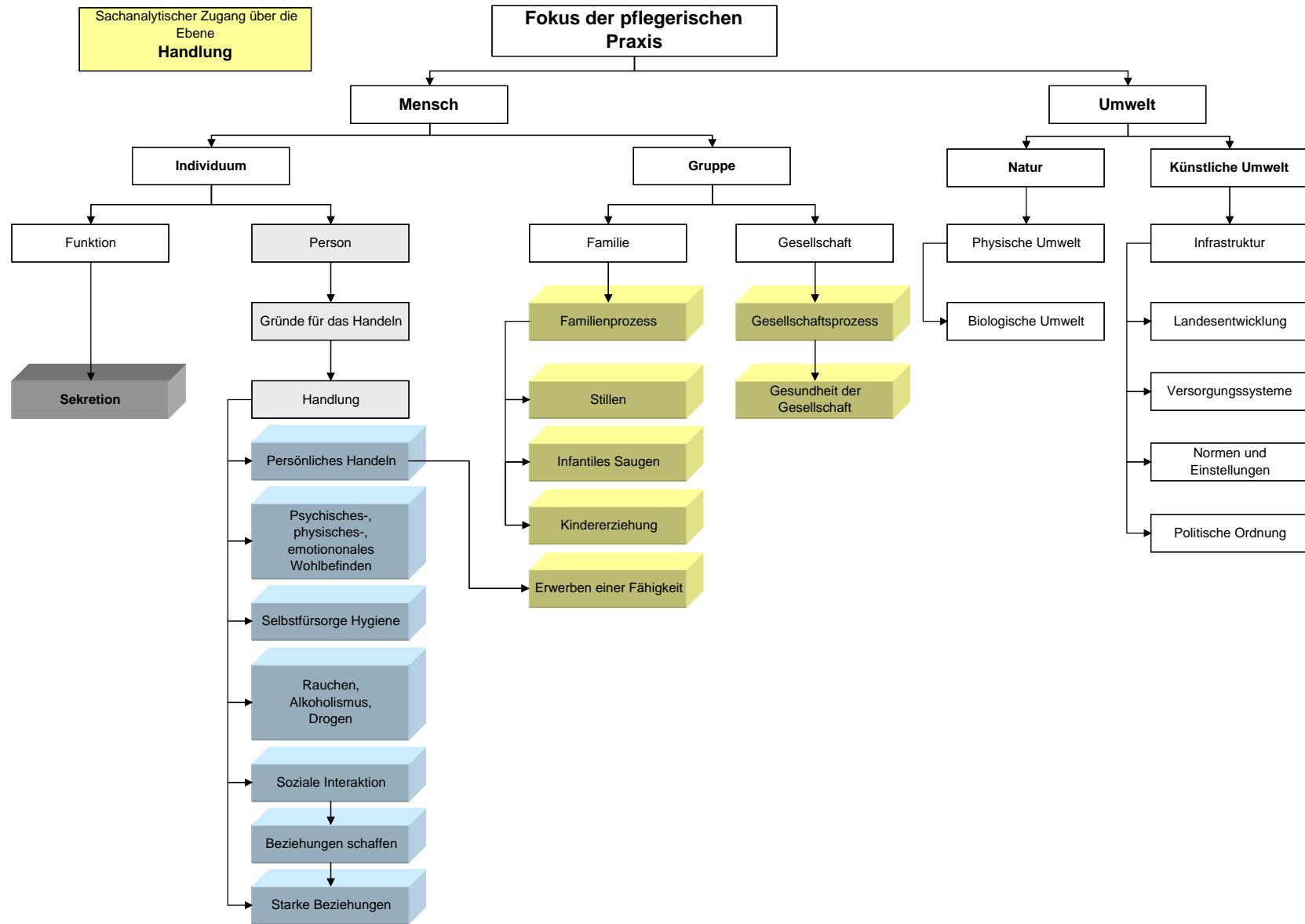
- Person

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Management des therapeutischen Regimes• Beobachtung von Verdauungsstörungen• Stimulation der Verdauung, z.B. Colonssegmentmassage• Auskultation der Magen- und Darmgeräusche• Palpation der Verdauungsmotorik• Anwendung von Wickel und Auflagen	<ul style="list-style-type: none">• Beobachten• Informieren• Sorgen• Erleichtern

Evaluation



Pflegephänomen Sekretion



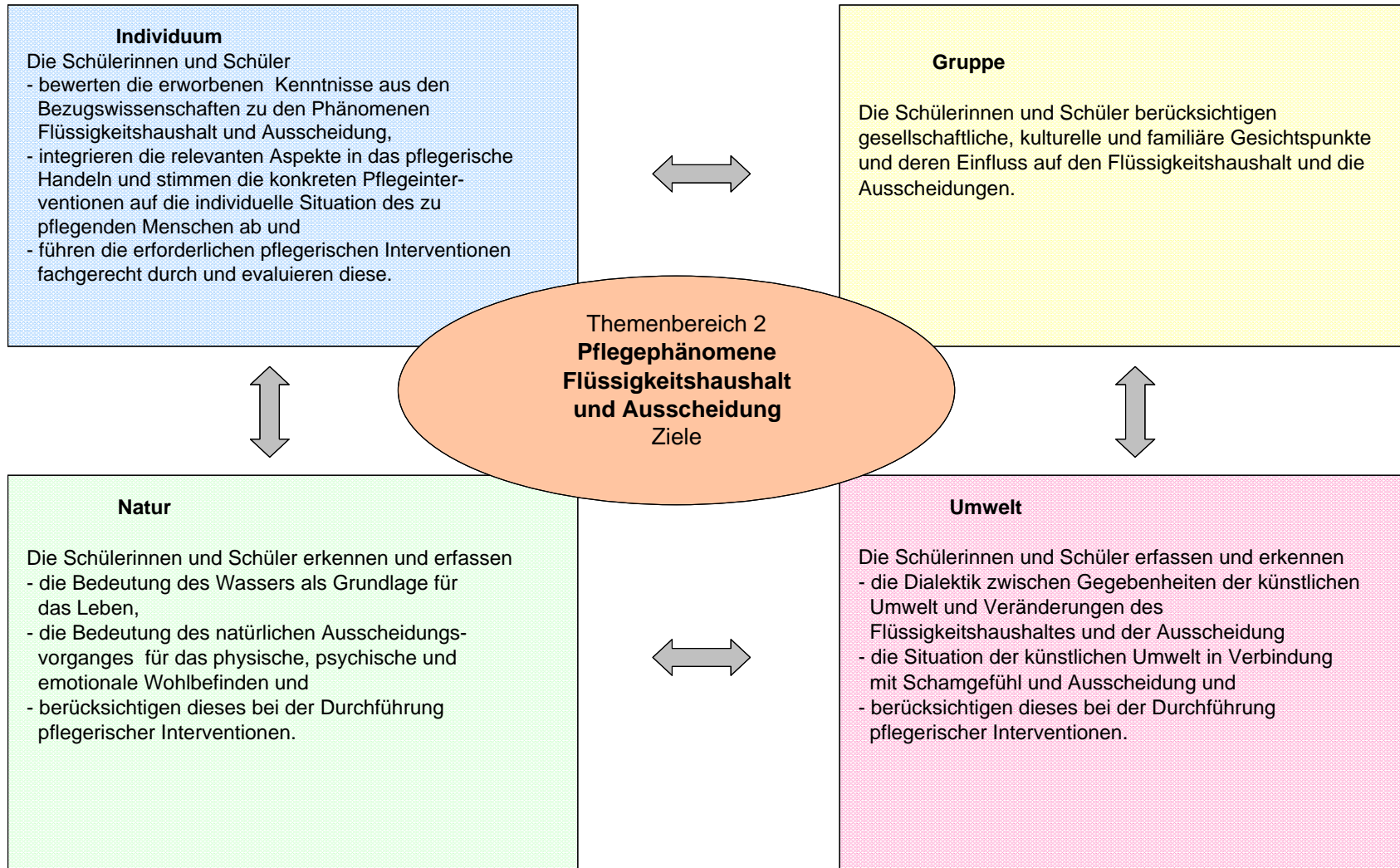
Pflegephänomen Sekretion

Pflegeempfänger/in

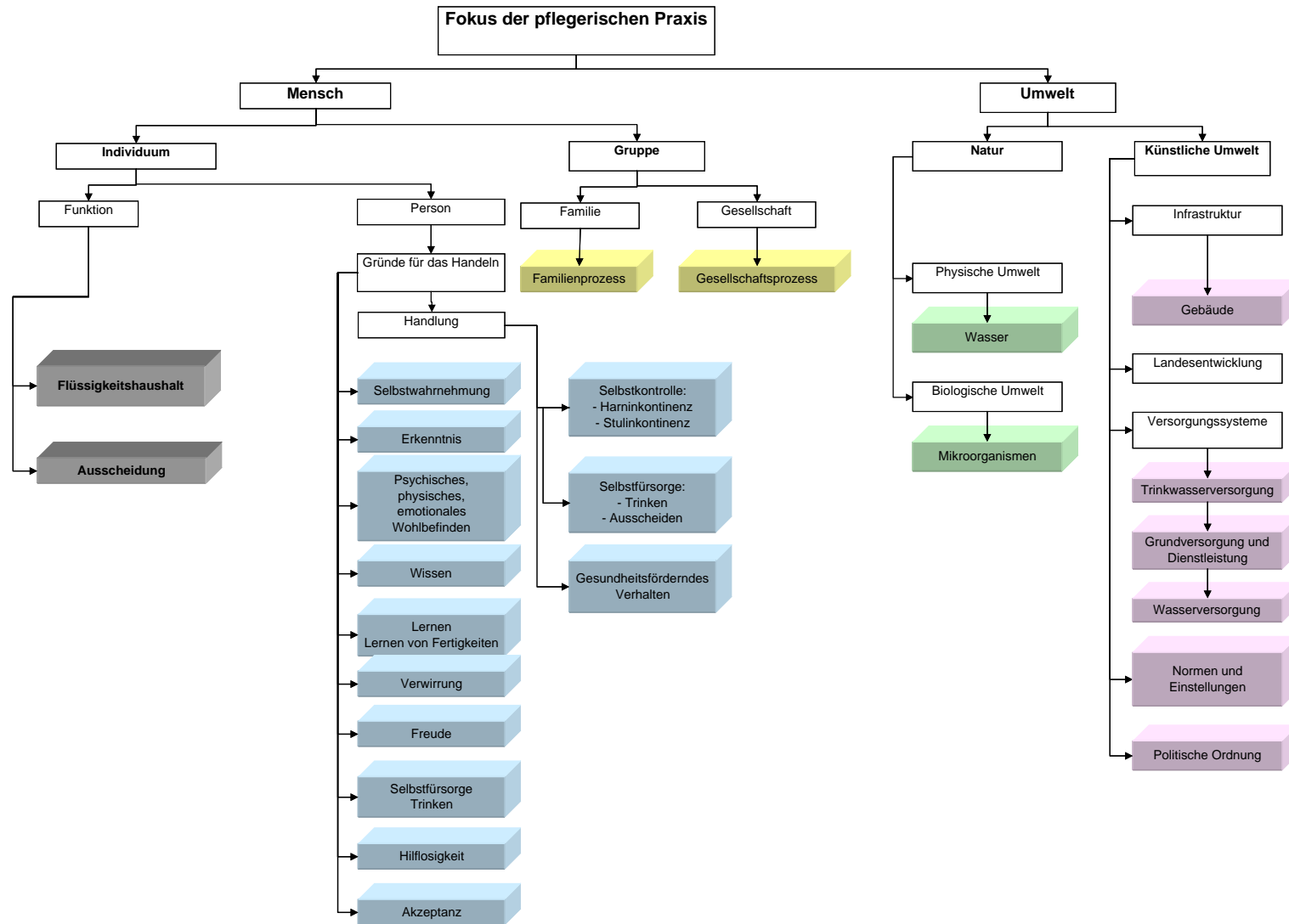
- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Management des therapeutischen Regimes• Beratung zum gesundheitsfördernden Verhalten• Stillbetreuung und Stillbegleitung• Betreuung und Begleitung von Menschen mit Endocrinopathien• Bilanzieren	<ul style="list-style-type: none">• Beobachten• Ausfüllen• Sorgen• Informieren• Leiten

Evaluation



Pflegetherienomenen Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung



Pflegephänomenen Flüssigkeitshaushalt und Ausscheidung

Pflegeempfänger/in

- Person
- Gruppe
- Familie
- Gemeinschaft

Pflegeintervention	Handlungstyp
<ul style="list-style-type: none">• Management des therapeutischen Regimes• Information und Anleitung für die individuell erforderliche Flüssigkeitsaufnahme• Beobachtung der Schlucktechnik, des Trinkverhaltens und Erkennen von Exsikkose• Anleitung und Unterstützung der Ausscheidungsfunktion• Flüssigkeitsbeschaffung• Flüssigkeitsverabreichung mit und ohne Hilfsmittel• Verabreichung von Flüssigkeitshaushalt- und Ausscheidung beeinflussenden Medikamenten• Durchführung der Flüssigkeitsbilanzierung• Unterstützung bei Darm- und Blasentraining• Unterstützung bei Schlucktechnik und Esstechnik• Anwendung von Materialien zur Unterstützung von Flüssigkeitsaufnahme und Ausscheidung• Ausführen und Beobachten der parenteralen Flüssigkeitszufuhr	<ul style="list-style-type: none">• Beobachten• Leiten• Ausführen• Sorgen• Erleichtern• Informieren

Evaluation

Themenbereich 3:

Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten

150 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *Pflegebedürftige aller Altersgruppen bei der Bewältigung vital oder existentiell bedrohlicher Situationen, die aus Krankheit, Unfall, Behinderung oder im Zusammenhang mit Lebens- oder Entwicklungsphasen entstehen, zu unterstützen, zu Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge, zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung von Gesundheit anzuregen und hierfür angemessene Hilfen und Begleitung anzubieten,*
- *Angehörige und Bezugspersonen zu beraten, anzuleiten und in das Pflegehandeln zu integrieren,*
- *die Pflegeüberleitung von Patientinnen und Patienten in andere Einrichtungen oder Bereiche in Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen kompetent durchzuführen sowie die Beratung für Patientinnen oder Patienten und Angehörige oder Bezugspersonen in diesem Zusammenhang sicherzustellen.*

3.1 Gespräche führen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler lernen grundlegende Kommunikationsmodelle und Gesprächsformen und kennen die Merkmale professioneller Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen des Pflegehandelns.

In der professionellen Beziehung begegnen sie anderen Personen kommunikativ und erwerben edukative Kompetenz.

Sie sind in der Lage Wissen und Können zielgerichtet an andere Personen weiter zu geben. Sie initiieren und lenken Gespräche, analysieren und reflektieren die verschiedenen Ebenen und Perspektiven der Kommunikation auf der Basis unterschiedlicher Kommunikationstheorien und -modelle.

Die Schülerinnen und Schüler kennen den Einfluss traumatischer Ereignisse auf die Gesundheit. Sie sind in der Lage, entsprechend der Situation zu reagieren.

Inhalte:

Kommunikationstheorien und -modelle, z.B.

- Vier Seiten einer Nachricht (Friedemann Schulz von Thun)
- Themenzentrierte Interaktion (Ruth Cohn)
- Transaktionsanalyse (Berne)
- Personenzentriertes Gespräch (Carl Rogers)

Kommunikation und Gesprächsführung

- Kommunikationshemmende und -fördernde Faktoren
- Einstellungen, Einstellungsänderungen, Vorurteile
- Soziale Machtverhältnisse in der Kommunikation
- Auswirkung von Kommunikation auf die Gesundheit
- Gesprächsanlässe und Rahmenbedingungen
- Alltagsgespräche und professionelle Gespräche im Vergleich
- Auswirkung von Fachsprache

Traumatische Lebensereignisse, z.B.

- Situation des Betroffenen
- Situation der Angehörigen

Situation der Pflegenden

Gespräch mit Pflegebedürftigen anhand erlebter Situationen, z.B.

- erkunden, was der andere will (Wissen, Nichtwissen, Ruhebedürfnis etc.)
- Gefühle respektieren, zulassen, aushalten
- Kontakt über körperliche Berührung herstellen

3.2 Beraten und anleiten

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler begreifen adressaten- und situationsbezogene Anleitung und Beratung als pflegerische Kernaufgabe.

Sie wählen Beratungs- bzw. Anleitungsziele, -inhalte und -methoden in Abhängigkeit vom Thema und der individuellen Situation der zu beratenden bzw. anzuleitenden Person.

Sie erkennen Überlastungsphänomene pflegender Angehöriger und zeigen frühzeitig Entlastungs- und Unterstützungsangebote auf.¹

Die Schülerinnen und Schüler leiten Auszubildende und Hilfskräfte unter Berücksichtigung personaler (Alter, Stärken und Schwächen etc.) und außerpersonaler (Arbeitsanfall, Zeit) Bedingungen an.

Inhalte:

Einführung

- Gesundheit und Prävention: Begriffsbestimmung und Ebenen, Modelle

Beratung, Schulung und Information

- Gesundheitserfahrung
- Zu berücksichtigende Kriterien
- Ziele
- Themen
- Adressatengerechte Methoden
- Internet-Patientenberatung, Chat-rooms
- Aktionskampagnen des Bundes und der Länder
- Selbsthilfegruppen

Siehe auch TB 5.3.1

Gesundheitsförderung/Gesundheitsaufklärung

- Konzepte
- Angehörigenschulung

Rollenverständnis, z.B.

- Beratende/r - zu Beratende/r
- Expertin/e - Laie
- Informationsgeber/in - Informationsnehmer/in

Beratung üben, z.B.

- Ziele setzen, formulieren
- Inhalte auswählen und verständlich vermitteln
- Ziele überprüfen

¹ in Anlehnung an Entwurf einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung in Nordrhein-Westfalen

Zeichen der Überlastung erkennen, z.B.

- Verwahrlosung
- Gewalt
- Verhaltensauffälligkeit

Verschiedene Entlastungs- und Hilfsangebote, z.B.

- Tages-/Nachtpflege
- Pflegekurse für Angehörige
- Selbsthilfegruppen
- Kurzzeitpflege
- Stressbewältigung

3.3 Case- und Entlassungsmanagement

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Notwendigkeit der Steuerung und Koordination von Behandlungsabläufen und wirken positiv darauf ein.

Sie sind in der Lage bei Verlegung des Patienten alle relevanten Informationen zu ermitteln bzw. weiterzugeben.

Sie gestalten unter Berücksichtigung des individuellen Hilfebedarfs und der (finanziellen) Möglichkeiten der häuslichen Pflege den Übergang vom klinischen zum ambulanten und stationären Pflegebereich.

Sie begreifen die Bedeutung der Informationssammlung und -weitergabe für die Kontinuität der Pflegeleistung.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die besonderen Ressourcen sozialer Netze, fördern und nutzen diese.

Inhalte:

Grundlagen des Case- und Entlassungsmanagements

- Definition
- Bedarfsbegründung
- Nationaler Expertenstandard Entlassungsmanagement
- Ablauf und Schnittstellenproblematik
- Projekte zur Pflegeüberleitung in Deutschland

Informationsermittlung, Informationsweitergabe, z.B.

- Übergabegespräch
- Dokumentationssammlung
- Befundweiterleitung

Siehe auch TB 12

Patienten-, Angehörigenbetreuung, z.B.

- Information
- Übergabe persönlicher Gegenstände
- Unterstützung

Verschiedene Versorgungsangebote, Aufgaben, Träger und Struktur und charakteristische Anforderungen beim Entlassungsmanagement, z.B.

- Hilfen zu Hause: Essen auf Rädern, Einkaufs- und Haushaltshilfen, Wohnraumanpassung
- ambulanter Pflegedienst – Laienpflege,
- alternative Wohnformen
- stationäre Pflegeeinrichtungen

Themenbereich 4: Bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitationskonzepten mitwirken und diese in das Pflegehandeln integrieren

120 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *den Bedarf an pflegefachlichen Angeboten zur Erhaltung, Verbesserung und Wiedererlangung der Gesundheit systematische zu ermitteln und hieraus zielgerichtetes Handeln abzuleiten,*
- *Betroffene in ihrer Selbständigkeit zu fördern und sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen.*

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie durch ihre rehabilitativ-pflegerische Tätigkeit den Menschen in den verschiedenen Altersstufen helfen gesundheitliche Einschränkungen zu überwinden bzw. in das Leben zu integrieren.

Sie unterstützen und beraten betroffene Menschen und ihrer Angehörigen/Bezugsperson im Umgang mit Einschränkungen, in der Förderung von Selbständigkeit und Selbstpflege und in der sachgemäßen Benutzung von Hilfsmitteln.

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Träger der Rehabilitation, deren Aufgaben, Leistungen und übergreifende Strukturen.

Sie kennen Sinn und Ziel von Rehabilitation und können entsprechende Bereiche gezielt zuordnen.

Inhalte:

Definition Rehabilitation, Ziel, Wirkungsweise

Rehabilitationskonzepte und Methoden der Pflege z.B.

- Kinästhetik
- Basale Stimulation
- Bobath
- Akitivitas
- Affolter

Förderung der Selbstbestimmung und Selbständigkeit

- Hilfsmittelversorgung und Wohnraumanpassung z.B.
 - Mittel zur Mobilität (Gehhilfe, Lifter, Rollstuhl, Prothese)
 - Mittel zur Körperpflege (Duschsitz, Badewannenlifter, Haltegriffe)
 - Mittel zur Kommunikation (Sprechhilfen, Hörhilfen, Sehhilfen, Notrufsysteme)
 - Barrierefreies Wohnen und Leben
 - Richtlinien für öffentliche Gebäude

Bereiche der Rehabilitation und deren übergreifende Strukturen, z.B.

- Medizinische Rehabilitation (Maßnahmen zur Förderung der geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten).
- Schulisch-/berufliche Rehabilitation (Maßnahmen zur Eingliederung in Schule und Beruf, Werkstätten für Behinderte)
- Soziale Rehabilitation (Sicherung und Aufbau sozialer Netze bzw. Netzerkennung z.B. Familienhilfe, Selbsthilfegruppen, Finanzierung behindertengerechten Wohnraums)

Siehe auch TB 7

Einrichtungen der Rehabilitation z.B.

- ambulante
- teilstationäre
- stationäre Einrichtungen

Übungen und Training zur Rehabilitation von z.B.

- Bewegungsstörungen
- Wahrnehmungseinschränkungen
- Kommunikationsstörungen

Siehe auch TB 12

Rehabilitative Pflege von Menschen aller Altersgruppen in besonderen Lebenssituationen, z.B.

- schmerzbelastete Menschen
- psychisch beeinträchtigte Menschen
- Menschen nach Unfällen

Siehe auch TB 5

Rehabilitative Pflege von Menschen in speziellen Altersgruppen, z.B.

- Frühförderung auffälliger Neugeborener
- geriatrische Rehabilitation
- gerontopsychiatrische Rehabilitation

Innerhalb der Differenzierungsphase:

Gesundheits- und Krankenpflege

Rehabilitation bei ausgewählten Krankheitsbildern, z.B.

- psychisch kranke und/oder abhängige Menschen
- Menschen mit Leber-, Gallen-, Pankreas- sowie Stoffwechselerkrankungen
- Menschen mit Störungen oder Einschränkungen der Beweglichkeit

Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Rehabilitation bei ausgewählten Krankheitsbildern, z.B.

- Kinder mit Atemstörungen oder Erkrankungen der Atemorgane
- hautkranke Kinder
- Kinder mit Urinausscheidungsstörungen

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- **in ihrem Pflegehandeln insbesondere das Selbstbestimmungsrecht und die individuelle Situation der zu pflegenden Personen zu berücksichtigen,**
- **in ihr Pflegehandeln das soziale Umfeld von zu pflegenden Personen einzubeziehen, ethnische, interkulturelle, religiöse und andere gruppenspezifische Aspekte sowie ethische Grundfragen zu beachten.**

Didaktischer Kommentar

Der Lernbereich 5 befasst sich bewusst nicht mit den pflegerischen Kernaufgaben der ersten vier Lernbereiche sondern stellt die Bezugswissenschaften der Pflege in den Vordergrund.

Der Themenbereich 5 wurde in 3 Bereiche gegliedert: Pflege in bestimmten Lebensabschnitten, Pflege in spezifischen Lebenssituationen und Pflege in besonderen Bereichen. Zentrales Lernziel ist die personenbezogene Pflege in der sich die Begriffe Selbstbestimmung und Empathie widerspiegeln lassen. Bei der Auswahl der Bereiche sind insbesondere diejenigen berücksichtigt worden, die eine besondere Nähe zu diesen beiden Begriffen haben. Beide Begriffe lassen sich nicht einem bestimmten der drei Bereiche zuordnen, sie gelten für jede zu pflegende Person unabhängig von ihrem Alter und ihrer persönlichen Situation. Bei der curricularen Erarbeitung sollte darauf geachtet werden, dass die Begriffe Selbstbestimmung und Empathie in geeigneter Form den jeweiligen Bereichen zugeordnet werden.

5.1 Pflege in bestimmten Lebensabschnitten/Zielgruppen pflegerischer Arbeit

5.1.1 Kinder/Adoleszente und deren Bezugspersonen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Entwicklungsabschnitte und Entwicklungsphasen eines gesunden Kindes bis zur Adoleszenz.

Sie verstehen die Bedeutung von Erziehung, Beziehung und Sozialisation für die Entwicklung von Kindern und Adoleszenten.

Sie verstehen, akzeptieren und unterstützen die Rolle der Bezugspersonen und beziehen sie in das pflegerische Handeln ein.

Die Schülerinnen und Schüler kennen Anzeichen von Verwahrlosung, Misshandlung, Missbrauch, Abhängigkeit und Sucht und setzen sich mit diesen auseinander.

Inhalte:

- Psycho-soziale und senso-motorische Entwicklung von Kindern und Adoleszenten (Denk-, Sprach-, Sexual-/Gender-, Spiel-, Moral-Entwicklung)
- Sozialisationstheorien von Kindern und Adoleszenten
- alters- und entwicklungsgemäßes Erleben von Gesundheit und Krankheit
- Gestaltung kindgerechter/adoleszentengerechter Pflegesituationen
- Altersentsprechende (entwicklungsentsprechende) Bedürfnisse

- Individuelle Erziehungsprinzipien und Sorgerecht der Eltern, Entzug des Sorgerechtes, Pflegschaft und Vormundschaft
- Integration der Eltern und Bezugspersonen in die Pflege
- Hinweise für/auf Verwahrlosung, Misshandlung
- Verfahrensanweisungen und rechtliche Schritte bei Missbrauch
- Hinweise für Abhängigkeit und Sucht
- Professionelle Rolle der Pflegeperson in der Interaktion zwischen Kindern, Adoleszenten und Bezugspersonen, Aufsichtspflicht der Pflegepersonen

5.1.2 Alte Menschen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Alter als Lebensabschnitt mit alten Menschen in der Gesellschaft und mit Altersphänomenen auseinander.

Die Schülerinnen und Schüler können vor dem Hintergrund der verschiedenen Theorien und Modelle zum Altern die Lebenssituation alter Menschen wahrnehmen und verstehen.

Sie können aus diesem Wissen heraus ihr pflegerisches Handeln gestalten und begründen.

Inhalte:

- Entwicklungsprozesse und Sozialisation ab dem Jugendalter
- Altersbilder, Theorien und Modelle zum Altern
- Alltagsgestaltung (z.B. Beweglichkeit, Sehen, Gedächtnis, Motivation, Orientierung, Nutzung lebenspraktischer Fähigkeiten)
- biographische Aspekte (z.B. „Lebensläufe des 20. Jahrhunderts“ Biographiearbeit)
- ökonomische Aspekte: Altersarmut, Verwahrlosung
- soziale Aspekte: Singularisierung, Feminisierung, Vereinsamung, Beziehung und soziale Netzwerke

5.2 Pflege in spezifischen Lebenssituationen

5.2.1 Menschen mit Behinderungen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler können Behinderung definieren und kennen die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Einflussfaktoren und die Folgen einer Behinderung.

Sie sind in der Lage diese im professionellen Handeln zu berücksichtigen.

Inhalte:

- Definition von Behinderung (z.B. nach WHO und SGB IX)
- Ethische Aspekte (z.B. Leben als Wert, Menschenbild, Selbstbild, Euthanasie)
- soziale Aspekte (z.B. Integration und Ausgrenzung)
- Selbstbestimmtes Leben/Formen der Assistenz (Unterstützung, Beratung und Anleitung zum selbst bestimmten Leben)
- Entwicklung und Umsetzung selbst bestimmter Lebensentwürfe
- Behinderung in verschiedenen Kontexten (z.B. Eltern mit Behinderung und gesunde Kinder, krank und alt sein als Mensch mit Behinderung)
- behindertengerechte Ausstattung in den verschiedenen Versorgungsbereichen

Siehe auch TB 3

5.2.2 Menschen mit sozialen Benachteiligungen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen Aspekte, Zusammenhänge und Auswirkungen sozialer Benachteiligung.

Sie können die dadurch entstehenden Auswirkungen auf Gesundheit und Krankheit betroffener Menschen verstehen und im pflegerischen Handeln berücksichtigen.

Inhalte:

- der Einfluss der sozialen Lage auf Gesundheit und Krankheit (Bildung, Einkommen und familiäre Verhältnisse)
- besondere Gesundheitsgefährdung bestimmter Personengruppen z.B. Arbeitslose, Obdachlose, Kinder in Armutsverhältnissen
- öffentliche Hilfen bei sozialer Benachteiligung
- Kooperation mit entsprechenden Berufsgruppen z.B. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

5.2.3 Fremdsein in einer Gesellschaft

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den unterschiedlichen Formen des Fremdseins konstruktiv auseinander.

Sie kennen ethnien,- religions - und kulturspezifische Aspekte von Menschen in verschiedenen Kulturen und können diese in ihrem pflegerischen Handeln berücksichtigen.

Inhalte:

- der Aspekt des Fremdseins in einer Gesellschaft
- Gesellschaft und Sozialisation in verschiedenen Kulturen
- Gesundheit, Krankheit, Lebensalter, Leiden, Gebären, Sterben und Pflegebedürftigkeit in verschiedenen Kulturen
- Ursachen und Folgen von Migration sowie politischer und ethnischer Verfolgung
- Lebensverhältnisse von Migrantinnen und Migranten in der Bundesrepublik Deutschland
- Bedeutung von Glauben und Religiosität in verschiedenen Kulturen
- Interkulturelle Pflege/kultursensible Pflege
- kultur- und ethnienspezifische Kommunikation

5.2.4 Ausdrucksformen von Geschlechtlichkeit in der Gesellschaft

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Ausdrucksformen sozialer und biologischer Geschlechtlichkeit als Identitätsmerkmale begreifen und ihren Einfluss auf die Lebensgestaltung einzelner Menschen und die Gesellschaft nachvollziehen.

Sie können in einer Pflegebeziehung geschlechtsbedingte Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Pflegebedürftigen wahrnehmen und professionell damit umgehen.

Inhalte:

- Diskurs des sozialen und biologischen Geschlechts
- Unterschiedliche Verständnisse von Normalität und Stigmatisierung in der Gesellschaft
- Auseinandersetzung mit eigenen Diskriminierungspotentialen/Reflexion eigener Vorurteile
- Einfluss der Geschlechtlichkeit auf Gesundheit und Krankheit bei Adoleszenten und älteren Menschen
- Coming-Out-Prozesse am Beispiel von Lesben, Schwulen und Transsexuellen
- Lebenssituationen von Lesben und Schwulen

5.3 Pflege in verschiedenen Versorgungsbereichen

5.3.1 Pflege im häuslichen Bereich

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die emotionalen, ökonomischen, baulichen und ausstattungsbezogenen Besonderheiten einer häuslichen Versorgung für den zu Pflegenden, für seine Angehörigen und für die Pflegeperson selbst.
Sie kennen Aufbau, Ziele und Finanzierungsmöglichkeiten der ambulanten Pflege.
Sie integrieren nach Bedarfslage ehrenamtliche und/oder ergänzende Dienste in die Pflege.

Inhalte:

- Aufbau und Ziele der ambulanten Pflege
- Gesundheitsberatung und Prävention im Privathaushalt
- Pflege ergänzende Dienste, Ehrenamtlichkeit, Bedeutung von freiwilligem Engagement Siehe auch TB 4
- Finanzierung von Leistungen
- Leben in der Familie/in der eigenen Wohnung/gemeinschaftliche Wohnformen
- Anpassung der Pflege auf die häusliche und persönliche Situation der Pflegebedürftigen
- Bedeutung des Wohnraumes als Lebensraum
- bauliche Anforderungen an Wohnungen (z.B. barrierefreies Wohnen) siehe auch TB 5.1.2
- Familienbeziehungen, soziale Netzwerke und Vereinsamung
- Schwerpunkte und spezifische Merkmale in der häuslichen Pflege von Erwachsenen und Kindern
- Einbindung von Angehörigen in das Pflegehandeln
- Angehörigenarbeit (Begleitung und Unterstützung)
- Belastungen bei pflegenden Angehörigen
- Umgang mit Nähe und Distanz
- Gewalt in der häuslichen Pflege

5.3.2 Pflege in stationären und teilstationären Pflegebereichen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Institutionen in denen Pflege stattfindet.
Sie sind in der Lage, die individuelle Bedeutung der Wohnsituation für einen Bewohner/eine Bewohnerin zu erkennen und in ihr Pflegehandeln einzubeziehen.

Inhalte:

- Institutionen in denen pflegerische Leistungen erbracht werden z.B. teilstationäre- und stationäre Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, betreutes Wohnen und Wohngemeinschaften
- Gründe die zur Aufnahme in eine Institution führen (Selbstentscheidung, Fremdentcheidung)
- Auswirkungen auf Lebensgestaltung und Privatsphäre
- Besondere Rolle und Aufgabe der Pflege: Soziale Integration, Erhalten und Fördern von Fähigkeiten

5.3.3 Pflege in klinischen Bereichen**Ziele:**

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Arbeitsweisen in der Institution Krankenhaus kennen.

Sie berücksichtigen damit verbundene Auswirkungen auf Patientinnen und Patienten aller Alters- und Entwicklungsstufen und deren Bezugspersonen

Sie verstehen die Rolle der Patientinnen und Patienten und reflektieren dabei mögliche Aspekte der Selbst- und Fremdbestimmung.

Inhalte:

- Gesellschaftlicher Auftrag der verschiedenen Krankenhausarten
- Diagnostik, Therapie und institutionelle Auswirkungen (z.B. Räumlichkeiten, Fachsprache, Arbeitsabläufe) auf die Patientenrolle
- Selbst- und Fremdbestimmung

Siehe auch TB 3

Themenbereich 6

Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Kenntnissen ausrichten

150 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *sich einen Zugang zu den pflegewissenschaftlichen Verfahren, Methoden, und Forschungsergebnissen zu verschaffen,*
- *Pflegehandeln mit Hilfe von pflegetheoretischen Konzepten zu erklären, kritisch zu reflektieren und die Themenbereiche auf den Kenntnisstand der Pflegewissenschaft zu beziehen,*
- *Forschungsergebnisse in Qualitätsstandards zu integrieren.*

Ziele:

Schülerinnen und Schüler sind mit der Entwicklung und den Instrumenten der Pflegeforschung und Pflegewissenschaft vertraut.

Sie entwickeln Forschungsbewusstsein und können Ergebnisse der Pflegeforschung erschließen und sie in ihr berufliches Handeln einbeziehen.

Sie sind in der Lage bei der Entwicklung von Qualitätsstandards unter Berücksichtigung von Forschungsergebnissen mitzuwirken.

Inhalte:

- Definitionen von Pflege
- Gesundheits- und pflegetheoretische Konzepte und Klassifikationssysteme und ihr Nutzen für die pflegerische Praxis
- Darstellung ausgewählter gesundheits- und pflegetheoretischer Konzepte
- Gegenstandsbereiche der Pflegewissenschaft
- Arten von Pflegewissen (z.B. Empirisches Wissen, ethisches Wissen, ästhetisches Wissen, persönliches Wissen, intuitives Wissen)
- Grundzüge wissenschaftlichen Arbeitens (z.B. Forschungsprozesse, qualitative und quantitative Forschungsansätze)
- Gezielte Literaturrecherche; Hilfestellungen zum Lesen und Verstehen von Forschungsergebnissen
- Verwendung von Forschungsergebnissen im beruflichen Alltag
- Integration von Forschungsergebnissen in Qualitätsstandards
- Kritisches Denken in der Pflege
- Pflegewissenschaftliche Diskurse
- Fachenglisch/bilinguales Angebot²
- Pflegediagnostik
- Evaluation

² In diesem Themengebiet bietet sich unter bestimmten Umständen bilingualer Unterricht an, da pflegewissenschaftliche Literatur oft in englischer Sprache verfasst ist.

Themenbereich 7: Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten

150 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- ***an der Entwicklung und Umsetzung von Qualitätskonzepten mitzuwirken,***
- ***rechtliche Rahmenbestimmungen zu reflektieren und diese bei ihrem Pflegehandeln zu berücksichtigen,***
- ***Verantwortung für Entwicklungen im Gesundheitssystem im Sinne von Effektivität und Effizienz mit zu tragen,***
- ***mit materiellen und personalen Ressourcen ökonomisch und ökologisch umzugehen.***

7.1 Qualitätskonzepte in der Pflege

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Intention von Qualitätsmanagement und dessen Bedeutung für die pflegerische Arbeit.

Sie kennen und reflektieren arbeitsplatzbezogene Instrumente der Qualitätssicherung.

Inhalte:

- Sozialversicherungsrechtliche Grundlagen des Qualitätsmanagements
- Erwartungen an Qualitätsmanagement
- Systematik eines Qualitätsmanagementsystems (z.B. exemplarische Darstellung der DIN EN ISO 9000 ff.)
- Bedeutung von Leitbildern und Konzepten für die Qualität pflegerischer Arbeit
- Zentrale Elemente des Qualitätsmanagements (z.B. Beschwerdemanagement, Fehlermanagement)
- Instrumente der Qualitätssicherung und -entwicklung (z.B. Prozessbeschreibungen, Arbeitsanweisungen, Standards, Fort- und Weiterbildungskonzepte)
- Möglichkeiten der Überprüfung pflegerischer Qualität

7.2 Rechtliche Rahmenbedingungen und haftungsrechtliche Aspekte im Pflegeberuf

Ziel:

Die Schülerinnen und Schüler kennen und berücksichtigen die für die Berufsausübung relevanten rechtlichen Grundlagen.

Inhalte:

- Krankenpflegegesetz (KrPflG) und Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (KrPflAPrV)
- Gesetzliche Krankenversicherung (SGB V) z.B. Finanzierung medizinischer/behandlungspflegerischer Leistungen, Qualitätssicherung
- Soziale Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (SGB IX)
- Zentrale Begriffe und Regelungen zur Rehabilitation
- Soziale Pflegeversicherung (SGB XI): z.B. Finanzierung von Pflegeleistungen, Qualitätssicherung
- Bundessozialhilfegesetz (BSHG) z.B. Unterstützung in Notlagen, Frühförderung
- Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) z.B. Vertrags-, Familien- und Erbrecht, Haftungsrecht,

- Schadensersatz und Regressansprüche
- Strafrecht/exemplarische Situationen (z.B. Straftaten gegen sexuelle Selbstbestimmung, Freiheitsentzug, Schweigepflicht, Körperverletzung, echte und unechte Unterlassungsdelikte)
- Arbeitsrecht und Tarifrecht
- Selbstbestimmungsrecht
- Patientenrechte
- Betreuungsrecht, Vormundschaftsrecht, Pflegschaftsrecht und Adoptionsrecht
- Heimgesetzgebung/Krankenhausgesetzgebung auf Landesebene
- Medizinproduktegesetz (MPG); Medizinprodukte-Betreiber-Verordnung (MPBetreibV)
- Infektionsschutzgesetz
- Arzneimittelgesetz
- Betäubungsmittelgesetz
- Katastrophenschutzgesetz

Siehe auch TB 5.3.3

7.3 Ökologische und ökonomische Rahmenbedingungen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen Grundzüge der Finanzierung des Gesundheits- und Sozialwesens.

Sie kennen betriebswirtschaftliche Grundlagen für Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens und beziehen sie in ihr Handeln ein.

Sie gehen mit materiellen Ressourcen und dem Faktor Zeit professionell um.

Sie kennen ökologische Prinzipien und sind in der Lage umweltbewusst zu handeln.

Inhalte:

- Finanzierung von Leistungen im Gesundheits- und Sozialwesen (z.B. Steuern, Sozialversicherung, Eigenbeteiligung)
- Berechnungsgrundlagen (z.B. Diagnosis Related Groups= DRG, SGB XI)
- Betriebswirtschaftliche Grundlagen, Abteilungsbudget
- Dienstplanung als Steuerungsinstrument für Personalkosten
- Zeitmanagement (Arbeitsabläufe unter ökonomischen Gesichtspunkten strukturieren und gestalten)
- Ökologische Prinzipien (z.B. wirtschaftliches Arbeiten, Ressourcen erkennen und sinnvoll damit umgehen, Schonung der Umwelt)

Themenbereich 8:

Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken³

120 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *in Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten sowie den Angehörigen anderer Gesundheitsberufe, die für die jeweiligen medizinischen Maßnahmen erforderlichen Vor- und Nachbereitungen zu treffen und bei der Durchführung der Maßnahmen mitzuwirken,*
- *Patientinnen und Patienten bei Maßnahmen der medizinischen Diagnostik und Therapie zu unterstützen,*
- *ärztlich veranlasste Maßnahmen im Pflegekontext eigenständig durchzuführen und die dabei relevanten rechtlichen Aspekte zu berücksichtigen.*

8.1 Mitwirkung bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen

Ziel:

Unter Berücksichtigung der jeweiligen institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen wirken die Schülerinnen und Schüler bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen mit.

Siehe auch TB 7

Sie kennen Anlass und Ablauf der jeweiligen Maßnahme.

Sie können diese fachgerecht vorbereiten, bei der Durchführung den Arzt, die Ärztin oder Angehörige anderer Fachberufe unterstützen und das Material sachgerecht nachbereiten. Sie übernehmen die Vorbereitung, Begleitung, Überwachung und pflegerische Nachsorge des Patienten oder der Patientin unter Berücksichtigung der individuellen, sozialen, psychischen und körperlichen Situation.

Inhalte:

Endoskopische Untersuchungen und Behandlungen (z.B. Gastroskopie, ERCP, Coloskopie)

- Ziel der einzelnen Maßnahmen
- Körperliche Vorbereitung des Patienten/der Patientin (Nahrungskarenz, Abführmaßnahmen)
- Begleitung zur Untersuchung
- Spezielle Beobachtung nach der Untersuchung

Bildgebende Untersuchungsverfahren (z.B. Herzkatheter, Kontrastmitteluntersuchung, Sonographie)

- Indikation und Ziel der Maßnahmen
- Körperliche Vorbereitung
- Überwachungsmaßnahme

Punktionen (z.B. Lumbalpunktion, Gelenkpunktion, Pleurapunktion)

- Indikation und Ziel der Maßnahme
- Vorbereitung und Lagerung des Patienten/der Patientin
- Assistenz bei der Untersuchung
- Spezielle Beobachtung und Betreuung des Patienten/der Patientin vor, während und nach der Punktion
- Umgang mit Untersuchungsmaterial

³ Voraussetzungen für das Verständnis sind Grundlagen aus den Bereichen 1, 2 und 5

Transfusionen

- Indikationen und Ziel
- Risiken und besondere Überwachungsmaßnahmen
- Reaktion bei Zwischenfällen
- Umgang des Patienten oder der Patientin mit der Tatsache, "fremde" Zellen in seinen/ihren Körper aufzunehmen (z.B. Ablehnung aus religiösen Gründen)

Dialysebehandlung (z.B. Peritonealdialyse, Hämodialyse, Hämofiltration)

- Formen der Dialyse und speziell durchzuführende Überwachungs-, Beobachtungs- und Pflegemaßnahmen
- Situation des Patienten oder der Patientin: zeitliche und räumliche Abhängigkeit von Maschinen, Einschränkungen in der Flüssigkeitsaufnahme, Einhalten von Diätvorschriften etc.

Funktionsdiagnostik (z.B. in der Kardiologie, Pulmologie, Audiologie)

- Terminvereinbarung
- Erneute Aufklärung über Ablauf der Untersuchung
- Situation des Patienten/der Patientin: Warten vor der Untersuchung und auf den Befund, Konsequenz aus dem Befund

8.2 Eigenständige Durchführung ärztlich veranlasster Maßnahmen

Ziel:

Die Schülerinnen und Schüler beherrschen grundlegende Fertigkeiten zur eigenständigen Durchführung ärztlich veranlasster Maßnahmen im Pflegekontext und führen diagnostisch und therapeutisch relevante Pflegetechniken durch.

Sie beachten die relevanten rechtlichen Aspekte und die jeweilige Pflegesituation

Siehe auch TB 7

Inhalte:

Umgang mit Medikamenten und deren Verabreichung, z.B.

- orale Medikation
- Verabreichung von Sauerstoff und Inhalationen
- Injektionen/Infusionen

Umgang mit Zugängen, z.B.

- Portsystemen
- Zentrale Zugänge
- Periphere Zugänge

Wundversorgung, Wundbehandlung, z.B.

- allgemeine Wundversorgung
- Versorgung spezieller Wunden
- Wunddokumentation

Umgang mit Drainagen, ableitenden Sonden und Saugsystemen, z.B.

- Redon
- externe Liquordrainage
- Thoraxsaugdrainage

Verbandtechniken, besondere Verbände und ihre Ziele, z.B.

- z.B. Gipsverband
- Kompressionsverband
- Vakuumversiegelung

Ernährungssonde, z.B.

- Transnasale Sonde
- PEG

Urinableitung, z.B.

- Transurethalkatheter
- suprapubischer Katheter
- Urostomie

Maßnahmen zur Darmregulation, Darmreinigung, z.B.

- Einläufe
- Orthograde Spülung

Stuhlableitung, z.B.

- Colostoma
- Ileostoma

Absaugen von Sekret, z.B.

- Mund-, Nasen-, Rachenraum
- endotracheal

Physikalische Maßnahmen, z.B.

- Einreibungen
- Wickel
- Wärme- oder Kälteanwendungen

Gewinnung von und Umgang mit Untersuchungsmaterial, z.B.

- Wundabstriche
- Blutkulturen
- Mittelstrahlurin

Prä- und postoperative Pflege im ambulanten sowie stationären Bereich

Krankenbeobachtung und Überwachung sämtlicher physisch und psychisch relevanter Parameter z.B.

- Flüssigkeitsbilanz
- Atmung, Bewusstsein, Schmerz, Verhalten, Bewegung
- fachgerechter Umgang mit Überwachungsgeräten, sachgerechte Bewertung der Ergebnisse

Themenbereich 9: Lebenserhaltende Maßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes einleiten

40 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- **in akuten Notfallsituationen adäquat zu handeln.**
- **In Katastrophensituationen erste Hilfe zu leisten und mitzuwirken**

Ziel:

Sie schätzen Notfallsituationen im stationären und außerklinischen Bereich richtig ein und handeln entsprechend unter Berücksichtigung der gültigen Gesetzeslage.

Inhalte:

Sofortmaßnahmen am Unfallort, z.B.

- Absichern der Unfallstelle
- Stabilisierung der Kreislaufsituation
- Sichern der Atmung

Handlungsketten zu verschiedenen Notfallsituationen, z.B.

- Reanimationstraining
- plötzlich einsetzende Atemnot
- plötzlicher Bewusstseinsveränderung

Einbezug des Patienten oder der Patientin und seines/ihres Umfeldes in die Bewältigung der Notfallsituation, z.B.

- erheben situationsbezogener Informationen, bei Eltern, Bezugspersonen usw.
- angemessene Betreuung, Kommunikation und Information

Siehe auch TB 3.1

Adäquates Handeln in Notfallsituationen bei Menschen mit Eigen- und Fremdgefährdung

Siehe auch TB 5.1

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- **in Katastrophensituationen erste Hilfe zu leisten und mitzuwirken**

Ziel:

Sie kennen rechtliche und organisatorische Grundstrukturen des Zivil- und Katastrophenschutzes in Katastrophenfällen sowie bei internen und externen Großschadensereignissen und die Aufgaben des Pflegepersonals.

Inhalte:

Kompetenzen, Weisungsbefugnis, Pflichten

Krankenhauseinsatzpläne, Katastrophenablaufpläne, z.B.

- bei Bioterror/Infektionskrankheiten
- Strahlenschäden, Intoxikationen,
- Verbrennungen und Traumata

Typische Gefahrensituationen und deren Vorbeugungsmöglichkeiten, z.B.

- Brandgefahren
- Energie- und
- Wasserversorgungsstörungen
- Selbst- und Fremdschutz

Regelmäßige Teilnahme an entsprechenden Übungen und Unterweisungen

Siehe auch TB 3.1

Themenbereich 10: Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen

120 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *den Pflegeberuf im Kontext der Gesundheitsfachberufe zu positionieren,*
- *sich kritisch mit dem Beruf auseinander zu setzen,*
- *zur eigenen Gesundheitsvorsorge beizutragen,*
- *mit Krisen- und Konfliktsituationen konstruktiv umzugehen.*

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler nehmen eine reflektierte Haltung zu zentralen pflegeberuflichen Fragestellungen und Erkenntnissen ein.

Sie entwickeln ein pflegeberufliches Selbstverständnis und ziehen kritischer Schlussfolgerungen.

Sie schützen und erhalten die eigene Gesundheit und treffen entsprechende persönliche Entscheidungen im Kontext der Arbeits- und Berufswelt.

Sie erwerben methodische Kompetenz.

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Krisen- und Konfliktsituationen und kooperieren dabei mit anderen Berufsgruppen und sozialen Netzen.

Inhalte:

Aufbau und Funktion des Gesundheitswesens

- Gesundheitsversorgungssystem
- Gesundheitsfachberufe
- Die Rolle der Pflegeberufe⁴ innerhalb des Gesundheitssystems.

Gesellschaftliches Verständnis von „Gesundheits- und Krankenpflege/Kinderkrankenpflege“

- Gesellschaftlicher Stellenwert der Pflegeberufe⁴
- Darstellung in den Medien
- Wege in den Pflegeberuf⁴
- Sozialisation
- Professionalisierung

Rollen- und Aufgabenveränderungen vor dem Hintergrund
der geschichtlichen Entwicklung

Siehe auch TB 6

Pflegerelevante Grundlagen der Ethik:

- Werte, Normen und Moralen, z.B. Religion Wissenschaft, Politik und Kulturen
- Grundrichtungen der Ethik und Prinzipien ethisch/moralischer Entscheidungsfindung
- Schulen der Ethik
- Pflegeleitbilder
- zur eigenen Gesundheitsvorsorge beizutragen

Fähigkeit zur Alltagskontrolle in der beruflichen und persönlichen Lebenssituation

- z.B. Schichtdienst, Sexualität, Körperpflege, Ernährungsverhalten, psychosoziale Belastungen im beruflichen Alltag, Stressbewältigungsstrategien, Bewegung (Rückenschule)

⁴ gemeint sind jeweils Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger sowie Altenpfleger/innen

Klärung der Begriffe Krise und Konflikt

- Krisen- und Konfliktsituationen
- Herrschaft, Macht, Hierarchie, Territorien
- Angst und Aggression
- Gewalt in der Pflege
- Sexuelle Belästigung
- Helfen und Hilflos sein (burn out syndrom, mobbing)
- Nähe und Distanz/Privatsphäre

Krisen- und Konfliktbewältigungsstrategien: z.B.

- Supervision
- Humor
- Kommunikation

Themenbereich 11: Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen

60 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *Entwicklungen im Gesundheitswesen wahrzunehmen, deren Folgen für den Pflegeberuf einzuschätzen und sich in die Diskussion einzubringen,*
- *den Pflegeberuf in seiner Eigenständigkeit zu verstehen, danach zu handeln und weiterzuentwickeln,*
- *die eigene Ausbildung kritisch zu betrachten sowie Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen*

Siehe auch TB 3

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler erkennen den Einfluss rechtsstaatlicher Prinzipien, Regeln und Institutionen auf den pflegerischen Alltag.

Sie nehmen die Entwicklung im Gesundheits- und Pflegewesen wahr und erkennen deren Folgen für den Pflegeberuf.

Sie erwerben grundlegende methodische und rhetorische Kompetenzen z.B. zur Informationssammlung, -strukturierung und -vermittlung, zum Argumentieren und Diskutieren.

Sie kennen die eigenen Ressourcen und die Ressourcen von Lerngruppen und nutzen diese für die Entwicklung von Lernstrategien.

Sie evaluieren eigene und fremde Lernleistungen und planen ihre eigene berufliche Weiterentwicklung.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Methodenkompetenz zur Teilhabe am politischen Diskurs.

Inhalte:

- Veränderungen in der Gesellschaft und deren Einfluss auf die Pflegeberufe
- aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen und Auswirkungen auf die Pflegeberufe
- der Pflegeberuf als eigenständige Profession und die Partizipation der einzelnen Berufsangehörigen
- Geschichte der Pflegeberufe und der Pflegeausbildungen
- Interessenvertretungen, z.B. Berufsverbände, Gewerkschaften, Diskussion um die Pflegekammer
- Einflussfaktoren auf die Pflege⁴, z.B. Kirche und Wohlfahrtsverbände
- Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten („Karriere“)
- Überblick über den Aufbau des Gesundheitssystems im internationalen Vergleich der Pflegeberufe

Lernen lernen

- Leistungs- und Lernmotivation
- Lern- und Arbeitstechniken
- Zeitmanagement, Arbeits- und Lernplanung
- Pflege- und Fachsprache
- Arbeiten mit Fachliteratur und Zeitschriften
- protokollieren, moderieren, präsentieren, referieren
- Lernen mit neuer Informations- und Kommunikationstechnologie

Soziales Lernen

- im Klassenverband, in der Gruppe
- Gruppenprozesse, Konflikte
- Theorie und Praxistransfer (Vor- und Nachbereitung der praktischen Ausbildungseinsätze)
- Einführung in die Spezifika verschiedener Einsatzbereiche
- Austausch und Reflexion von Ausbildungserfahrungen

Krankenpflegegesetz und Ausbildungs- und Prüfungsverordnung

Siehe auch TB 7

Karriereplanung

- Berufliche Perspektiven
- Fort- und Weiterbildung
- Studiengänge

Themenbereich 12: In Gruppen und Teams zusammenarbeiten

50 Stunden

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen:

- *die pflegerischen Erfordernisse in einem intra- sowie in einem interdisziplinären Team zu erklären, angemessen und sicher zu vertreten sowie an der Aushandlung gemeinsamer Behandlungs- und Betreuungskonzepte mitzuwirken,*
- *die Grenzen des eigenen Verantwortungsbereichs zu beachten und im Bedarfsfall die Unterstützung und Mitwirkung durch andere Experten im Gesundheitswesen einzufordern und zu organisieren,*
- *im Rahmen von Konzepten der integrierten Versorgung mitzuarbeiten.*

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Voraussetzungen und die Bedeutung von „Multiprofessionellen Teams“ und deren Einfluss auf Arbeitsqualität und Arbeitszufriedenheit. Sie erkennen Probleme und Schwierigkeiten im Arbeitsumfeld und nutzen verschiedene Möglichkeiten der Konfliktvermeidung.

Sie fördern die Kooperation bzw. die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Berufs- und Personengruppen.

Die Schülerinnen und Schüler beziehen unterschiedliche Behandlungs- und Betreuungskonzepte im ambulanten, kurativen, rehabilitativen und palliativen Bereich in ihr berufliches Handeln ein.

Inhalte:

Siehe auch TB 3

- Gruppensoziologie
- Kommunikationsmodelle und deren Anwendung
- Führungsstile

Intra- und interdisziplinäres Team

- Arbeitszufriedenheit
- Bedeutung in Bezug auf die Arbeitsqualität
- Förderung von Kommunikation
- Kommunikation im multiprofessionellen/multikulturellen Team

Gestaltung von Besprechungen, Visiten, Teamsitzungen und Stationskonferenzen

Rolle der Pflegenden⁴ in der Koordination von Arbeitsabläufen:

- Betreuungskonzepte (z.B. Demenz, Bobath)
- Überleitungs/Entlassungsmanagement
- Patientenpfade
- „Mädchen für Alles.“

Literaturempfehlungen:

Themenbereiche 1 und 2

Aderholz, A.; Ahaus, P.; Franz, K.; Lotz, K.; Luhmann, G.; Pobisch, K. & Zegelin-Abt, A. (1997): Die Braden-Skala zur Dekubitus-Risikoeinschätzung, in: Die Schwester/Der Pfleger, 3, S. 196 - 198

Aktionskomitee Kind im Krankenhaus - Bundesverband e.V. (Hrsg.) AKIK-Schriftenreihe: Mitbetreuung durch Eltern - Chancen und Schwierigkeiten, Was erwarten Familien im Krankenhaus, Mitaufnahme von Eltern in der Kinderklinik, Gestaltung von Kinderkliniken, Kind und OP, Vorbereitung von Eltern und Kindern
www.akid-bundesverband.de

Amman, A. (2002): Rückengerechtes Arbeiten in der Pflege. Leitfaden für gesundheitsfördernde Transfertechniken, Hannover: Schlütersche

Antonovsky, A. (1997): Salutogenese, Tübingen: dgut-Verlag

Arets, J.; Obex, F.; Ortmans, L.; Wagner, F. (1999): Professionelle Pflege, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Bern, Göttingen: Neicanos im Verlag Hans Huber

Arets, J.; Obex, F.; Ortmans, L.; Wagner, F. (1999): Professionelle Pflege, Theoretische und praktische Grundlagen, Bern, Göttingen: Neicanos im Verlag Hans Huber

Bartholomeyczik, S.; Halek, M. (Hrsg.) (2004): Assessmentinstrumente in der Pflege. Möglichkeiten und Grenzen, Hannover: Schlütersche

Bates, B. (1995): A Guide to Physical Examination and History Taking, Philadelphia: Lippincott

Bauder, H.; Taub, E. & Miltner, W. (2001): Behandlung motorischer Störungen nach Schlaganfall. Die Taubsche Bewegungsinduktionstherapie, Göttingen: Hogrefe

Bauer, J. (2002): Das Gedächtnis unseres Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern, Frankfurt am Main: Eichborn

Becker, C.; Lindemann, U.; Rissmann, U. (2003): Sturzprophylaxe. Sturzgefährdung und Sturzverhütung in Heimen, Hannover: Vincentz Verlag

Becker, J. (2001): Arbeitshilfe Demenz I: „Die Wegwerfwindel auf der Wäscheleine“. Die Handlungslogik dementer alter Menschen verstehen lernen, Darmstadt: Afw – Arbeitshilfe/Arbeitszentrum – Fort- und Weiterbildung im Elisabethenstift Darmstadt

Beckmann, M. (2000): Die Pflege von Schlaganfallbetroffenen. Nach dem Konzept der Aktivitas Pflege, Hannover: Schlüterscher Verlag

Behret, J. (2000): Wirkstoffe in der Pflege, München: Urban & Fischer

Bienstein, C.; Klein, G.; Schröder, G. (2000): Atmen. Die Kunst der pflegerischen Unterstützung der Atmung. Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Bienstein, C.; Schröder, G.; Braun, M.; Neander, K.-D. (Hrsg.) (1997): Dekubitus - Die Herausforderung für Pflegende, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Bienstein, C.; Schröder, G. et al. (1991): Dekubitus - Prophylaxe und Therapie, Eschborn: DBfK

Bienstein, C.; Schröder, G.; Braun, M., Neander, K.-D. (Hrsg.) (1997): Dekubitus, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Borker, S. (2002): Nahrungsverweigerung in der Pflege, Eine deskriptiv-analytische Studie, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (aktuelle Fassung nach 1990): Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Cavada, S.; Krüger, A.; Schulz, D. (2003): PPS-Pflegepraxis, Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag

Citron, I. (1998): Kinästhetisch handeln in der Pflege. Entdecken - Verstehen - Erleben, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Collier, I.C.; McCash, K.E., Bartram, J.M. (1998): Arbeitsbuch Pflegediagnosen, Wiesbaden: Ullstein Mosby

Deutsches Netzwerk für Qualitätssicherung in der Pflege (Hrsg.) (2000): Expertenstandard Dekubitusprophylaxe in der Pflege, Osnabrück: Fachhochschule

Deutsches Netzwerk für Qualitätssicherung in der Pflege (Hrsg.): Expertenstandards Schmerzmanagement, Sturzprophylaxe, Kontinenzförderung in der Pflege, Osnabrück: Fachhochschule

Diener, H.C.; Maier, C. (Hrsg.) (1997): Das Schmerztherapie Buch, München: Urban & Schwarzenberg

Doenges, M.E., Moorhouse, M.F. (1995): Pflegediagnosen und Maßnahmen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Dörner, K., Plog, U. (1996): Irren ist menschlich: Lehrbuch der Psychiatrie, Psychotherapie, Bonn: Psychiatrieverlag

Eisenschink, A. M.; Bauder Missbach, H.; Kirchner, E. (2003): Kinästhetische Mobilisation. Wie Pflegekräfte die Genesung unterstützen können - eine Studie am Universitätsklinikum Ulm, Hannover: Schlütersche GmbH & Co KG

Faust, O.; Münch, K. (2004): Pflegen können, Band 1, Curriculum für die theoretische Ausbildung in der Pflege, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag

Fröhlich, D. (1999): Pflegepraxis des Bobath-Konzeptes. Die Integration in die Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL's), Heidelberg: Altera Edition

Geisseler, T. (1997): Halbseitenlähmung, Heidelberg: Springer

Gordon, M. (1994): Handbuch Pflegediagnosen, Wiesbaden: Ullstein Mosby

Götz, M.-L.; Rabast, U. (1999): Diättherapie. Lehrbuch mit Anwendungskonzepten, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Grond, E. (1997): Pflege Inkontinenter. Arbeitsbuch für Unterricht in der Kranken- und Altenpflege und für Kontinenzberater, Hagen: Brigitte Kunz Verlag

Hasche, H. (Hrsg.) (1996): Diabetes mellitus im Alter, Ein Handbuch für Pflegeberufe, Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt

Hausotter, W. (2003): Parkinson in der Praxis. Diagnose und Therapie der Parkinson-Erkrankung – kurz und übersichtlich, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Heinhold, H.; Heering, C.; Kümpel, P. (1998): Venenerkrankungen und Thrombosen, Bremen: Altera

Hessisches Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit (1991): Hessisches Curriculum Kinderkrankenpflege und Hessisches Curriculum Krankenpflege, Wiesbaden

Hessisches Sozialministerium (2003): Rahmenlehrplan für die Altenpflege in Hessen, Wiesbaden

Hoehl, M.; Kullik, P. (2002): Kinderkrankenpflege und Gesundheitsförderung, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Holloch, E.; Gehrke, U.; Knigge-Demal, B.; Zoller, E. (1999): Lehrbuch Kinderkrankenpflege; Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

International Council of Nurses (2003): Internationale Klassifikation für die Pflegepraxis, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Just, M. (2000): Ganzheitliche Körperschule für Pflegepersonen. Korrekte Arbeitshaltung – Gezielter Ausgleich bei Belastung, Hannover: Schlütersche

Käppeli, S. (Hrsg.) (2000): Pflegekonzepte. Phänomene im Erleben von Krankheit und Umfeld. Band 1- Band 3, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Köbler-Ross, E. (1979): Leben bis wir Abschied nehmen, Stuttgart: Kreuz Verlag

Kellnhauser, E. (1998): Der diagnoseorientierte Pflegeprozess, Exemplarische Pflegepläne auf der Grundlage ausgewählter Pflege-theorien, in Band 1: Innere Medizin, pulmonale Erkrankungen, dermatologische Erkrankungen, Melsungen: Bibliomed

Kellnhauser, E. (1998): Der diagnoseorientierte Pflegeprozess, Exemplarische Pflegepläne auf der Grundlage ausgewählter Pflege-theorien, in Band 2: kardiologische Erkrankungen, vaskuläre Erkrankungen, zerebrovaskuläre Erkrankungen, chirurgische Pflege, Dialysepflege, Melsungen: Bibliomed

Kellnhauser, E. (1998): Der diagnoseorientierte Pflegeprozess, Exemplarische Pflegepläne auf der Grundlage ausgewählter Pflege-theorien, in Band 3: Häusliche Pflege, Altenpflege, psychiatrische Pflege, neurologische Erkrankungen, Kinderkrankenpflege, Melsungen: Bibliomed

Kellnhauser, E.; u.m. (2004): Pflege, Professionalität erleben; Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Kirschnik, O. (2002): Pflegetechniken von A-Z, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Kolb, C. (2003): Nahrungsverweigerung bei Demenzkranken. PEG-Sonde – ja oder nein? Frankfurt: Marbuse-Verlag

Koletzko, B. (2004): Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag

König, P.; Hinz, M; (2003): International Council of Nurses (2003) Internationale Klassifikation für die Pflegepraxis, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Krohwinkel, M. (Hrsg.) (1993): Der Pflegeprozess am Beispiel von Apoplexiekranken, Eine Studie zur Erfassung und Entwicklung ganzheitlich-rehabilitierender Prozesspflege, Baden-Baden: Nomos

Lauber, A.; Schmalstieg, P. (2001): Grundlagen beruflicher Pflege, Reihe "Verstehen & Pflegen", Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Lauber, A.; Schmalstieg, P. (2001): Wahrnehmen und Beobachten, Reihe "Verstehen & Pflegen", Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Lauber, A.; Schmalstieg, P. (2003): Pflegerische Interventionen, Reihe "Verstehen & Pflegen", Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Lieser, A.; Schleich, U. (1998): An Ende menschlichen Lebens. Hirntod - eine kritisch-ethische Betrachtung. Sterben und Tod, Interviews mit Krankenpflegeschülern, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Lotz, M. (2000): Zur Sprache der Angst. Eine Studie zur Interaktion im pflegerischen Aufnahmegespräch, Frankfurt am Main: Mabuse Verlag

Maietta, L.; Hatch, F. (2004): Kinästhetik Infant Handling, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Margulies, A.; Fellingner, K.; Kroner, T.; Gaisser, A. (Hrsg.) (2002): Onkologische Krankenpflege, Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag

Menche, N.; Bazlen, U.; Kommerell, T (2001): Pflege heute, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Menche, N.; Klare, T (2000): Pflege konkret Innere Medizin, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Montagu, A. (1997): Körperkontakt, Die Bedeutung der Haut für die Entwicklung des Menschen, Stuttgart: Klett-Cotta Verlag

Neander, K.-D.; Zegelin, A.; Gerlach, A. (1997): Thrombose, Grundlagen - Prophylaxe - Therapie, Wiesbaden: Ullstein Mosby

Niessen, K.H.; (2001): Pädiatrie; Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Oelke, U.; Menke, M. (2002): Gemeinsame Pflegeausbildung, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Rober, Lieselotte (1994): Ernährung im Alter - Lehrbuch Altenpflege -, Hannover: Vincentz

Rothfuchs, S.; Sommer, B. (2001): Curriculum Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, auf dem Weg zur Integration, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Runge, M. & Wahl, J.-H. (1996): Ambulantes geriatrisches Assessment, Darmstadt: Steinkopff

Sachsenmaier, B. (1991): Inkontinenz. Hilfen, Versorgung und Pflege, Hannover: Schlütersche

Salter, M. (1998): Körperbild und Körperbildstörungen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Schädle-Deininger, H./Villinger, U. (1997): Praktische Psychiatrische Pflege. Arbeitshilfen für den Alltag, Bonn: Psychiatrie Verlag

Schäffler, A.; Menche, N. (1999): Mensch, Körper, Krankheit, München, Jena: Urban & Fischer

Schäffler, A.; Schmidt, S. (Hrsg.) (1998): Biologie, Anatomie, Physiologie. Kompaktes Lehrbuch für die Pflegeberufe, München: Urban & Fischer

Schewior-Popp, S.; Lauber, A. (2003): Gemeinsam lernen, vernetzt handeln, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Schrems, B. (2003): Der Prozeß des Diagnostizierens in der Pflege, Wien: Facultas

Shafarman, S. (2000): Die Feldenkrais-Schule. Gesundheit und Wohlbefinden durch bewußtes Bewegen, München: Heyne

Sonn, A. & Bühring, U. (2003): Heilpflanzen in der Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Soyka, M. (2000): Rückengerechter Patiententransfer in der Kranken- und Altenpflege. Ein ergonomisches Training, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Tackenberg, P., Abt-Zegelin, A. (Hrsg.) (2001): Demenz und Pflege, Frankfurt am Main: Mabuse Verlag

Thews, G.; Mutschler, E.; Vaupel, P. (1991): Anatomie, Physiologie des Menschen, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsanstalt

Townsend, M. C. (1998): Pflegediagnosen und Maßnahmen für die psychiatrische Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Trebsdorf, Martin (2000): Biologie, Anatomie, Physiologie mit CD-Rom, Hamburg: Lau-Verlag

Tühler, M. (1998): Wohltuende Wickel. Maya Thüler Verlag

Van Seggelen P. H. (2001): Parkinson. Professionelle Pflege und Therapie, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Walther, S. (2001): Abgefragt ?! Pflegerische Erstgespräche im Krankenhaus. Eine linguistische Studie von Erstgesprächen zwischen Pflegepersonal und Patienten, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Weide, Marian van der (2001): Inkontinenz: Pflegediagnosen und Pflegeinterventionen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Weimann, A. & Bischoff, S. (2001): Künstliche Ernährung. Enteral - parenteral, München: Urban und Fischer

Wied, S. & Warmbrunn, A. (Hrsg.) (2003): Pschyrembel Wörterbuch Pflege, Berlin: de Gruyter

Willig, W. (2001): Psychologie, Sozialmedizin, Rehabilitation, Selbstverlag Willig

Zettl, S. (2000): Krankheit, Sexualität und Pflege. Hilfestellung für den Umgang mit einem Tabu, Berlin: Kohlhammer Verlag

Zinn W. M. & Davies, P. M. (2003): Hemiplegie-Merkblatt. Anleitung zum Erreichen weitgehender Selbständigkeit für Menschen mit Halbseitenlähmung, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Themenbereiche 3 und 4

Antonovsky, A. (1997): Salutogenese, Tübingen: dgut-Verlag

Bachmeier, S. (1998): Beraten will gelernt sein, Weinheim: Beltz

Backs, S.; Lenz R. (1998): Kommunikation und Pflege, Wiesbaden: Ullstein Medical

Balzen, T.; Menche, N. (1998): Pflege heute, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Beckmann, M. (2000): Die Pflege von Schlaganfallbetroffenen. Nach dem Konzept der Aktivitas Pflege, Hannover: Schlüterscher Verlag

Berkel, K. (1997): Konflikttraining, Heidelberg: Sauer Verlag

Bienstein, C., Fröhlich, A. (2004): Basale Stimulation in der Pflege. Die Grundlagen, Seelze: Erhard Friedrich Verlag

Birkenbihl, V.F. (1999): Kommunikationstraining, München: mug-Verlag

Born, G. (2002): Pflegende Angehörige, Balance zwischen Fürsorge und Entlastung, Düsseldorf: Verbraucher Zentrale NRW e.V.

Brieskorn-Zinke, M. (2004): Gesundheitsförderung in der Pflege, Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (2001): Wegweiser, Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; und andere Veröffentlichungen
<http://www.bar-frankfurt.de/>

Dash, K. u. a. (2000): Entlassungsplanung/Überleitungspflege, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

- Davies, P. M.** (2002): Hemiplegie. Ein umfassendes Behandlungskonzept für Patienten nach Schlaganfall und anderen Hirnschädigungen. Berlin: Springer
- Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe - DBfK (Hrsg.)** (2004): Bibliographie zu Public Health, Prävention und Gesundheitsförderung www.dbfk.de
- Deutsches Netzwerk für Entwicklung in der Pflege** (2004): Expertenstandard Entlassungsmanagement in der Pflege, Osnabrück: Sonderdruck
- Egan, G.** (1990): Helfen durch Gespräch, Eine Anleitung für Pflegepersonen, Weinheim/Basel: Beltz
- Ersser, S. (Hrsg)** (2000): Primary Nursing, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Ewers, M.; Schaeffer, D.** (2000): Case Management in Theorie und Praxis, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Garms-Homolová, V., Gilgen, R.** (Hrsg.) (2000): Resident Assessment Instrument RAI 2.0. Beurteilung, Dokumentation und Pflegeplanung in der Langzeitpflege und geriatrischen Rehabilitation, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Garms-Homolová, V.** (Hrsg.) (2002): Assessment für die häusliche Versorgung und Pflege: Resident Assessment Instrument home care – Home care (RAI HC 2.0): Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Gestrich, R.** (1998): Gespräche mit Schwerkranken, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag
- Görres S. et al.** (Hrsg.) (2002): Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur: Wissenstransfer in der Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Gutberlet, M.** (1991): Personenzentrierte Gesprächsführung: Einfach, aber nicht leicht, in: GwG-Zeitschrift, H. 1 , S. 37 – 40
- Hackney, H.; Cornier, L.S.** (1996): Beratungsstrategien, Beratungsziele, München: E. Reinhardt
- Hatch, F.** (1994): Kinästhetik-Interaktion durch Berührung und Bewegung in der Pflege, DBFK
- Hoehl, M.; Kullik, P.** (2002): Kinderkrankenpflege und Gesundheitsförderung, Stuttgart: Georg Thieme Verlag
- Höhmann, U.; Müller-Nundt, G.; Schulz, B.** (1998): Qualität durch Kooperation, Frankfurt: Mabuse-Verlag
- Hohmann, J.** (1998): Gesundheits-, Sozial- und Rehabilitationssysteme in Europa, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Holler, I.** (2003): Trainingsbuch Gewaltfreie Kommunikation, Paderborn: Junfermann
- Holloch, E.; Gehrke, M., Knigge-Demal, B., Zoller, E.** (1999): Lehrbuch Kinderkrankenpflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Hurrelmann, K. (Hrsg.)** (1999): Gesundheitswissenschaften, Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag

Hurrelmann, K. (2000): Gesundheitssoziologie, Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung, Weinheim: Juventa Verlag

Hurrelmann, K.; Laaser, U. (Hrsg.) (1998): Handbuch Gesundheitswissenschaften, Weinheim: Juventa Verlag

Joosten, M., (1997): Die Pflege – Überleitung vom Krankenhaus in die ambulante Betreuung und Altenheimpflege, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Kellner, H. (2000): Konflikte verstehen, verhindern, lösen, München, Wien: Carl Hanser Verlag

Kellnhauser, E., Schewior-Popp u.a. (2004): Thiemes-Pflege - Professionalität erleben, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Koch-Straube, U. (2000): Beratung in der Pflege - eine Skizze, in: Pflege & Gesellschaft, 5 J., H. 1, S. 1 - 3

Kolleck, B. et al (1997): Kommunikation mit Patienten, in: Pflege, 10, S. 335 - 340

Lauber, A.; Schmalstieg, P. (2004): Prävention und Rehabilitation, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

London, F. (2003): Informieren, Schulen, Beraten. Praxishandbuch zur pflegebezogenen Patientenedukation, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Mahler, R (1999): Professionell kommunizieren, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Nestmann, Frank (1997): Beratung, Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis, Tübingen: Dgvt Verlag

Nydal, D.; Bartoszek, G. (1997): Basale Stimulation, Wiesbaden: Ullstein-Mosby

Pauli, H.G. (1996): Gesundheit und Krankheit, Sozialmedizinische und medizinsoziologische Aspekte, in: Uexküll, T.v., Psychosomatische Medizin, München: Urban & Schwarzenberg,

Paulus, P. (1992): Prävention und Gesundheitsförderung, Perspektiven für die psychosoziale Praxis, Köln: Gwg-Verlag

Petermann, F., Warschburger, P. (2000): Kinderrehabilitation, Göttingen: Hogrefe

Quernheim, G. (2004): spielend anleiten und beraten - Hilfen zur praktischen Pflegeausbildung, München, Jena 2004

Rosenberg, M. B. (2001): Gewaltfreie Kommunikation, Paderborn: Junfermann

Runge, M.; Rehfeld, G. (1999): Geriatrische Rehabilitation im therapeutischen Team, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Sickendiek, U.; Engel, F.; Nestmann, F. (1999): Beratung, Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze, München: Juventa

Schneider, K.; Brinker-Meyendriesch, E. & Schneider, A. (2003): Pflegepädagogik: für Studium und Praxis, Heidelberg: Springer

Schulz von Thun, F. (1994): Miteinander reden Teil 1 und 2, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Schulz von Thun, F. (2001): Miteinander reden Teil 3, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Schulz von Thun, F. (2001): Miteinander reden: Kommunikationspsychologie für Führungskräfte, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Schwörer, C. (1995): Der apallische Patient. Aktivierende Pflege und therapeutische Hilfe im Langzeitbereich, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Sening, H.; Wintersberger, C. (1998): Pflegeleitfaden. Rehabilitative Methoden, München: Urban und Schwarzenberg

Stuck, A.E. (2001): Möglichkeiten von Krankheitsprävention im Alter, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 34, S. 34 - 37

Troschke, J. (1995): Gibt es einen Paradigmenwechsel in der Prävention?, in: Prävention 1, 18. Jahrgang., S. 3 - 6

Troschke, J. (1999): Professionalisierung auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung, -aufklärung und -beratung, in: Prävention 3, 22. Jahrgang, S. 80 - 83

Vohs, M.; Winter, I. (Hrsg.) (1999): Fachpflege Rehabilitation, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Waller, H. (1996): Gesundheitswissenschaft – Eine Einführung in Grundlagen und Praxis, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag

Wasilewski, R. (Red.), (1995): Pflegeberatung zur Sicherung der Pflegequalität im häuslichen Bereich, Ergebnisse der Begleituntersuchung eines Modellprojektes der Techniker Krankenkasse zur Beratung von Schwerpflegebedürftigen und ihren Pflegepersonen, Nürnberg: Schriftenreihe des Instituts für empirische Soziologie, 13

Weakland, H.J. (1996): Beratung älterer Menschen und ihrer Familien, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Weinberger, S. (1998): Klientenzentrierte Gesprächsführung, Weinheim: Beltz-Verlag

Themenbereich 5

5.1.1 Kinder/Adoleszente und deren Bezugspersonen

Aktionskomitee Kind im Krankenhaus - Bundesverband e.V. (Hrsg.) AKIK-Schriftenreihe: Mitbetreuung durch Eltern - Chancen und Schwierigkeiten, Was erwarten Familien im Krankenhaus, Mitaufnahme von Eltern in der Kinderklinik, Gestaltung von Kinderkliniken, Kind und OP, Vorbereitung von Eltern und Kindern
www.akid-bundesverband.de

Berufsverband der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands e.V.: (BVKJ)-Landesverband Brandenburg, (Hrsg.) (2002): Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Früherkennung, Handlungsmöglichkeiten, Kooperation - Ein Leitfaden für Brandenburg, Potsdam, Prenzlau: Erkner

<http://kh-koehler.bei.t-online.de/Gewaltleitfaden%20V%206.1.pdf>

BVKJD e. V. (Hrsg.) (1998): Hessischer Leitfaden für Arztpraxen - Gewalt gegen Kinder. - Landesverband Hessen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2000): Sexueller Kindesmissbrauch - Vorbeugen und Helfen (Videofilm "Anna komm" und Begleitbuch zum Film), <http://www.bmfsfj.de>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Kinder- und Jugendhilfe: Ahtes Buch Sozialgesetzbuch

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): Mutig fragen besonnen handeln, Informationen für Mütter und Väter zum sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland
E-Mail broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 18 (2001): Rahmencurriculum Sexualpädagogische Kompetenz Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen (Bestellnummer 133 000 18 kostenlos per eMail: order@bzga.de)

Hoehl, M.; Kullick, P.: (2002). Kinderkrankenpflege und Gesundheitsförderung, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Holoch, E.; Gehrke, U.; Knigge-Demal, B.; Zoller, E. (Hrsg.) (1999): Lehrbuch Kinderkrankenpflege – Die Förderung und Unterstützung selbstpflegebezogenen Handelns im Kindes- und Jugendalter, Bern, Göttingen: Neicanos im Verlag Hans Huber

Kindernetzweg e.V. (Hrsg.) (2002): Jugendliche und junge Erwachsene mit speziellen Bedürfnissen - eine Bestandsaufnahme;
www.kindernetzwerk.de

Klemm, M.; Hebler, G.; Häcker, W. (1989): Tränen im Regenbogen, Tübingen: Attempo Verlag

Landesärztekammer Baden-Württemberg (2001): Gewalt gegen Kinder , Leitfaden für Ärztinnen und Ärzte

Lohaus, A. (1990): Gesundheit und Krankheit aus der Sicht von Kindern, Göttingen: Hogrefe

Oerter, R.; Montada, L. (2002): Entwicklungspsychologie, Weinheim: Beltz

Runge, M. & Wahl, J.-H. (1996): Ambulantes geriatrisches Assessment, Darmstadt: Steinkopff

Schriftenreihe der DGgKV. Deutschen Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und vernachlässigung e.V. (2003): Todesfälle bei Kindern durch Misshandlungen und Vernachlässigung in den Industrieländern. Zusammenfassung der internationalen Vergleichsstudie "Child Maltreatment Deaths in Rich Nations" UNICEF-Innocenti Report

Card. Nr. 5 Florenz,

http://www.friedenspaedagogik.de/themen/gew_kin/Brief_Gewaltstudie.pdf

Wegmann, H. (Hrsg.) (1997): Die professionelle Pflege des kranken Kindes, München, Urban und Schwarzenberg

5.1.2 Alte Menschen

Albrecht, E. et al (2000): Hospizpraxis. Ein Leitfaden für Menschen, die Sterbenden helfen wollen, Freiburg im Breisgau: Herder

Arbeitsgruppe Geriatrisches Assessment (Hrsg.) (1997): Geriatrisches Basisassessment. Handlungsanleitungen für die Praxis, München: MMV Medizin Verlag GmbH

Becker, J. (2001): Arbeitshilfe Demenz I: „Die Wegwerfwindel auf der Wäscheleine“. Die Handlungslogik dementer alter Menschen verstehen lernen, Darmstadt: Afw – Arbeitshilfe/Arbeitszentrum – Fort- und Weiterbildung im Elisabethenstift Darmstadt

Beckmann, M. (2000): Pflege von Schlaganfallbetroffenen. Nach dem Konzept der Aktivitas Pflege, Hannover: Schlütersche

Böhm, Erich (1999): Verwirrt nicht die Verwirrten. Neue Ansätze geriatrischer Krankenpflege, Bonn: Psychiatrie-Verlag

Böhmer, Martina (1999): Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen. Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit, Frankfurt: Mabuse-Verlag

Braun, J. u.a. (1999): Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen, Stuttgart: KohlhammerVerlag

Buchholz, T. & Schürenberg, A. (2003): Lebensbegleitung alter Menschen. Basale Stimulation in der Pflege alter Menschen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Feil, N. (o. J.): Validation. Ein Weg zum Verständnis verwirrter alter Menschen, Reihe "Reinhardts Gerontologische Reihe", Basel: Ernst Reinhardt Verlag

Hessisches Sozialministerium (2002). Wie wir im Alter leben wollen. Wiesbaden: Hausdruck

Jasper, B. (2002): Gerontologie, Hannover: Vincentz Verlag

Karl, F. u.a. (1992): Bildung und Freizeit im Alter – Angewandte Alterskunde Bd. 5, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Kitwood, Tom (2000): Demenz. Der personenzentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Osborn, C.; Schweitzer, P., Trilling, A. (1993): Erinnern, Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen, Freiburg im Breisgau: Lambertus

Peters, M. (2004): Klinische Entwicklungspsychologie des Alters : Grundlagen für psychosoziale Beratung und Psychotherapie, Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht

Rober, L. (1994): Ernährung im Alter - Lehrbuch Altenpflege -, Hannover: Vincentz

Runge, M. (1998): Gehstörungen, Stürze, Hüftfrakturen, Darmstadt: Steinkopff

Schädle-Deininger, H./Villinger, U. (1997): Praktische Psychiatrische Pflege. Arbeitshilfen für den Alltag, Bonn: Psychiatrie Verlag

Schützendorf, E. (1999): Das Recht der Alten auf Eigensinn. Ein notwendiges Lesebuch für Angehörige und Pflegende, München: Reinhardt

Seeberger, B. (1998): Altern in der Migration, Gastarbeiterleben ohne Rückkehr, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Sydow, K. von (1992): Die Lust auf Liebe, München: Ernst Reinhard Weakland

Tackenberg, P., Abt-Zegelin, A. (Hrsg.) (2001): Demenz und Pflege, Frankfurt am Main: Mabuse Verlag

Tews, H. P. (1995): Altersbilder, Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter, Köln: KDA, Schriftenreihe Forum 16

5.2.1 Menschen mit Behinderungen

Arend, A. van; Gastmans, C. (1996): Ethik für Pflegende, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Arndt, M. (1996): Ethik denken, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Bleeksma, Marjan (1998): Mit geistiger Behinderung alt werden, Weinheim: Beltz

Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (1994): Rehabilitation Behinderter, Köln: Deutscher Ärzte Verlag

Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (2001): Wegweiser, Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; und andere Veröffentlichungen
<http://www.bar-frankfurt.de/>

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (2002): Ratgeber für behinderte Menschen

Fry, S.T. (1995): Ethik in der Pflegepraxis, Eschborn: Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen, Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin (2000): Menschen mit Behinderung als Mütter und Väter

5.2.3 Fremdsein in einer Gesellschaft

Alban, S.; Leininger, M.M.; Reynolds, C.L. (2000): Multikulturelle Pflege, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege in Kooperation mit dem KDA (Hrsg.) (2002): Memorandum für eine kultursensible Altenpflege, Köln: KDA

Baric-Büdel, Dragica (2001): Spezifika des Pflegebedarfs und der Versorgung älterer Migranten, Köln: KDA – Schriftenreihe *thema 160*

Barden, I. (1992): Glauben- Leben- Pflege im Judentum, Christentum und Islam, Freiburg: Lambertus

Domenig, D. (Hrsg.) (2001): Professionelle Transkulturelle Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Ertl, A. (Hrsg) (1999): Praxisfeld Interkulturelle Altenpflege: Biographische Orientierungen und Arbeitsansätze. Ein Reader für soziale Arbeit und Pflege von altgewordenen Migrantinnen und Migranten, Darmstadt: AfW-Arbeitszentrum

Kellnhauser, E.; Schewior-Popp, S. (1999): Ausländische Patienten besser verstehen, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Leininger, M.M. (1998): Kulturelle Dimensionen menschlicher Pflege, Freiburg: Lambertus

Neuner, O.; Schäfer, K.F. (1990): Krankenpflege und Weltreligionen, Basel: Recom

Seeberger, B. (1998): Altern in der Migration, Gastarbeiterleben ohne Rückkehr, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Zielke-Nadkarni, Andrea (2003) **(Hrsg.)** Kulturelle Aspekte bei der Pflege und Betreuung von Senioren am Beispiel ausgewählter Migrantengruppen, Kuratorium Deutsche Altershilfe

5.2.4 Ausdrucksformen von Geschlechtlichkeit in der Gesellschaft

Bürmann, T. (2002): Faltenwesie – Lesben und Alter, Berlin: Grug und Schadenberg

Franke, M. (2003): Die Pflege von Menschen ohne Geschichte – Homosexuelle Patientinnen und Patienten in der ambulanten Pflege, in: Pflegen ambulant, 14. Jhrg., Heft 6, S. 33-35, Melsungen: Bibliomed

Gerlach, H. (2002): Wie erleben ältere homosexuelle Männer pflegerische Situationen?, in Pflegezeitschrift, Heft 9, Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Gerlach, H.; Knese, M.; Ness, S.; Swoboda, J. (2002): Gay an Grey – Ältere Lesben und Schwule, Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe

Gogl, A. (1998): Alt, pflegebedürftig und homosexuell – Das Erleben eines betroffenen Patienten und seines Pflegeteams, Pflege, 11, S. 224-234, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Hessisches Sozialministerium (1999): Pflege und Betreuung/Materialien zum Thema Homosexualität in der Altenpflege

Käppeli, S. (1988): Pflege und Pflege-theorien, in: Krankenpflege, 42, 1, S. 1 - 2

Kollak, I.; Hesook, S. K. (1999): Pflege-theoretische Grundbegriffe, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Kost, F. (1992): Pflegemodelle und ihre Umsetzung im Pflegeunterricht, in: Pflegepädagogik 2, 4, S. 4 - 7

Marriner-Tomey, A. (1992): Pflege-theoretikerinnen und ihr Werk, Basel: Recom

Mischo-Kelling, M.; Wittneben, K. (1995): Pflegebildung und Pflegetheorien, München: Urban & Schwarzenberg

Newton, C. (1997): Pflege nach Roper, Logan, Tierney, Freiburg im Breisgau: Lambertus; Pflege 11 (1998), S. 224-234

Rauchfleisch, U. (2001): Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Roper, N.; Logan, W.; Tierney, A. (1987): Die Elemente der Krankenpflege, Basel: Recom

Schaeffer, D.; Moers, M.; Steppe, H.; Meleis, A. (Hrsg.) (1997): Pflegetheorien, Beispiele aus den USA, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Schoppmann, C. (1998): Zeit der Maskierung-Lebensgeschichten lesbischer Frauen im Dritten Reich, Frankfurt/M.: Fischer-Verlag

Schröck, R. (1997): Des Kaisers neue Kleider, Bedeutung der Pflegetheorien für die Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland, Frankfurt/M: Mabuse Verlag

Schwules Museum u. Akademie der Künste (1997): 100 Jahre Schwulenbewegung, Berlin, Verlag rosa Winkel

Steppe, H. (1989): Pflegetheorien und ihre Bedeutung für die Praxis, in: Die Schwester/Der Pfleger, 28, 4, S. 255 – 262

Stümke, H.-G. (1998): Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der Dreißig, Berlin: Verlag rosa Winkel

VLSP/Ulrich Biechle: Identitätsbildung – Identitätsverwirrung – Identitätspolitik. Eine psychologische Standortbestimmung für Lesben, Schwule u.a. Dokumentation des Fachkongresses am 30.10.97 – 1.11.97. Nur zu bestellen über die Deutsche Aidshilfe e.V. in Berlin (Fax: 030-690087-42)
www.sozialnetz-hessen.de

Zettl, S. (2000): Krankheit, Sexualität und Pflege. Hilfestellung für den Umgang mit einem Tabu, Berlin: Kohlhammer Verlag

5.3.1 Pflege im häuslichen Bereich

Buijssen, H. (1997): Die Beratung von pflegenden Angehörigen, Weinheim: Belz

Corbin, J.M.; Strauss, A. L. (1993): Weiterleben lernen, Chronisch Kranke in der Familie pflegen, München: Piper

Franke, M. (2003): Die Pflege von Menschen ohne Geschichte – Homosexuelle Patientinnen und Patienten in der ambulanten Pflege, in: Pflegen ambulant, 14. Jhrg., Heft 6, S. 33-35, Melsungen: Bibliomed

Friedemann, M.L.; Köhlen, C. (2003): Familien- und umweltbezogene Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Gerlach, H. (2002): Wie erleben ältere homosexuelle Männer pflegerische Situationen?, in Pflegezeitschrift, Heft 9, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag

Gogl, A. (1998): Alt, pflegebedürftig und homosexuell – Das Erleben eines betroffenen Patienten und seines Pflegeteams, Pflege, 11, S. 224-234, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Hessisches Sozialministerium (2002): Pflege zu Hause aktiv gestalten, Wiesbaden

Löser, A. P. (2000): Ambulante Pflege bei Tumorpatienten. Medizinische Grundlagen, GmbH & Co KG

Meudt, J.; Georg, J. (Hrsg.) (1997): Pflegegutachten, Wiesbaden: Ullstein-Mosby

Runge, M. & Wahl, J.-H. (1996): Ambulantes geriatrisches Assessment, Darmstadt: Steinkopff

Schaeffer, D.; Ewers, M. (Hrsg.) (2002): Ambulant vor stationär, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Schnepf, Wilfried (Hrsg.) (2002): Angehörige pflegen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Schreibwerkstatt am Bürgertreff, Nürtingen (Hrsg.) (1994): Gepflegte Geschichten, Pflegende Angehörige erzählen, Frickenhausen: Sindlinger- Burchartz

Schützendorf, Erich (1999): Das Recht der Alten auf Eigensinn. Ein notwendiges Lesebuch für Angehörige und Pflegende, München: Reinhardt Pflegeplanung, Patientenbedürfnisse, Hannover: Schlütersche

Wasilewski, R. (Red.) (1995): Pflegeberatung zur Sicherung der Pflegequalität im häuslichen Bereich, Ergebnisse der Begleituntersuchung eines Modellprojektes der Techniker Krankenkasse zur Beratung von Schwerpflegebedürftigen und ihren Pflegepersonen, Nürnberg: Schriftenreihe des Instituts für empirische Soziologie, 13

5.3.2 Pflege in stationären und teilstationären Pflegebereichen

Besselmann, Klaus u.a. (1998): Qualitätshandbuch – Wohnen im Heim – Wege zu einem selbstbestimmten und selbständigen Leben, Köln: KDA

Themenbereich 6

Bartholomeyczik, S.; Müller, E. (Hrsg.) (1997): Pflegeforschung verstehen, München: Urban & Schwarzenberg

Benner, P.; Tanner, C.A.; Chesla, C.A. (2000): Pflegeexperten, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Benner, P. (1995): Stufen zur Pflegekompetenz, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Brandenburg, H.; Dorschner, S. (2002): Pflegewissenschaft 1, Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Pflegewissenschaft, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Bruggen, van der, H. (2000): Pflegeklassifikationen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

- Chinn P.L.; Kramer, M.K.** (1996): *Pflegetheorie: Konzepte- Kontext- Kritik*, Wiesbaden: Ullstein-Mosby
- Chinn, P.L.; Kramer, M.K.** (1999): *Theory and Nursing integrated knowledge development*, St. Louis: Mosby Inc.
- Chinn, P.L.; Watson, J. (Hrsg.)** (1994): *Art and Aesthetics in Nursing*, New York: National League for Nursing Press
- Collier, I.C.; McCash, K.E., Bartram, J.M.** (1998): *Arbeitsbuch Pflegediagnosen*, Wiesbaden: Ullstein-Mosby
- Crookes, P.A.; Davies, S.** (1998): *Research into Practice*, London: Harcourt Brace
- Doenges, M.E.; Moorhouse, M.F.** (1995): *Pflegediagnosen und Maßnahmen*, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Ersser, S. (Hrsg)** (2000): *Primary Nursing*, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Fawcett, J.** (1996): *Pflegemodelle im Überblick*, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Gordon, M.** (1994): *Handbuch Pflegediagnosen*, Wiesbaden: Ullstein Mosby
- International Council of Nurses** (2003): *Internationale Klassifikation für die Pflegepraxis*, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Johns, C.; Freshwater, D.** (1998): *Transforming nursing through reflective practice*, Oxford: Blackwell Science
- Kollak, I.; Hesook, S.K.** (1999): *Pflegetheoretische Grundbegriffe*, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Kruijswijk-Jansen, J., Mostert, H.** (1997): *Pflegeprozess, Die Pflegemodelle von Orem und King im Pflegeprozess*, Wiesbaden: Ullstein Mosby
- LoBionde-Wood, G.; Haber, J.** (1996): *Pflegeforschung, Methoden-Kritische Einschätzung – Anwendung*, Wiesbaden: Ullstein-Mosby
- Marriner Tomey, A.** (1992): *Pflegetheoretikerinnen und ihr Werk*, Basel: Recom
- Miller, M.A., Babcock, D.E.** (2000): *Kritisches Denken in der Pflege*, Bern: Hans Huber Verlag
- Mühlum, A.; Bartholomeyczik, S., Göpel, E.** (1997): *Sozialwissenschaften, Pflegewissenschaften, Gesundheitswissenschaften*, Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Notter, L. E.; Hott, J. R.** (1991): *Grundlagen der Pflegeforschung*, Stuttgart: Huber
- Panfil, E.-M. (Hrsg.)** (2004): *Fokus: Klinische Pflegeforschung. Beispiele quantitativer Studien*, Hannover: Schlütersche
- Polit, D. F.; Hungler, B.P.** (1997): *Essentials of Nursing Research*, Philadelphia: Lippincott
- Powers, P.** (1999): *Der Diskurs der Pflegediagnosen*, Bern: Hans-Huber Verlag

Rauchfleisch, U. (2001): Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Remmers, H. (2002): Pflegerisches Handeln – Wissenschafts- und Ethikkurse zur Konturierung der Pflegewissenschaft, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Rennen- Allhoff, B.; Schaeffer, D. (Hrsg.) (2003): Handbuch Pflegewissenschaft, Weinheim: Juventa

Schrems, B. (2003): Der Prozeß des Diagnostizierens in der Pflege. Wien: Facultas

Schröck, R. (1997): Des Kaisers neue Kleider, Bedeutung der Pflege-theorien für die Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland, Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag

Schröck, R.; Drerup, E. (1998): Perspektiven der Pflegeforschung - Materialien zur Pflegewissenschaft, Freiburg im Breisgau: Lambertus

Stefan, H. (1999): Praxis der Pflegediagnosen. Wien: Springer

Tewes, R. (2002): Pflegerische Verantwortung, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Townsend, M. C. (1998): Pflegediagnosen und Maßnahmen für die psychiatrische Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Wittneben, K. (1998): Forschungsansätze für das Berufsfeld Pflege, Stuttgart/New York: Georg Thieme Verlag

Wottawa, H. (1993): Psychologische Methodenlehre, Eine orientierende Einführung, Weinheim: Juventa

Themenbereich 7

Dykes, P. C., Wheeler, K. (Hrsg.) (2002): Critical Pathways – Interdisziplinäre Versorgungspfade. DRG-Management-Instrumente, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Ersser, S. (Hrsg) (2000): Primary Nursing, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Fischer, W. (2002): Diagnosis Related Groups (DRGs) und Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Geisen, R.; Mühlbauer B.H. (Hrsg.) (2002): Qualitätsmanagement im Krankenhaus, Münster: Lit-Verlag

Igl, G. (Hrsg) (2000): Pflegeversicherung auf dem Prüfstand, Hannover: Vincentz

IKK (2004): Sozialgesetzbuch, Essen: Fachverlag CW Haarfeld

Johnson, S. (Hrsg.) (2002): Interdisziplinäre Versorgungspfade. Pathways of Care, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Klie, T. (1999): Pflegeversicherung, Hannover: Vincentz

Klie, T. (2001): Altenpflegegesetz, Hannover: Vincentz

Klie, T. (2001): Rechtskunde – Das Recht der Pflege alter Menschen – Hannover: Vincentz

Klie, T.; Brennfleck, V. (1997): Heimrecht, Hannover: Vincentz

Klie, T.; Stascheit, U. (2004): Gesetze für Pflegeberufe, Frankfurt/Main: Fachhochschulverlag

Lauterbach K. W.; Schrappe M. (2001): Gesundheitsökonomie, Qualitätsmanagement und Evidenc-based Medicine; Stuttgart: Schattauer Verlag

Offermann, C. (2002): Selbst- und Qualitätsmanagement für Pflegende, Lehr- und Arbeitsbuch für Aus-, Fort- und Weiterbildung, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Pfeifer T. (2001): Praxisbuch Qualitätsmanagement 2. überarb. Auflage, München: Hanser Carl Verlag

Salfold, R.; Wettke, J. (2001): Die Zukunft des deutschen Gesundheitswesens, Heidelberg, Berlin: Springer Verlag

Schlüter S., Dunkhorst P. (2003): ISO 9001: 2000 Qualitätsmanagement praxisgerecht einführen und weiterentwickeln, Hamburg: Behrs Verlag

Schmidt G. (2003): Methode und Technik der Organisation Band 1; Wetterberg: Dr. Götz Schmidt Verlag

Schubert H.J., Zink K.J.: (2000) Qualitätsmanagement im Gesundheits- und Sozialwesen, Luchterhand

Schupeta, E.; Hildebrandt H. (Hrsg.) (1999): Patientenzufriedenheit messen und steigern, Sankt Augustin: Asgard-Verlag

Weiss M. (1997): Gesundheitsmanagement, Konzepte und Werkzeuge für Gestalter und Manager; Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Weiss P.: (2000): Praktische Qualitätsarbeit in Krankenhäusern ISO 9001:2000 Total Quality Management, Wien: Springer Verlag

Themenbereich 8

Becker, Jutta, (2001): Arbeitshilfe Psychopharmaka: „Dagegen muss es doch ein Mittel geben“ – Psychopharmaka in der Arbeit mit alten Menschen, Darmstadt: Afw – Arbeitshilfe/Arbeitszentrum – Fort- und Weiterbildung im Elisabethenstift Darmstadt

Kirschnick, Olaf (1998): Pflegeleitfaden, Notfallsituationen, München: Urban & Fischer

Kirschnick, Olaf (2001): Pflorgetechniken von A – Z. Schritt für Schritt in Wort und Bild, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Mutschler, E. (1997): Arzneimittelwirkungen. Lehrbuch der Pharmakologie und Toxikologie, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsanstalt mbH

Schäffler, A.; Schmidt, S. (Hrsg.) (1998): Biologie, Anatomie, Physiologie. Kompaktes Lehrbuch für die Pflegeberufe, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Stenger, E. (1997): Verbandlehre, München: Urban & Schwarzenberg

Thews, G.; Mutschler, E.; Vaupel, P. (1991): Anatomie, Physiologie des Menschen, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsanstalt

Themenbereich 9

Fachausschuss "Erste Hilfe" der BGZ ; HVBG, Hauptverband der Gewerblichen Berufsgenossenschaften (2003): Anleitung zur Ersten Hilfe. Köln : Heymann

Goldschmidt, Peter (1994): Erste Hilfe, Köln: Arbeiter-Samariter-Bund

Kirschnick, Olaf, (1998): Pflegeleitfaden, Notfallsituationen, München: Urban & Fischer

Seiler, T. (2004): Erste Hilfe bei Babys und Kindern : der praktische Leitfaden für den Notfall. Bindlach : Gondrom

Themenbereich 10:

Aries-Kiener, M., Zuppiger Ritter; I. (1999): Burnout: eine quantitative Längsschnittuntersuchung und eine qualitative Vertiefungsstudie beim Pflegepersonal, Bern : Edition Soziothek

Arndt, M. (1996): Ethik denken, Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Deutscher Verein für Pflegewissenschaften e.V. (2003): Pflege & Gesellschaft, Sonderausgabe, Das Originäre der Pflege entdecken. Pflege beschreiben, erfassen, begrenzen., Frankfurt/Main: Mabuse Verlag

Großklaus-Seidel, M. (2000): Ethik im Pflegealltag, Wie Pflegekräfte ihr Handeln reflektieren und begründen können, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag

- Just, M.** (2000): Ganzheitliche Körperschule für Pflegepersonen. Korrekte Arbeitshaltung – Gezielter Ausgleich bei Belastung, Hannover: Schlütersche
- Miller, M. A.** (2000): Kritisches Denken in der Pflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Overlander, G.** (2001): Die Last des Mitfühlens, Aspekte der Gefühlsregulierung in sozialen Berufen am Beispiel der Krankenpflege, Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag
- Piechotta, G.** (2000): Weiblich oder Kompetent?, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Remmers, H.** (2002): Pflegerisches Handeln – Wissenschafts- und Ethikkurse zur Konturierung der Pflegewissenschaft, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Robert Bosch Stiftung** (2000): Pflege neu denken, Zur Zukunft der Pflegeausbildung, Stuttgart: Schattauer Verlag
- Rosenberg, M. B.** (2001): Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn: Junfermann
- Schayck, A.** (2000): Ethisch handeln und entscheiden, Spielräume für Pflegende und die Selbstbestimmung von Patienten, Stuttgart: Kohlhammer-Verlag
- Schwarz, J.** (2002): Ethisch handeln lernen, Ein Weg zu begründetem Urteilen, Lichtenau: AOL
- Van de Arend, A. J. G.** (1998): Pflegeethik, München, Jena: Verlag Urban & Fischer
- Lieser, A.; Schleich, U.** (1998): Am Ende menschlichen Lebens. Hirntod - eine kritisch-ethische Betrachtung. Sterben und Tod, Interviews mit Krankenpflegeschülern, Stuttgart: Georg Thieme Verlag
- Klie, T.** (2001): Rechtskunde – Das Recht der Pflege alter Menschen – Hannover: Vincentz
- Dörner, K.; Plog, U. u.a.** (2002): Irren ist Menschlich, Bonn Psychiatrie-Verlag
- Broome, A.** (2000): Change-Management in der Pflege, Veränderungen planen – gestalten-bewerten, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Just, M.** (2000): Ganzheitliche Körperschule für Pflegepersonen. Korrekte Arbeitshaltung gezielter Ausgleich bei Belastungen, Hannover: Schlütersche
- Kämmer, K.** (2000): Karriere planen. Tipps für Pflegende, Hannover: Vincentz
- Kirchner, H.** (2000): Pflegeethema: Mobbing im Pflegeteam, Stuttgart: Georg Thieme Verlag
- Schmidt, B.** (2004): Burnout in der Pflege: Risikofaktoren - Hintergründe – Selbsteinschätzung, Stuttgart: Kohlhammer
- Schmidtbauer, W.** (1997): Hilflöse Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt
- Zegelin-Abt, A.** (1997): Sprache und Pflege, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Themenbereich 11:

- Bischoff, C.** (1994): Frauen in der Krankenpflege, Frankfurt/M., New York: Campus Verlag
- Broome, A.I.** (2000): Change-Management in der Pflege, Veränderungen planen – gestalten-bewerten, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Buckley-Viertel, D. (Hrsg.)** (2001): Studieren und Pflegen in den USA, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Heinsohn, G.; Steiger, O.** (1994): Die Vernichtung der weisen Frauen, München: Heyne-Verlag
- Hohmann, J.** (1998): Gesundheits-, Sozial- und Rehabilitationssysteme in Europa, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Krause, K.** (2003): Studienführer Pflege- und Gesundheitswissenschaften, Hannover: Brigitte Kunz Verlag
- Mörgerlin K. Schochert B.:** Pflege in Europa von A-z, Frankfurt am Main; DBfK-Verlag
- Oelke, U., Stenzel, M.** (Jahr): Zur Berufssituation der Pflegenden: Ausbildung und Lernen, Baunathal: Gohl-Verlag
- Panke-Kochinke, B.; Schaidhammer-Placke, M.** (2002): Frontschwester und Friedensengel, Frankfurt/Main: Mabuse Verlag
- Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.)** (2002): Situiertes Lernen und Pflegekompetenz, Entwicklung, Einführung und Evaluation von Modellen situierten Lernens in der Pflegeausbildung, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.)** (2000): Pflege neu denken, Stuttgart, New York: Schattauer
- Salfold, R.; Wettke, J.** (2001): Die Zukunft des deutschen Gesundheitswesens, Heildeberg-Berlin: Springer Verlag
- Schmidtbauer, W.** (1997): Hilflose Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Hamburg: Rowohlt
- Schräder-Naef, R.** (1996): Lerntraining für Erwachsene, Weinheim: Beltz
- Schräder-Naef, R.** (1994): „Rationeller Lernen“, Weinheim: Beltz
- Steppe, H. (Hrsg.)** (1989): Krankenpflege im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main: Mabuse Verlag
- Steppe, H.** (1997): „... Den Kranken zum Troste und dem Judentum zur Ehre ...“ - Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland, Frankfurt/Main: Mabuse Verlag
- Wilk, D.** (1999): Autogenes Training. Ruhe und Gelassenheit lernen, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag
- Wilson, P.** (2000): Das Buch der Ruhe, München: Heyne-Verlag
- Wingchen, J.** (1999): Lerntechniken für Pflegeberufe, Hagen: Brigitte Kunz Verlag

Wolf, D., Merkle, R. (2001): Tiefenentspannung nach Jacobson, Cassette, Verspannungen lösen und Alltagsstress abbauen, München: PAL-Verlag

Wolff, H.P.; Wolff, J. (1994): Gesichte der Krankenpflege, Basel/Eberwswalde: RECOM Verlag

Wolff, H.P. (1997): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte, Berlin/Wiesbaden: Ullstein Mosby

Zietzschmann, H. (2000): Konflikte am Arbeitsplatz Pflege. Leitfaden aus der Praxis für die Praxis, Stuttgart: Schattauer Verlag

Zintl, V. (2000): Lernen mit System, München, Jena: Verlag Urban & Fischer

Themenbereich 12:

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2003): Rahmenlehrplan für die Altenpflege in Hessen, Wiesbaden

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2003): Richtlinie für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Morof Lubkin, I. (2002): Chronisch Kranksein. Implikationen und Interventionen für Pflege und Gesundheitsberufe, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Oelke, U.; Menke, M. (2002): Gemeinsame Pflegeausbildung, Modellversuch und Curriculum für die theoretische Ausbildung in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege, Bern, Göttingen: Hans Huber Verlag

Roth; J. K. (1984): Hilfe für Helfer: Balint-Gruppen : Konflikte im Beruf vertehen lernen u. wirksam helfen können. München: Piper.

Glossar:

Definitionen:

Selbstbestimmung:

Selbstbestimmung bedeutet, die Pflegenden Person ermöglicht dem Pflegeempfänger bzw. der Pflegeempfängerin sein bzw. ihr bis dahin entwickeltes Selbst in die Pflegeinteraktion mit einzubringen. Die auf dieser Basis getroffenen Entscheidungen des Pflegeempfängers bzw. der Pflegeempfängerin sind die zu akzeptierenden Grundlagen der Pflegeinteraktionen. Es sei denn, der/die Betroffenen würden sich oder anderen damit Schaden zufügen welchen er oder sie zum momentanen Zeitpunkt nicht abschätzen kann.

Selbstbestimmung findet vor allem statt in den Bereichen: Entscheidungen zur pflegerischen Diagnostik sowie die Annahme und Ablehnung von Pflegeinterventionen.

Die Pflegeperson tritt auch in Bezug zu anderen Berufsgruppen als Interessenvertreter für die Betroffenen auf und hilft Ihnen Ihre Selbstbestimmungsrechte auch außerhalb der Pflegeinterventionen wahrzunehmen.

Empathie:

Gemäß C.G. Rogers ist Empathie eine geforderte Voraussetzung der therapeutischen Seite für ein stützendes und helfendes Gespräch und äußert sich in den Fähigkeiten, Emotionen eines Klienten zu erspüren, zu akzeptieren, und mitfühlen zu können (Quelle: Georg, J., Frohwein Michael (Hrsg.): Pflegelexikon. Wiesbaden (Ullstein Medical) 1999; S.240).

Einfühlung wird ferner als ein psychodiagnostischer Vorgang beschrieben, der beim Diagnostizierenden zu einem globalen Bild des Patienten, vor allem seiner aktuellen Situation und Stimmung, führen kann. Hier wird diese Fähigkeit als eher auf eine Intuition bzw. Begabung basierende gesehen (Quelle: Georg, J., Frohwein Michael (Hrsg.): Pflegelexikon. Wiesbaden (Ullstein Medical) 1999 S.224).

Empathie kann definiert werden als ein sich hineinversetzen in ein fremdes Erleben, das Miterleben des fremden Ichs aufgrund der Wahrnehmung des Ausdrucks oder der Mitteilung der Erlebnisse einer anderen Person bzw. der Kenntnisse ihrer seelischen Situation. Nach Lipps (zitiert in Dorsch et al. 1987; S.163) lassen sich durch die hierbei gebildeten Vorstellungen ähnliche Erlebnisse wie die im fremden Bewusstsein in Andeutung entstehen. Im Sinne der kognitiven Entwicklungspsychologie ist Empathie die wesentliche Grundlage für das altruistische und moralische Verhalten. Sie ist ein sich Einfühlen in den Gegensatz und führt zur gefühlsmäßigen Identifikation auch dann, wenn es fremdartig ist. Sie ist ein einführendes Verstehen in einen therapeutischen Prozess.

(Quelle: Dorsch, F., Häcker, H., Stapf, K-H.: Dorsch Psychologisches Wörterbuch 11. ergänzte Auflage Bern, Stuttgart, Toronto (Verlag Hans Huber) 1987, S. 163-169)

Gender Mainstream

Die englische Sprache kennt Unterscheidungen, die in der deutschen Sprache nicht in gleicher Weise erfaßt werden: sie besitzt einen Begriff für die biologisch definierten Aspekte des Geschlechts in dem Wort "sex" und einen Begriff für die sozialen und kulturell definierten Aspekte des Geschlechts in dem Wort "gender". Eine genaue Übertragung des Begriffs gender ins Deutsche ist in einem einzigen Wort nicht möglich. Gender bedeutet soziale und kulturelle Geschlechterrolle.

des Europarats:

Laut Europarat besteht „Gender Mainstreaming in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen“. Europarat Straßburg 1998

Stundenempfehlungen für die 12 Themenbereiche

Themenbereich 1	Pflegesituation bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten	350 Stunden
Themenbereich 2	Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten	350 Stunden
Themenbereich 3	Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten	150 Stunden
Themenbereich 4	Bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitationskonzepten mitwirken und diese in das Pflegehandeln integrieren	120 Stunden
Themenbereich 5	Pflegehandeln personenbezogen ausrichten	240 Stunden
Themenbereich 6	Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Kenntnissen ausrichten	150 Stunden
Themenbereich 7	Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten	150 Stunden
Themenbereich 8	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	120 Stunden
Themenbereich 9	Lebenserhaltende Maßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes einleiten	40 Stunden
Themenbereich 10	Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen	120 Stunden
Themenbereich 11	Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen	60 Stunden
Themenbereich 12	In Gruppen und Teams zusammenarbeiten	50 Stunden
	Gesamt:	1900 Stunden
	zur freien Verfügung:	200 Stunden

Prüfungsrelevante Themenbereiche

1. für die schriftliche Prüfung

Themenbereich 1	Pflegesituation bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten
Themenbereich 2	Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten
Themenbereich 6 und Themenbereich 7	Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Kenntnissen ausrichten Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten

2. für die mündliche Prüfung

Themenbereich 3	Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten
Themenbereich 10	Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen
Themenbereich 8 und Themenbereich 12	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken In Gruppen und Teams zusammenarbeiten

Anlage 1 (zu § 1 Abs. 1)

A Theoretischer und praktischer Unterricht

Der theoretische und praktische Unterricht umfasst folgende Themenbereiche:

1. Pflegesituationen bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- auf der Grundlage pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse und pflegerelevanter Kenntnisse der Bezugswissenschaften, wie Naturwissenschaften, Anatomie, Physiologie, Gerontologie, allgemeine und spezielle Krankheitslehre, Arzneimittellehre, Hygiene und medizinische Mikrobiologie, Ernährungslehre, Sozialmedizin sowie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Pflegesituationen wahrzunehmen und zu reflektieren sowie Veränderungen der Pflegesituationen zu erkennen und adäquat zu reagieren,
- unter Berücksichtigung der Entstehungsursachen aus Krankheit, Unfall, Behinderung oder im Zusammenhang mit Lebens- und Entwicklungsphasen den daraus resultierenden Pflegebedarf, den Bedarf an Gesundheitsvorsorge und Beratung festzustellen,
- den Pflegebedarf unter Berücksichtigung sachlicher, personenbezogener und situativer Erfordernisse zu ermitteln und zu begründen,
- ihr Pflegehandeln nach dem Pflegeprozess zu gestalten.

2. Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- pflegerische Interventionen in ihrer Zielsetzung, Art und Dauer am Pflegebedarf auszurichten,
- die unmittelbare vitale Gefährdung, den akuten oder chronischen Zustand bei einzelnen oder mehreren Erkrankungen, bei Behinderungen, Schädigungen sowie physischen und psychischen Einschränkungen und in der Endphase des Lebens bei pflegerischen Interventionen entsprechend zu berücksichtigen,
- die Pflegemaßnahmen im Rahmen der pflegerischen Beziehung mit einer entsprechenden Interaktion und Kommunikation alters- und entwicklungsgerecht durchzuführen,
- bei der Planung, Auswahl und Durchführung der pflegerischen Maßnahmen den jeweiligen Hintergrund des stationären, teilstationären, ambulanten oder weiteren Versorgungsbereichs mit einzubeziehen,
- den Erfolg pflegerischer Interventionen zu evaluieren und zielgerichtetes Handeln kontinuierlich an den sich verändernden Pflegebedarf anzupassen.

3. Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- Pflegebedürftige aller Altersgruppen bei der Bewältigung vital oder existenziell bedrohlicher Situationen, die aus Krankheit, Unfall, Behinderung oder im

Zusammenhang mit Lebens- oder Entwicklungsphasen entstehen, zu unterstützen,

- zu Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge, zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung von Gesundheit anzuregen und hierfür angemessene Hilfen und Begleitung anzubieten,
- Angehörige und Bezugspersonen zu beraten, anzuleiten und in das Pflegehandeln zu integrieren,
- die Überleitung von Patientinnen oder Patienten in andere Einrichtungen oder Bereiche in Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen kompetent durchzuführen sowie die Beratung für Patientinnen oder Patienten und Angehörige oder Bezugspersonen in diesem Zusammenhang sicherzustellen.

4. Bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitationskonzepten mitwirken und diese in das Pflegehandeln integrieren

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- den Bedarf an pflegfachlichen Angeboten zur Erhaltung, Verbesserung und Wiedererlangung der Gesundheit systematisch zu ermitteln und hieraus zielgerichtetes Handeln abzuleiten,
- Betroffene in ihrer Selbständigkeit zu fördern und sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen.

-

5. Pflegehandeln personenbezogen ausrichten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- in ihrem Pflegehandeln insbesondere das Selbstbestimmungsrecht
- in ihrem Pflegehandeln insbesondere das Selbstbestimmungsrecht und die individuelle Situation der zu pflegenden Personen zu berücksichtigen,
- in ihr Pflegehandeln das soziale Umfeld von zu pflegenden Personen einzubeziehen, ethnische, interkulturelle, religiöse und andere gruppenspezifische Aspekte sowie ethische Grundfragen zu beachten.

6. Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- sich einen Zugang zu den pflegewissenschaftlichen Verfahren, Methoden und Forschungsergebnissen zu verschaffen,
- Pflegehandeln mit Hilfe von Pflege theoretischen Konzepten zu erklären, kritisch zu reflektieren und die Themenbereiche auf den Kenntnisstand der Pflegewissenschaft zu beziehen,
- Forschungsergebnisse in Qualitätsstandards zu integrieren.

-

7. Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- an der Entwicklung und Umsetzung von Qualitätskonzepten mitzuwirken,
- rechtliche Rahmenbestimmungen zu reflektieren und diese bei ihrem Pflegehandeln zu berücksichtigen,
- Verantwortung für Entwicklungen im Gesundheitssystem im Sinne von Effektivität und Effizienz mitzutragen,
- mit materiellen und personalen Ressourcen ökonomisch und ökologisch umzugehen.

8. Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- in Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten sowie den Angehörigen anderer Gesundheitsberufe die für die jeweiligen medizinischen Maßnahmen erforderlichen Vor- und Nachbereitungen zu treffen und bei der Durchführung der Maßnahmen mitzuwirken,
- Patientinnen und Patienten bei Maßnahmen der medizinischen Diagnostik und Therapie zu unterstützen,
- ärztlich veranlasste Maßnahmen im Pflegekontext eigenständig durchzuführen und die dabei relevanten rechtlichen Aspekte zu berücksichtigen.

9. Lebenserhaltende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes einleiten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- in akuten Notfallsituationen adäquat zu handeln,
- in Katastrophensituationen erste Hilfe zu leisten und mitzuwirken.

10. Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- den Pflegeberuf im Kontext der Gesundheitsfachberufe zu positionieren,
- sich kritisch mit dem Beruf auseinander zu setzen,
- zur eigenen Gesundheitsvorsorge beizutragen,
- mit Krisen- und Konfliktsituationen konstruktiv umzugehen.

11. Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- Entwicklungen im Gesundheitswesen wahrzunehmen, deren Folgen für den Pflegeberuf einzuschätzen und sich in die Diskussion einzubringen,
- den Pflegeberuf in seiner Eigenständigkeit zu verstehen, danach zu handeln und weiterzuentwickeln,
- die eigene Ausbildung kritisch zu betrachten sowie Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen.

12. In Gruppen und Teams zusammenarbeiten

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- pflegerische Erfordernisse in einem intra- sowie in einem interdisziplinären Team zu erklären, angemessen und sicher zu vertreten sowie an der Aushandlung gemeinsamer Behandlungs- und Betreuungskonzepte mitzuwirken,
- die Grenzen des eigenen Verantwortungsbereichs zu beachten und im Bedarfsfall die Unterstützung und Mitwirkung durch andere Experten im Gesundheitswesen einzufordern und zu organisieren,
- im Rahmen von Konzepten der integrierten Versorgung mitzuarbeiten.

Innerhalb dieser Themenbereiche sind jeweils verschiedene fachliche Wissensgrundlagen zu vermitteln. Bei der Planung des Unterrichts sind diese den einzelnen Themenbereichen zuzuordnen.

	Stundenzahl
Die Wissensgrundlagen umfassen:	
1. Kenntnisse der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie der Pflege- und Gesundheitswissenschaften	950
2. Pflegerelevante Kenntnisse der Naturwissenschaften und der Medizin	500
3. Pflegerelevante Kenntnisse der Geistes- und Sozialwissenschaften	300
4. Pflegerelevante Kenntnisse aus Recht, Politik und Wirtschaft	150
Zur Verteilung	<u>200</u>
Stundenzahl insgesamt	2100

Im Rahmen des Unterrichts entfallen 500 Stunden auf die Differenzierungsphase in Gesundheits- und Krankenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege.

B Praktische Ausbildung

	Stundenzahl
I. Allgemeiner Bereich	
1. Gesundheits- und Krankenpflege von Menschen aller Altersgruppen in der stationären Versorgung in kurativen Gebieten in den Fächern Innere Medizin, Geriatrie, Neurologie, Chirurgie, Gynäkologie, Pädiatrie, Wochen- und Neugeborenenpflege sowie in mindestens zwei dieser Fächer in rehabilitativen und palliativen Gebieten	800
2. Gesundheits- und Krankenpflege von Menschen aller Altersgruppen in der ambulanten Versorgung in präventiven, kurativen, rehabilitativen und palliativen Gebieten	500

II. Differenzierungsbereich

1. Gesundheits- und Krankenpflege
Stationäre Pflege in den Fächern
Innere Medizin, Chirurgie, Psychiatrie

oder 700

2. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege
Stationäre Pflege in den Fächern
Pädiatrie, Neonatologie, Kinderchirurgie, Neuropädiatrie,
Kinder- und Jugendpsychiatrie

III. Zur Verteilung auf die Bereiche I. und II. 500

Stundenzahl insgesamt 2500